Landesbibliothek
Coburg

Coburger
Landes-
Bücherei

Der Zauberer Angelion in Elis

Eine Geschichte seltsamen Inhalts

Seite 136. E. H. S.

Von

Carl Friedrich Benkowitz.

Berlin,
bei Friedrich Maurer, 1798.

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek
Coburg

Eduard Kingson, ein reicher Britte, hatte von Jugend auf Kunst und vorzüglich Malerei geliebt, hatte dann zu Venedig und Florenz, zu Rom und Neapel lange in den Schätzen geschwelgt, welche ältere und neuere Kunst daselbst aufgethürmt hat, als plötzlich der Gedanke in ihm erwachte, auch das Vaterland zu sehen, aus welchem jene erhabene Werke vorzüglich hervorgingen. Verbindungen am Oßmannischen Hofe erwarben ihm Freiheit und sicheres Geleit im griechischen Gebiet, und er segelte hin zu dem merkwürdigsten Lande des Alterthums, voll von hohen Erwartungen, voll von heiligen Schauern der Vorwelt.

Aber welche Verwandlungen, welche neue Bilder erblickte sein staunendes Auge, dem noch Bilder von dem vorschwebten, was einst diese heilige Erde der Kunst war! Zwischen den Trümmern Athens wandelten rauhe Muselmänner und schmutzige Mönche umher; der prachtvolle Minerventempel, das Parthenon, war zum Pulverthurm gemacht, und durch eine Bombe in die Luft gesprengt; um die Trümmern desselben lag schweres Geschütz auf der Burg, und auf den herrlichen Propyläen des Perikles sah er eine Batterie aufgepflanzt. Der Tempel des Theseus war eine Kirche St. Georgens geworden. Der Ueberwinder des Sciron hatte dem Besieger des Lindwurms weichen müssen. Der Hafen Piräus war öde und einsam, und nur von Fischerböten besucht. Statt der ehrwürdigen Archonten herrschte ein drohender Aga, und das Volk, vor welchem einst Persien zitterte, das in Künsten des Krieges und des Frie-

dens der Vollkommenheit am nächsten trat, beugte sich jetzt unter den Söhnen der Barbarei.

Er eilte nach Korinth. Ihre Herrlichkeit war von dem schrecklichen Alarich, und von Mahomets Nachfolgern vernichtet. In ihren Mauern, einst der Sammelplatz altgriechischer Kunst, sah er Moskeen und Kirchen voll Heiligenbilder. Auf uralten Ruinen aus den Zeiten des Cypselus ruhten Janitscharen, und an die Stelle der Prytanen war ein Erzbischof getreten.

Mit gedrängten Empfindungen wanderte Kingson zwischen den seltsamen Verwandlungen fort, und gelangte zu dem geheiligten Gebiet Phocis. Aber welch Erstaunen ergriff ihn! Am Fuße des Parnaß, wo Delphi lag, stand ein Kloster der Jungfrau Maria, und an dem Orte des Tempels, den Apoll's Gottheit erfüllte, wo aus ganz Griechenland Schätze zusammenströmten, ragten einige

armselige Hütten hervor, von katholischen Christen bewohnt. Das heilige Kreuz hatte den Dreifuß verdrängt, betende Nonnen die Musen vom Helikon, und der kastalische Quell nezte die Kirchen des heiligen Elias und Johannes. Für den Forscher des Alterthums waren nur wenige Trümmer übrig, nur eben noch genug, um den Glauben an die Welt der Griechen zu erhalten.

Er verließ auch diesen geheiligten Bezirk. Aber wohin er trat hatte der Fußtritt der Gothen, der Nachfolger Mahomets, selbst der Christen, furchtbare Spuren hinterlassen. Die Heiligthümer der griechischen Gottheiten hatten den Donner des Geschützes gehört, und die unsterblichen Sieger in den Heldenspielen waren unter den Streichen nordischer und südlicher Horden niedergesunken. Überall lagen die zerstümmelten Glieder der Kunst zerstreut da; aber noch in ihren letzten Trümmern beschämten sie die elenden Werke der

neuern Barbarei. Nur kein Ganzes war nirgend mehr, nur geringe Theile jenes herrlichen Körpers, den einst Griechenland erschuf, entdeckte sein Auge; selbst an den Orten, wo er einst in seiner höchsten Pracht glänzte.

Dennoch beschloß er, in das innerste Heiligthum der Künste, in Elis, einzudringen. Das herrliche Olympia, der Tempel Jupiters, der heilige Hayn Altis, die Helden und Götter von Phidias, von Myron und Lysippus, die ihn bevölkerten, schwebten ihm vor Augen. Beflügelt vom Genius des Alterthums, eilte er hin zu diesem herrlichen Bezirk, zu diesem ehemaligen Paradiese der Kunst. Aber hinweggewischt war es von dem Antlitz der Erde, wie jenes erste Eden in Armeniens Gefilden. Auf Elis wuchsen Diesteln und Weinstöcke; von Olympia war die Zelle eines dorischen Tempels als letzte Trümmer übrig, und den heiligen Hayn Al-

tis hatte die Zeit und die zerstörende Hand der Menschen mit allen seinen Herrlichkeiten bis auf die kleinste Spur vernichtet. Nur der Alpheus floß noch in seiner Majestät und Schönheit, wie vor Jahrtausenden, dahin.

Voll ernster Gedanken über die Vergänglichkeit auch der herrlichsten Dinge auf der Erde, kehrte der Pilger in ein ärmliches Dorf ohnweit Olympia ein. Er forschte bei seinem gastfreundlichen Wirthe nach Alterthümern, nach Überbleibseln aus den blühenden Zeiten Griechenlands, und man verstand ihn nicht. Griechenland hatte auch seine Bewohner verwandelt.

Der Abend kam heran, die Familie des Landmanns versammelte sich, und rückte in vertraulichen Gesprächen an einander. Kingson war der Sprache des Landes mächtig, und mit Verwunderung vernahm er, daß sie von einem seltsamen Manne der Gegend

redeten, den sie den Schwarzkünstler nannten. Die Erzählungen von ihm klangen abentheuerlich, aber mit jeder wuchs die Verwunderung des Britten, und er erwählte sich endlich aus den Erzählenden den aus, der ihm am vernünftigsten schien, um näher nach jenem seltsamen Manne zu forschen. Da hörte er dann folgende Geschichte:

Der Mann sey ein Fremdling, niemand wisse woher; aber seit vielen Jahren habe er hier einen großen Bezirk Landes gekauft, und wohne dort einsam mit einer Tochter und einem andern alten Hausgenossen. Am Tage sähe man ihn selten, aber in der Nacht, wenn der Vollmond schiene, wandle er mit mehreren Gefährten auf seinem Gebiet umher, und suche Zauberkräuter. Ohnweit vom Ufer des Meers habe er eine weite Felsenhöle im Besitz, darin weile er oft, und sey dann ganz mit Geistern umgeben. Einst habe ein Bewohner dieser Gegenden von

ohngefähr den tiefverborgenen Eingang derselben entdeckt, und hineingehen wollen, aber eine unsichtbare Kraft habe ihn zurückgehalten und zu Boden geworfen. Seit der Zeit wage es keiner mehr, sich ihr zu nahen, und der Mann sey überall als ein Zauberer bekannt. Er heiße Angelion.

Diese Erzählung, ausgeschmückt mit mehrern Winken von Zaubereien, war alles, was der forschende Britte zu erfahren vermochte; aber mehr als hinlänglich, seine Neugierde zu erwecken, und den Entschluß in ihm hervorzubringen, den Zauberer kennen zu lernen.

Ein Engländer säumt nicht lange in seinen Entschlüssen. Schon am andern Morgen erwählte er sich einen Knaben zum Begleiter, und ließ sich nach der Gegend führen, wo Angelion wohnen sollte. Der Knabe brachte ihn bis zum Gebiet desselben, zeigte ihm in der Ferne ein einsam liegendes Haus, und

weigerte sich dann, weiter mitzugehen. Vielmehr bat er den Engländer, sich auch nicht weiter zu wagen, und lief dann ängstlich zurück.

Kingson blieb unter einigen Trümmern allein, und sah von weitem, zwischen Hügeln und Gehölzen, ein kleines Haus, über dessen Dach eine schmale Spitze hervorragte. Sollte er sich von Mährchen zurückschrecken lassen? Er wandelte gerade darauf zu, über Felder mit Süßholz und Baumwollstauden bewachsen. Als er näher kam sah er, die Spitze über dem Hause sey ein Obelisk. Seltsamer Anblick in einem Lande, wo ringsumher nur rauhe Albanier und barbarische Türken wohnten.

Ihm ward etwas sonderbar, als er nun dem Hause näher trat, und alles daran erkennen konnte. Es war von Quadersteinen erbauet, an welchen sich überall Hieroglyphen zeigten. In der Mitte erblickte er eine,

die edler als die andern gearbeitet schien, und das Auge vorzüglich auf sich lenkte. Ein Mann, rings umher verhüllt, stand an einer Tiefe und schaute forschend in dieselbe hinunter. Ein Schwerdt hing an einem dünnen Faden über seinem Haupte. Aus der Tiefe stiegen unzählige wunderbare Bilder hervor: geflügelte und ungeflügelte Wesen, Menschen- und Thiergestalten, Ungeheuer und wirkliche Geschöpfe. Ueber diesem allen schwebte ein Genius, beleuchtete es mit seiner Fackel, und zog zugleich einen Vorhang hinter die Scene, der das übrige Gefilde bedeckte.

In Betrachtung des schönen Bildes verlohren stand der forschende Pilger da, und vergaß um des Äußern willen, daß er nur um des Innern willen kam. Aber es zogen noch mehr Erscheinungen sein Auge an sich. Die Thür des Hauses war schwarz, und schneeweiße Figuren erhoben sich aus dem

E. Henne f.

LB
Coburg

dunkeln Grunde. Auf der einen Seite stand eine gräßliche Figur mit einem halben Mond auf dem Kopfe; auf der andern erblickte er ein schönes schlummerndes Wesen, an einem Felsen mit Ketten angeschlossen. An jeder Seite der Thür lag ein Sphynx in Stein gehauen, dessen Rücken einen Ruhesitz bildete. Rings um das Haus war in einiger Entfernung ein Gitter, in welchem Cypressen und wilde Ölbäume wuchsen. Überall herrschte tiefe Stille.

Als der Wanderer sich von dem Anschaun dieser Erscheinungen gesammelt hatte, öffnete er das Gitterthor und trat in den Vorhof. Aber kaum hatte er den ersten Schritt gethan, als plötzlich eine schreckliche Empfindung sein ganzes Innere schmerzhaft durchdrang, als zwei fürchterliche Hunde, die unter den Sphynxen wohnten, mit Gebrüll hervorsprangen, und sich vor der Thür durch-

kreuzten, und der einsame Pilger vor Schrekken zu Boden sank.

Das erwartete er nicht, und seine Entschlossenheit ward einen Augenblick erschüttert. Aber er hatte mehrere Gaukeleien erlebt. Schrecken und Schmerz verlohren sich nach einer Weile, und er stand wieder auf. Der erste Angriff war überstanden; dies machte Muth zum zweiten. Er hatte einige Nahrungsmittel bei sich; diese warf er den wüthenden Hunden vor, und ging dann ungehindert durch sie hin. Er trat in das Haus, und sah sich in einem einsamen Gemache, das ringsum schwarz war, und nur hie und da ein weißes Gebilde schimmern ließ. Nicht lange, so kam aus einer Nebenthür ein ernster Greis in einem langen, weißen Gewande hervor, und sagte mit drohender Stimme:

Wer bist du, Fremdling, daß du es

wagst, in eine Einsamkeit zu dringen, in die kein Sterblicher dringen soll?

Ich bin ein Engländer, war die Antwort, und wollte dich kennen lernen.

Menschen kennen lernen ist schwer, sagte der Greis, du bist zu jung dazu; entferne dich, Unglücklicher, wenn dir dein Leben theuer ist! Menschen kennen lernen ist schwer!

Nicht immer, entgegnete der Britte; oft liegt ihre Seele auf der Oberfläche.

Bei mir nicht, sagte der Greis, und zog einen Dolch hervor, mit dem er drohend nach der Brust des Engländers ausholte; entferne dich, Elender, wenn du deine Verwegenheit nicht mit deinem Blute büßen willst.

Diese Worte voll Ernst und Nachdruck, mit der schrecklichen Pantomime dazu, hätten einen gewöhnlichen Menschen zurückgeschreckt. Aber Kingson war der gewöhnlichen keiner. Stoß zu, Alter, rief er, wenn

du einen Mord mit ins Grab nehmen willst! Das Eisen schreckt mich nicht, es befördert mich zu einem höhern Posten.

Der Greis verbarg den Dolch wieder, und sah den Fremdling forschend an, als wenn er in seiner Seele lesen wollte, ob der Mund auch Wahrheit sprach. Dann ergriff er ihn bei der Hand und sagte mit gemilderter Stimme: wenn du den Tod verachten, wenn du ihn mit kaltem Blut erwarten kannst, so magst du in diese Einsamkeit eindringen. Komm näher, Fremdling!

Er führte ihn aus dem dunkeln Gemach in ein helles, freundliches Zimmer. Hier erblickte der Neuangekommene ein holdes Mädchen und einen bejahrten Mann, beide mit ängstlicher Erwartung in den Blicken, beide sich stumm gegen ihn verneigend.

Sage mir doch, hub jezt der Greis an, — indem sein Ernst in Freundlichkeit, sein Drohen in Vertraulichkeit überging, — sage mir

doch, Fremdling, warum du so kühn hier einzudringen suchest? warum du selbst dein Leben nicht achtetest, um deinen Zweck zu erreichen?

Die Menschen sind theuer in diesem Lande, entgegnete der Britte; man erkauft sie selbst mit Gefahr seines Lebens nicht zu hoch.

Aber was suchst du hier in dieser Einsamkeit, die keines Sterblichen Fuß betritt?

Ich wollte den Zauberer Angelion kennen lernen.

Du begehrst viel, begehrst, was noch nie einem von allen denen wurde, die diesen Erdstrich bewohnen. Und womit verdienst du es?

Lerne mich kennen, sagte der Britte, und dann prüfe, ob ichs verdiene!

Gut, entgegnete der Greis; die Probe sey gemacht! Bleibe in unserer Mitte; sey der Genosse unsers Lebens, unsrer Freuden.

Aber wisse, junger Mann, daß diese Erlaubniß theuer ist! Schwer ist der Eintritt in dies Haus, unendlich schwerer das Bleiben darin! Du mußt unter dem hängenden Schwerdte an der Tafel zu schwelgen verstehen, wenn dir wohl darin seyn soll; du mußt den Tod gleich einem Morgenschlummer achten, wenn du Freuden darin genießen willst! . . . . . Bleibst du noch?

Ich bleibe! sagte der Britte; denn das Seltsame, das Wunderbare reizte ihn, war hoher Genuß für seinen Geist.

So sey uns willkommen! rief der Greis, und umarmte ihn. Sichtbar heiterte sich das Gesicht des andern Alten und des holden Mädchens auf, und von jezt an lebte Kingson hier wie im Schooße seiner Familie. Freundschaft, Vertraulichkeit, Scherz, Freude, Genuß des Lebens wohnte in ihrer Mitte, und ward durch keinen Sturm von außen getrübt. Der Zerberus an der Thür lag

vor keinem Orkus, er lag vor einem Elysium.

Man wies dem Britten ein Zimmer an, wo er von Innen süße Bequemlichkeit, und von Außen eine paradiesische Gegend fand. Er sah sich wie in seinem Vaterlande. Seine Geräthe waren wie dort, seine Bedürfnisse wurden wie dort befriedigt, und die ganze Lebensweise war nach seiner vaterländischen Art. Er fand dabei eine Menge der ausgesuchtesten Bücher, selbst solche, die noch nicht lange erschienen waren. Wie kam dies alles in diese Einsamkeit, die keines Sterblichen Fuß betrat?

Aber er hatte bald der Fragen noch mehr aufzuwerfen. Zur Dankbarkeit legte er eines Morgens eine Rolle mit Gold auf den Tisch Angelions. Er erhielt sie zurück. Dessen hab' ich genug, sagte Angelion, und kann auch noch mehr bekommen. Es ist nicht die Münze, womit man den Aufenthalt hier

bezahlt; sie ist kostbarer. Ich will dich zu seiner Zeit darum mahnen.

Mit welcher Münze wollte Angelion bezahlt seyn? Hätte der Engländer ihn nicht schon als einen vortrefflichen Mann kennen gelernt, sein Herz würde unruhig emporgeschlagen haben.

Je länger er in dieser Einsamkeit blieb, um so mehr Wunderbares entdeckte er. Seine Hausgenossen, die anfangs nur in der Landessprache sich ausdrückten, begannen nach und nach im reinsten englischen Dialekt zu reden, und waren so gebildete Menschen, als kein Sterblicher in diesen Gegenden nur ahnen durfte. Am Tage verschloß Angelion sich oft in ein Gemach, wohin Kingson nie dringen konnte, und dann hörte er Geräusch und Hammerschläge daraus hervorschallen. In der Nacht wanderte der Greis oft mit dem andern Alten in den Fluren umher, und trug eiserne Werkzeuge bei sich. Oft er-

blickte man ihn in einigen Tagen gar nicht.

Einst konnte Kingson nicht schlafen, und stand um Mitternacht auf. Er trat ans Fenster, das vom Vollmond beleuchtet wurde, und schaute hinaus. Da sah er aus einem Walde Menschen und Lastthiere und Wagen hervorgehen. Angelion war an ihrer Spitze. Sie wandten sich nach dem Gestade des Meers, und verschwanden um einen Hügel. Was verkündigten diese Erscheinungen? Wer sind die Menschen in diesem Hause? wer jene, die sich dort in dem Walde zu ihnen gesellten? Was treiben sie zur nächtlichen Zeit in den Wäldern und am Gestade des Meers?

Schwarze Bilder stiegen in der Seele Kingsons auf. Er warf sich voll Unruh wieder auf sein Lager. Bist du unter Verbrechern? Er mußte die ganze Rechtschaffenheit Angelions, die ganze volle Unschuld Dio-

nens, (so hieß dessen Tochter) die ganze offene Treuherzigkeit des alten Flotho in sein Gedächtniß zurückrufen, wenn sein Herz wieder ruhiger schlagen sollte. Und war er erst von neuem in der Mitte dieser drei seltsamen Menschen, so verlohr sich sein Verdacht bald bis auf die lezte Spur. Ihre unbefangene Heiterkeit, ihr fröhlicher Genuß des Lebens, ihr Scherz, ihr Lachen, alles dies verscheuchte auch die leiseste Ahnung der Strafbarkeit. Kingson war nie glücklicher gewesen, als jezt, da er unter Menschen lebte, die er nicht kannte. Angelion besaß jene süße Unterhaltungsgabe, jene Annehmlichkeit im Umgange, die das Leben reizender macht. Dione war ganz Natur und Unschuld, und sprühte oft helle Funken eines vorzüglichen Geistes umher. Der Hauptzug in dem Charakter des alten Flotho aber war Ehrlichkeit und Treusinn. Wie hätten solche Menschen Verbrecher seyn, wie hätte Kingson nicht

glücklich unter ihnen leben können? Überdies waren alle Bedürfnisse im Überflusse vorhanden, und was nicht um ihre Wohnung her wuchs, das holte Flotho vom Gestade des Meers, oder von Griechenlands Nomaden, den Albaniern.

So verflossen drei Monate. Kingson war für körperliche und geistige Genüsse tief in Angelions Schuld gesunken, und noch immer mahnte ihn dieser nicht um Bezahlung. Er selbst wollte nicht forschen; er wollte nach nichts forschen: dies war von jenem Augenblick' an, in welchem Angelion ihm sagte, daß er viel begehre, sein fester Entschluß.

Ein Vierteljahr hatte er dies ohne die kleinste Übertretung gehalten, als Angelion nach einer dreitägigen Abwesenheit zurückkehrte, und den Britten mit sich allein nahm.

Nun, Kingson, hub er an, hast du vergessen, warum du zu mir kamst?

Ich habe es keinen Tag, keine Stunde

vergessen, erwiederte der Engländer; aber ich wußte ja, daß du es auch nicht vergessen würdest.

Du wolltest den Zauberer Angelion kennen lernen, willst du dies noch?

Es war die einzige Absicht, warum ich kam, ich habe es jeden Augenblick gewünscht.

Gut, so mache dich bereit zu einer Wanderung in der Frühe des morgenden Tages!

Ich werde es, sagte Kingson; und nun ward diese Saite durch kein Wort weiter berührt. Sie vollbrachten ihren Tag, wie sonst: mit Lesen und mit Bearbeiten eines kleinen Gartens, mit Scherz und Lachen.

Am andern Morgen, als der Tag begann, gürteten Angelion und Kingson sich zur Reise. Sie nahmen auf einige Tage Lebensmittel zu sich, und wanderten dann nach dem Ufer des Meers hin. Angelion war heiter und gesprächig, Kingson voll Erwartung und Ernst. Wie konnte es anders seyn?

Der Augenblick einer Entscheidung nahte sich, die so voll drohender Ahnung angekündigt war.

Sie hatten sich am Fuß eines Gebirges herumgewunden, und wandelten jezt über eine grüne Ebene. Zur Rechten erhob sich eine Kette von Bergen, und zur Linken lag das Meer. Nach einer Stunde wandte sich Angelion rechts, und ging mit seinem Gefährten durch einen hohlen Weg in das Gebirge. Immer unfruchtbarer und öder ward die Gegend, und löste sich endlich in nackte Felsen auf, die keinem Menschen, keinem Thiere Nahrung zu geben vermochten. Nicht lange, so blieb Angelion vor einer Felshöhle stehen, die sich schmal und dunkel in den bemoosten Stein hineinwand. Hier hieß er seinen Gefährten warten, bis er zurückkehren würde, und ging dann allein in die enge Kluft.

Kingson hatte seltsame Gedanken; dies Räthsel war ihm zu dunkel und schaurig.

Von der ersten Kindheit an liebte er das Räthselhafte, jezt ahnete er, daß er es vielleicht zu weit verfolgte. Aber er hatte das Leben von so manchen Seiten kennen gelernt, daß es ihm gleichgültig schien; dies war ein tröstendes Gefühl in einem Augenblicke wie der jetzige, und er beschloß mit Muth zu vollenden, was er begonnen hatte.

Nach einigen Minuten trat Angelion wieder aus der Höhle hervor, und trug eine brennende Fackel in der Hand. Folge mir! rief er, und ging voran in die Höhle.

Kingson folgte dem Scheine der Fackel, und wand sich hinter seinem Führer einen engen Felsengang hindurch. Der Weg krümmte sich, und ward nach und nach weiter. Angelion stand still, die Fackel verlöschte, und dicke Mitternacht lagerte sich um sie her. So standen sie einige Augenblicke unbeweglich, und in Kingsons Brust stiegen bange Ahnungen auf. Endlich sagte

Angelion, „halte dich an mich, daß du nicht irrst," und eilte weiter. Nicht lange, so klirrten Angeln, und eine Thür that sich auf. Sie traten in einen Bezirk, aus welchem ihnen eine blendende Klarheit entgegenstrahlte. Eine unzählige Menge Lampen brannten darin.

Als Kingsons Auge sich nach der ersten Verblendung, die auf die Dunkelheit folgte, wieder erhellt hatte, schaute er umher, und seltsame Erscheinungen stiegen vor seinem Blick auf. Ringsum an der dunkeln Felsenwand standen weißschimmernde Bildsäulen von hellem, glänzendem Marmor, gleich himmlischen Geistern. Zwischen diesen erblickte er Altäre, Inschriften, und mannichfache andere Gestalten. Von dem Gewölbe des Felsen hingen Lampen von seltsamer Art herunter, die einen hellen Schimmer um sich warfen.

Was ist das, was ich hier erblicke? rief er endlich voll Erstaunen.

Du bist zwei Jahrtausende zurück in die Vorwelt versezt, sagte Angelion feierlich.

In die Vorwelt? wie soll ich dies verstehen?

Du erblickst hier, — rief Angelion mit einem Entzücken, das Kingson nie sonst an ihm entdeckt hatte, — du erblickst hier die Schöpfungen des Phidias, des Lysippus, des Alkamenes, des Praxiteles und Skopas; du stehst unter Werken, die vor zwei Jahrtausenden, als die Kunst auf ihrer himmlischen Höhe stand, geschaffen wurden.

Ist es möglich? rief Kingson mit wachsendem Erstaunen.

Es ist möglich, sagte Angelion, und sein Antliz strahlte voll jugendlicher Heiterkeit. Ich habe diese Werke aus dem Schutt und den Trümmern, unter welche die Barbarei der Menschen sie begrub, hervorgezogen;

siehe, dies ist der Zauberer Angelion! Ich habe Schlafende vom Tode erweckt, ich habe Götter und Helden, die seit Jahrhunderten im Grabe lagen, ins Leben zurückgezaubert!

Aber wie konntest du? — Wo waren sie? — Wie soll ichs fassen? — rief Kingson mit freudiger Verwunderung, die noch nicht ganz zum Entzücken zu werden vermochte.

Die Erde, auf welcher wir dort in jener Ebene wohnen, hub der Greis jezt feierlich an, ist rings umher heilig; es ist der Hayn Altis bei Olympia, in welcher einst Tempel der Götter und Denkmäler und unzählige Bildsäulen standen. Viele sind hinweggeführt, viele vernichtet, aber viele hat ein wohlthätiges Grab von Schutt und Trümmern geborgen! Ich öffne die Gräber in mitternächtlicher Stunde, und bereite die neue Auferstehung mit meinen Gehülfen.

Kingson fiel dem Greise voll Entzücken um den Hals, und trat dann näher zu den

Bildsäulen, die bei dem Scheine der Lampen prächtig aus der Nacht hervorgingen. Er erblickte Götter und Helden, und Genien, gleich einem seligen Volke, neben einander. Der Himmel der Griechen war im Gewölbe dieses Felsen.

Göttlich! herrlich! rief er, nachdem er eine lange Weile in Betrachtung dieser erhabenen Wesen gesäumt hatte.

Schweig, Thor! sagte Angelion; du fühlst nichts! Nichts, nichts fühlst du! Stilles Anschaun ist alles, was du darfst! Willst du eine Schöpfung erkennen, die so eben erst vor deinen Blicken aufsteigt? Die Seele des Menschen ist schwer zu erforschen, die Seele der Bildsäulen noch schwerer! Willst du die übermenschliche Würde dieses Jupiters, die göttliche Hoheit dieser Juno, die unaussprechliche Anmuth dieser Grazien, die Kraft dieser Sieger in einem Augenblicke verstehen lernen? Schweig, Thor, und bete an, wenn

du es vermagst! Siehe, seit Jahren verlebe ich meine seligsten Stunden in diesem unterirrdischen Gewölbe; seit Jahren schaue ich voll Entzücken, voll tiefem Forschen an, und noch immer fasse ich die Schöpfer dieser erhabenen Werke nicht ganz.

Der Dritte schwieg, und Angelion ging in hoher Spannung in der Höhle auf und nieder. Nie hatte Kingson ihn in dieser Begeisterung gesehen, nie so heftig, nie in dieser freudigen Angst. Mancherlei Fragen hingen an seiner Zunge, aber er wagte sie in diesem Augenblicke nicht. Endlich begann er:

Aber warum erblicken wir diese Werke so tief verborgen? warum nur bei dem Scheine von täuschenden Lampen?

Willst du sie im Sonnenlichte sehn? sagte Angelion, und ergriff eine Lanze, die sich an den Felsen lehnte. Er stieß mit ihr in die eine Seite der Felsenwand; da rollten

Steine von außen herunter, und der Tag begann in die Höhle hinein zu schimmern. Er verlöschte die Lampen, und öffnete noch mehrere Fenster, die mit Felsstücken verdeckt waren; das helle Sonnenlicht erleuchtete diese herrlichsten aller menschlichen Schöpfungen.

Kingson schwamm in einem Meere von Überraschung, von Freude, von Dankbarkeit. Alles rings umher schien ihm ein Zauberwerk; alles trug die Spur des hohen Alterthums, der hohen Kunst, selbst die kleinen Bruchstücke, selbst die Inschriften, selbst die Lampen. Aber vor allen heftete er sein Auge auf drei Grazien, die mit verschlungenen Armen gegen einander geneigt da standen. Die unaussprechlich holde Schönheit dieser Wesen übertraf alles, was er je erblickte. Er stand in seligem Anschaun da, sich selbst und die Welt vergessend.

Endlich sagte Angelion lächelnd: siehe, das sind die Werke, um derentwillen ich hier

bin; diese machen die Wonne meines Lebens. Ich bin gesandt. . . . Aber du wolltest ja nur den Zauberer-Angelion kennen lernen; du weißt nun was ich bin. Willst du mein Gefährte seyn? Willst du mit mir Todte erwecken, die Kraft zur Unsterblichkeit in sich haben?

Ich will es, rief der Engländer, es soll meine Seligkeit auf Erden seyn!

Versprich nichts zu früh, junger Mann! Ich gebe dir dein Wort noch zurück. Du hast nur die Lichtseite des Gemähldes gesehen, den Schatten noch nicht. Wir sind in einem Lande, das von den Söhnen der Barbarei bewohnt wird. Sie treten die Menschheit, sie treten die Freundin derselben: die Kunst, mit Füßen. Dennoch macht Neid und Gewinnsucht ihnen jeden Stein aus dem Alterthume wichtig. Unausbleibliche Todesstrafe wartet meiner, wenn es ans Licht kömmt, daß ich das Kostbarste, was in die-

sem weiten Lande ist, in mein Vaterland sende. Sie wartet auch deiner, wenn du mein Gefährte wirst! Willst du es noch seyn?

Ich will es! rief unerschütterlich der Britte. Dein Vaterland ist vielleicht auch das meine. Ich habe gelernt, dafür zu sterben.

Angelion fiel ihm entzückt um den Hals. Nun ist der Genuß meines Lebens zwiefach, rief er; ich habe einen Freund, der ihn mit mir theilt! Dann zog er eine Kapsel aus der Tasche, und langte einen Ring von seltsamer Form daraus hervor. Er war größer als gewöhnliche Ringe, und die Köpfe des Sokrates, des Mutius Scaevola, des Kato, des Brutus waren ringsumher in idealischem Styl eingegraben.

Nimm diesen Ring, sagte Angelion, und schwöre mir, daß du ihn nie von dir lassen, daß du ihn unabänderlich auf der bloßen

Brust fragen willst. Die Zukunft wird dich lehren, warum?

Kingson schwur, und empfing den Ring.

Begehrst du noch etwas zu wissen, hub jezt Angelion an, so frage.

Man hält dich für einen Zauberer, sagte der Britte, woher kömmt dieser Ruf?

Ein Albanier wollte einst in diese Höhle eindringen. Ich hatte seine Nähe bemerkt, und war darauf gefaßt. Als er hereintrat warf ich ihn mit einer Kraft zu Boden, die Franklin, gleich einem zweiten Prometheus, vor einem halben Jahrhundert dem Himmel stahl. Die Bildsäulen hier hielt der Nomade für Geister. Seit dieser Zeit bin ich in diesem Lande der Unwissenheit und des Aberglaubens ein Zauberer. Ich stöhre diesen Wahn nicht; er befreit mich vom überlästigen Zulauf. Ich befördere ihn vielmehr. Rings um unsre Wohnung her lagert sich ein Gewitter, das in meinem innersten Ge-

mach erzeugt wird; und auch das Äußere meines Hauses widerspricht diesem Wahne nicht.

Du bist oft, fragte Kingson weiter, in einem verschlossnen Zimmer, aus welchem Töne und Geräusch hervorschallen: darf ich erfahren, warum?

Ich bin ein Bildhauer; dort ist meine Werkstatt.

Aber was bedeuten die Hieroglyphen an deinem Hause?

Sie sind mein Lebenslauf.

Diese Bildsäulen hier, wie war es möglich, sie durch jenen engen Felsengang hindurch zu bringen?

Sie sind durch die Öffnung dort in der Wand, die jezt mit Felsstücken verdeckt ist, hereingebracht.

Hast du außer Flotho noch Gehülfen in deinem Geschäft?

Ich habe sie, aber sie kommen nur selten, und betreten nie meine Wohnung.

Ich weiß genug, Angelion, und verlange nichts mehr, was du mir nicht selbst entdeckst.

Sie blieben noch zwei Tage in dieser felsichten Gegend, und Kingson war in eine neue Welt, oder vielmehr in die Welt des Alterthums versezt. Solchen Genuß, solche Schätze in diesem Lande der Barbarei zu finden, hatte er nicht mit dem fernsten Gedanken geahnet.

Sie eilten dann wieder nach ihrer reizenden Wohnung zurück, und von jezt an war Kingson zwiefach glücklicher. Die Gefahr, die um sie schwebte, hoffte er durch seine Verbindungen am Oßmannischen Hofe von sich und seinem Freunde abzuwenden, wenn sie hereinbräche, und sie machte ihn keinen trüben Augenblick. Der Gegenstände, die seine Seele erheiterten, waren mehrere.

Die Kunst hatte den ersten Rang darunter. Mit unbeschreiblichem Feuer begannen beide die heilige Erde des Altis zu durchforschen, und nie mag in Perus Gebirgen eifriger von den dürstigen Europäern nach Gold gegraben seyn, als hier nach Marmortrümmern und Bildsäulen. Einen Monat hindurch fanden sie nur unwichtige Bruchstücke; dann spürten sie einst, als ihre Hoffnung schon zu sinken begann, mit ihrem forschenden Eisen eine größere Masse unter der Erde. Sie lag zu tief, um sie in einer Nacht erreichen zu können, und mit ungestümer Neugierde mußten sie bis zur folgenden warten. Jezt eilte auch der bejahrte Flotho mit ihnen, und Angelions Kräfte verjüngten sich mit den seinigen. Nicht lange, so berührten sie die Masse, und nach und nach ging eine seltsame Gestalt aus dem Schutt hervor. Ein Mann, mit wenigen Gewändern bekleidet, lag auf dem Antliz, und

hatte mehr als menschliche Größe. Auf der einen von seinen Schultern erblickten sie ein Thier, und zu seinen Füßen lag ein anderes, das zerrissen schien. Dies war alles, was sie in dem täuschenden Lichte des Mondes unterscheiden konnten, aber zwiefach genug, um auf die völlige Erkennung der Gestalt begierig zu machen.

Angelion hatte Gehülfen am Gestade des Meers. Sie wurden herbeigerufen, und in stiller Freude führte man den neugefundenen Schatz nach Angelions Wohnung. Die Nacht verfloß ihnen schnell; sie vollbrachten sie mit dem süßen Geschäft, an der Bildsäule die lezten Spuren, daß sie unter der Erde lag, zu verwischen, um sie ganz kenntlich zu machen. Und als nun das junge Morgenlicht in Osten zu strahlen begann, da stand auch der Auferweckte neuverjüngt da, als hätte er seinen zweiten Schöpfungstag erlebt.

Es war ein bejahrter Mann, der mit ehrwürdigem, feierlichem Blick niederschaute. Sein Haupt umwand ein Kranz von Ölzweigen, und sein Haar eine heilige Binde. Von seiner linken Schulter floß ein Gewand herunter, das sich zum Schurz um die Hüften bildete. Der übrige Körper war nackend und in idealischem Ebenmaaß. Auf der rechten Schulter erblickte man eine seltsame Erscheinung: ein Thier in luchsartiger Gestalt, das daran heraufzukriechen schien. Vor ihm lag ein Hund mit entblößten Eingeweiden, worunter man die Leber unterschied, und auf diese schaute der ehrwürdige Alte herab. In der rechten Hand hielt er ein Opfermesser.

Dies war die merkwürdige Bildsäule, die beim anbrechenden Morgen in ihrer ganzen Herrlichkeit vor ihnen stand, und von der sie die ersten allgemeinen Eindrücke empfanden. Alles daran zu empfinden, das

war für Stunden, für Tage, für Wochen zu viel. Nur das herrliche Ganze überschauten sie jezt, und Ehrfurcht war das Hauptgefühl, das es erweckte. Aber es lag unendlich mehr darin, das sagte ihnen jeder Blick, den sie darauf warfen, von neuem.

Es ist schwer, rief Angelion noch einmal, die Seele der Menschen, unendlich schwerer, die Seele der Bildsäulen zu erforschen!

Wer aber mochte es seyn, der ehrwürdige Greis? Kein andrer, als ein Priester oder Wahrsager; das zeigte das getödtete Thier, das Opfermesser, und die Binde am Haupt. Zu den Füßen des Bildes lasen sie: Θϱασυβελοσ Ιαμου.

Von jezt an war dies herrliche Werk der Kunst die Gottheit der beiden Freunde. Täglich entdeckten sie neue Vollkommenheiten, und seelenvollere Züge daran.

Unterdessen sich ihnen diese neuen Er-

scheinungen allmählig in der Welt der Kunst eröffneten, thaten sich auch einige neue Züge in der lebenden Welt ihrer Einsamkeit hervor. Dione, die bis jezt von den Werken der Kunst begeistert gewesen war, schien plözlich kalt dagegen zu werden, und nur im Schooße der Natur sich zu erwärmen. Schon mit dem ersten Strahle des Morgens wandelte sie zwischen den Ölbäumen, in dem Garten und den übrigen Einsamkeiten dieser Gegend umher. Zu dem Lispeln des Bachs neigte sie ihr forschendes Ohr stundenlang herunter, und ihr Auge schaute oft unverwandt auf eine schimmernde Blume. Im Schooße der Natur suchte sie die Natur, und in der Einsamkeit noch eine tiefere Einsamkeit. Die Bibel war ihre Gesellschafterin, sie las sie mit Begierde, und vorzüglich die Schöpfungsgeschichte.

Einige Zeit dauerte dies fort, als sich noch andere Erscheinungen bei ihr entdeckten,

als sie zu fliehen begann, wenn Kingson sich ihr näherte, als sie oft schnell wieder zurückkam und ihm Blumen brachte, als sie unbeschreiblich beschäftigt schien, wenn er zugegen, unendlich leer, wenn er abwesend war, als sie jedesmal mit unverwandtem Auge dahin schaute, woher er von seinen Spaziergängen zurückkehren sollte, als sie . . . doch wer hätte nicht längst errathen, was diese Erscheinungen verkündigten? Dione hatte lange die Gottheiten der Griechen außer sich gesehen, jezt war eine davon, die schönste, in ihrem Innern erwacht.

Kingsons Blick bemerkte alle diese Erscheinungen, und wußte, welche Deutung darin lag; er liebte selber schon zu oft, um die Merkmale der Liebe nicht zu kennen.

Einst saß er in einer Laube allein, und las. Gesprungen kam Dione von einem nahen Hügel, gleich einem jugendlichen Reh, und brachte ihm Honig, den sie so eben ge-

funden hatte, und legte ihn mit inniger Freude vor ihm nieder.

Du bringst mir so oft etwas, hub Kingson an, was soll ich dir wieder geben, gute Dione?

Dione. Nichts, nichts! Nimm es nur an, und sey recht freundlich dazu! Sieh, ich bin so glücklich, wenn ich dir etwas geben kann.

Kingson. Woher kömmt denn das, liebe Dione?

Dione. Ich weiß es nicht. Aber ich möchte dir alles zugeben, was ich nur habe, und dann würde ich recht glücklich seyn.

Kingson. Du hast ein so gutes Herz, Dione, und —

Dione. Ja, und dann ist mir oft so wunderbar zu Muth. Ich habe schon geweint, hernach bin ich wieder so fröhlich gewesen, als ich sonst nie war, und dann wieder traurig. Auch die Bildsäulen, die mein

Vater ausgräbt, mag ich nicht mehr leiden. Ich denke immer dabei: sie sind doch nicht lebendig; und dann denke ich wieder an dich, und du kömmst mir schöner vor, als alle Bildsäulen.

Kingson umschlang die reizende Dione mit feuriger Empfindung, und küßte sie. Ein lautes gepreßtes Ach! das von ihren Lippen scholl, verrieth, daß dies der erste Kuß sey, den sie von Männerliebe empfing, und mit glühendem Antliz bog sie sich zurück. Dann, in einem Anfalle von siegendem Herzensdrange, streckte auch sie ihre Hände aus, drückte einen heißen Kuß auf Kingsons Stirn, und floh eilend aus der Laube.

Kingson war hinweg über die Jahre der ersten, kochenden Neigungen; aber die reizende Natur, die unaussprechliche Anmuth Dionens, fachte dennoch seine Leidenschaft schnell zu einer lodernden Flamme an, und dies um so leichter, da sie schon lange un=

merklich geglimmt hatte. Denn wie hätten Kingson und Dione in dieser Einsamkeit sich unbemerkt bleiben können! Schon von den ersten Tagen an war in Kingsons Brust ein milder Trieb gegen die schöne Tochter der Natur erwacht; jezt wuchs die zarte Pflanze seiner Liebe, wie nach einem fruchtbaren Regen, schnell empor, und er bekämpfte sie nicht. Bald ward Dione von Kingson überrascht in derselben Laube. . . Aber warum umständliche Entwickelung einer Liebe, die man tausendmal und aber tausendmal schon las, und überall lesen kann? Genug sey es, daß Dione erst dann, da Kingson ihr seine Liebe feierlich erklärte, erfuhr, auch das sey Liebe, was sie empfinde, daß sodann eine Schaamröthe nach der andern auf ihre Wange flog, daß sie jungfräulich jede einsame Zusammenkunft mit Kingson vermied, daß er aus dem Angegriffenen, der Angreifende werden mußte, daß sie erst durch Zu-

reden ihres Vaters einwilligte, Kingsons verlobte Braut zu werden, und daß beide dann noch zwiefach glücklicher waren, als vorher.

So verfloß ein Monat, und die Vermählung der beiden Liebenden, die in der nächsten Stadt gefeiert werden sollte, ward bestimmt.

Unterdeß gingen Angelion und Kingson einst auf ihrem Gebiet lustwandeln, und sie waren nahe an die Gränze desselben gekommen. Da erblickten sie einen griechischen Knaben, der bei ihrer Annäherung voll Schüchternheit floh. Der Knabe fiel, und schien sich beschädigt zu haben. Sie wollten ihm zu Hülfe eilen, aber er wandte seine lezten Kräfte an, um ihnen zu entkommen.

Bald nachher weidete eine fremde Heerde nicht weit von der Wohnung Angelions. Die Nähe dieser Thiere konnte auch Menschen herbeiziehen, und man vertrieb sie. Der Hirte, der nicht weit davon war, fiel

auf die Knie, und getraute sich nicht, Angelions Gebiet zu betreten.

Wenige Tage darauf schlugen die Hunde vor der Thür ein fürchterliches Gebell an, als es schon spät und dunkel war. Sie eilten hinaus, und fanden eine Frau, die sich verirret hatte. Sie wollten ihr den Weg zeigen, aber das Weib gerieth in Entsetzen, als sie Angelion erblickte, und entfloh mit großem Geschrei.

Diese Vorfälle ereigneten sich Schlag auf Schlag, und erschütterten das Glück der sonst so neidenswerthen Einsiedler.

Einige Monat nachher gruben sie bei einer alten gothischen Trümmer, als sie unter der Erde auf eine feste Seitenmauer stießen, von der es hohl zurückscholl. Sie versuchten, eine Öffnung darin zu machen, um zu erfahren, wohin sie führe; umsonst! Sie vermochten mit ihren Werkzeugen nicht einen Stein davon zu erschüttern. Aber eine

andere außerordentliche Erscheinung fesselte ihre Aufmerksamkeit. Sie hatten kaum einigemal an die Mauer gestoßen, als eine dumpfe Stimme ertönte, die um Hülfe zu rufen schien. Sie glaubten sich zu täuschen, und stießen noch einmal gegen die Mauer; und noch einmal erschollen die unverständlichen Töne.

Seltsam und schaurig! Welcher Sterbliche wohnte in dieser Einsamkeit unter der Erde? Ihr Herz ward erschüttert, daß sie ihm nicht helfen konnten. Aber jezt vermochten sie es nicht; der Morgen brach an, und ihre Werkzeuge waren viel zu schwach, um eine solche Mauer zu durchbrechen. Wir wollen dir helfen, riefen sie der Stimme entgegen, und eilten nach Hause.

In der folgenden Nacht beschlossen sie mit vereinter Kraft die Mauer zu öffnen, und das Geheimniß zu erforschen. Sie machten die nothwendigen Anstalten dazu, und

nicht lange, so war alles bereit. Gegen Abend ging Angelion allein in den Garten. Bald darauf kam er mit blassem und verstörtem Antliz zurück. Wir sind verrathen, hub er an; griechische Häscher, und türkische Kriegsknechte nahen sich unserer Wohnung. Fasset Muth, Kinder! ich will für euch sterben!

Todtenblässe trat in das Antliz Dionens, und Kingson stand starr, wie ein Felsen. Fürchterlich begannen die Hunde zu heulen, und das ganze Haus war umringt. Der Anführer der Gerichtsdiener trat mit einigen von seinen Begleitern herein, und zeigte einen Befehl von dem Erzbischof und dem Aga der nächsten Gerichtsbarkeit unterschrieben, worin ihm aufgegeben war, alle Bewohner dieses Hauses gefangen zu nehmen. Mit zitternder Stimme las er den Befehl vor, und seine Begleiter sahen blaß und ängstlich aus. Furcht vor Geistern und

Zau-

Zauberei schreckte sie. Aber als Angelion keinen Widerstand that, als sie Dionens Thränen und Kingsons Verstummen sahen, da faßten sie Muth, und die drei Unglücklichen wurden hinweggeführt. Der alte Flotho entging diesem Schicksal; er war eben am Gestade des Meers, Speise einzukaufen.

Die Gerichtsdiener versiegelten die Zimmer und das Haus, und nun eilte man fort. Die Wagen standen ohnweit dem Hause bereit; für jeden war ein besonderer bestimmt. Die drei durch Freundschaft und Liebe so fest Vereinten wurden, unter dem lauten Jammer Dionens, die sich nicht von dem Halse ihres Vaters, nicht von ihrem Geliebten losreißen konnte, mit Gewalt getrennt. Fasset Muth, rief Angelion beim Abschiede noch einmal, ich rette euch. Dann beschwor er sie im Stillen mit heftiger Erschütterung, nichts von den Schätzen im Felsen zu verrathen, und sie schieden. Eilend rollten die

Wagen nach einer nahgelegenen Stadt, und jeder von den drei Unglücklichen ward in ein besonderes Gefängniß gebracht.

Kingson sah sich, als er von seiner Betäubung erwachte, in einem engen Gemache mit eisernen Gittern an den Fenstern. Wie kam ich hieher? dachte er. Sein Zustand war fürchterlich, als er sich besann. Nicht Todesgefahr folterte ihn: seinen Freund, seine Geliebte darin zu sehen, das war stechende Marter für ihn. Er hatte gehofft, wenn Gefahr drohe, bei dem Gesandten seines Hofes in Constantinopel, der sein Freund war, Hülfe zu suchen. Diese Hoffnung war verschwunden; man hatte ihn zu eilend, zu ungewarnt hinweggerissen. Dies schlug ihn zu Boden. Allein wie konnte man Menschen hinrichten, die Steine ausgruben, Steine, die todt im Grabe lagen? Er durstete, vor seine Richter zu kommen, um reden zu können, und bereitete sich zu jedem möglichen

Entschuldigungsgrunde für sich und seinen Freund.

Schneller ist der Schritt der Gerechtigkeit bei den Türken, als bei den Christen. Am andern Morgen ward Kingson vor seinen Richter geführt. Der Kadi saß drohend auf dem Gerichtsstuhl und seine Gehülfen um ihn. Kingson war zu seiner Vertheidigung bereit; aber der Getäuschte kannte seine Anklage nicht. Seine Vorbereitung war unnütz.

Du bist der Zauberei angeklagt, hub der Kadi an; bekenne hier vor dem Allwissenden deine Unthaten, und erwarte mildere Strafe!

Voll Erstaunen über die Wendung der Anklage, vermochte Kingson sich nicht im ersten Augenblick zu fassen, und schwieg.

Rede, fuhr der Kadi fort; die Angst deines Gewissens verräth dich.

Kingson ermannte sich. Ich weiß von

keiner Zauberei, sagte er mit Nachdruck, ich habe nie davon gewußt; vielmehr bin ich fest überzeugt, daß es keine giebt.

Leugne nicht, drohte der Kadi voll Ernst, es sind Beweise gegen dich da, die lauter sprechen, als alle Überzeugungen.

Die will ich sehen, rief Kingson.

Man bringe ihn herein, befahl der Kadi.

Sogleich brachte man einen Knaben herein, der an allen Gliedern gelähmt war.

Kennst du diesen Knaben? fragte der Kadi.

Ich habe ihn einmal in meinem Leben gesehen.

Damals, als du ihn sahst, war er gesund; seit der Zeit ist er am ganzen Körper lahm. Gestehe deine Zauberei, und heile den Knaben!

Ich bin kein Zauberer und kein Arzt, ich kann ihn nicht gesund machen.

Aber krank machen kannst du. Leugne

nicht länger, Ruchloser, und bekenne vor dem Allwissenden, wovon dieser Knabe so elend geworden ist.

Ich weiß es nicht, der Schreck mag ihn krank gemacht haben.

Der Kadi schwieg einige Augenblicke, und dachte nach. Dann fuhr er fort:

Warum lebst du bei dem Zauberer Angelion?

Ich finde mein Vergnügen in seiner Gesellschaft, und bin ein freier Engländer, der leben kann, wo er will.

Warum seyd ihr entfernt von allen Menschen?

Weil wir in der Einsamkeit mehr Vergnügen finden, als in dem Umgange mit den Menschen hier umher.

Womit beschäftigt ihr euch?

Mit Bearbeitung unsers Feldes und Gartens.

Weißt du, daß Angelion ein Zauberer ist?

Ich weiß und glaube es nicht.

Warum antwortest du denn, wenn ich nach dem Zauberer Angelion frage?

Weil ich weiß, daß er unter diesem Namen in der Gegend hier bekannt ist.

Du bist ein verstockter Sünder, aber du wirst es nicht bleiben, ich schwöre es dir! Warum wandelt ihr in der Nacht in den Feldern umher, und grabt in unterirrdischen Tiefen?

Bis jezt hatte Kingson nur Wahrheit gesprochen, und frei und offen war sein Antliz gewesen. Hier stand er an einem Orte, wo an beiden Seiten Abgrund war. Die wahre Ursache ihrer nächtlichen Wanderungen durfte er nicht entdecken; er hätte sein und Angelions Todesurtheil dadurch gesprochen. Eine Lüge nur bot hier einen Ausweg. Aber Lüge klingt anders in dem Munde des Rechtschaffenen, als Wahrheit. Mit minder Fassung antwortete er:

Zu unserm Vergnügen.

Der Kadi ergriff den Augenblick. Wer sind eure Gehülfen bei euren nächtlichen Arbeiten?

Eine Lüge ist schwanger mit zehn andern. Wir haben keine Gehülfen, sagte Kingson.

Der Kadi zog an einer Glocke, und aus einem Nebenzimmer trat ein Mann von fürchterlicher Gestalt herein. Sein Kopf war ringsum weit über menschliche Form geschwollen, und die Augen traten stier daraus hervor. Er zeugte laut, daß er Angelion und den Angeklagten hier einst in der Nacht mit noch drei Gehülfen habe in der Erde scharren sehen, aus welcher eine weiße Gestalt hervorgestiegen sey. Er habe sich voll Angst in ein Gebüsch versteckt, aber seit dieser Zeit sey er krank, und sein Kopf so unförmlich geworden.

Habt ihr keine Gehülfen gehabt? rief der

Kadi triumphirend; böse Geister, so wie ihr selbst seyd, sind eure Gehülfen.

Kingson schwieg. Der fürchterliche Anblick des Mannes und sein Zeugniß hatte ihn geschreckt. Der Zeuge trat wieder ab, und man brachte dem Kadi ein verdecktes Gefäß. Er öffnete es. Es war blutige Milch darin.

Werden Thiere auch vor Schreck krank? rief er. Diese Milch ist von der Heerde, die auf eurem Gebiet weidete. Erkennst du das Werk eurer Hände?

Kingson wollte reden. Schweig, rief der Kadi, wir sind noch nicht fertig! Eine weinende Frau mit einem neugebornen Kinde trat herein. Es war dieselbe, die sich einst zu Angelions Wohnung verirret hatte. Man entblößte das Haupt des Kindes. An beiden Seiten desselben hingen lange Hundeohren, überall mit Haaren bewachsen, herunter. Kingson erblaßte vor dem seltsamen Anblick.

Ein banges Erstaunen überfiel ihn, daß so viel scheinbare Beweise der Zauberei sich gegen Unschuldige häufen könnten. Einen schwachen Geist hätten sie vielleicht gegen sich selbst überzeugt, Kingson ward von ihnen nur zum Verstummen gebracht.

Der Kadi weidete sich an der Blässe des Angeklagten. Leugnest du noch, Verstockter? rief er.

Ich bin kein Zauberer, und Angelion ist keiner, war alles, was der Engländer zu antworten vermochte.

Warum wandert ihr denn zur Nachtzeit umher, und scharrt die Erde mit euren Gehülfen auf?

Kingson schwieg. Wir werden dich zum Geständniß zu bringen suchen, rief der Kadi, und der Angeklagte ward in sein Gefängniß zurückgeführt.

Ihm ward seltsam und schaudervoll zu Muthe, als er von neuem die Gitter seines

Kerkers betrachtete. Mit diesem Scheine der Wahrheit für einen Zauberer gehalten zu werden, das war ihm fürchterlich. Und was stand ihm, was seinem Freunde, was seiner Geliebten bevor? O Dione, Dione! o Angelion! rief er unaufhörlich, und verlebte den schrecklichsten Tag seines Lebens.

Am Abend trat der Kerkermeister herein, und nahte sich ihm mit geheimnißvoller Miene. Dann nahm er einen Brief aus den verborgensten Falten seiner Kleider, gab ihn Kingson, und bat ihn um Gotteswillen, ihn nicht zu verrathen. Der Brief war von Angelion, und begierig riß Kingson ihn auf. Ehe er ihn noch las, mußte er dem Kerkermeister seinen Namen auf ein Täfelchen schreiben zum Zeichen, daß er ihn überbracht habe. Der Brief war in englischer Sprache, und Kingson las:

„Sey unverzagt, mein Kingson, mein Freund, mein Sohn! Ich will dich, ich

will Dionen retten, und der Weg dazu ist schon gefunden. Frage nicht, wie? Aber das wisse: einer von uns muß sterben. Die Beweise für Zauberei, die dies verblendete Volk gefunden hat, sind mehr als hinreichend bei ihnen; sie würden uns mit Martern zum Geständniß zwingen. Unabänderlich ist das Schicksal: Einer von uns muß sterben. Ich will dieser Eine seyn. Nur noch wenig Jahre könnte ich auf der Erde wandeln; es ist ein kleines Opfer, was ich bringe, und ich bringe es mit Freude und Ergebung: es ist für Dionen, es ist für dich, beiden bin ich es schuldig.

Aber nun höre auch die Bitten, deren Erfüllung ich ins Grab nehmen muß, wenn ich ruhig sterben soll. Vermähle dich, sobald du frei bist, mit Dionen, und mache sie glücklich, mache meine Dione glücklich! Dies ist die erste Bitte

deines Vaters, deines Freundes. Die zweite ist: verrathe nicht die kleinste Spur unsers Geheimnisses. Es würde mich, auf den zu viel Verdacht der Zauberei haftet, nicht retten, es würde uns alle ins Verderben bringen, und dann stürbe ich mit Verzweiflung. Also Fluch, siebenfältiger Vaterfluch auf die Entdeckung!

Meine lezte Bitte ist: eile in mein Vaterland sobald du frei bist, und entdecke dem *** am *schen Hofe die Heiligthümer des Felsens. Sage ihm, im Leben hätte ich mich von diesen unschäzbaren Werken der Kunst nicht trennen können, im Tode fielen sie meinem Vaterlande zu. Er kennt die Mittel, sie dahin zu versezzen, und wird dich belohnen.

Und nun, mein Geliebter, kümmre dich nicht um mein Schicksal! Ich sterbe gern, sterbe einen schönen Tod, keinen schmählichen, keinen schimpflichen. Auch

ich besitze einen Ring. Sein Aeußeres lehrt mich sterben, und sein Inneres wird mir diesen Tod gleich einem Morgenschlummer geben. Nach dem Erwachen sehen wir uns wieder. Bis in den Tod dein Freund und Vater.

Angelion."

Als Kingson diesen Brief gelesen hatte, stürzten die ersten Thränen aus seinem Auge. Bis jezt hatte dumpfer Schmerz sie zurückgehalten; dieser löste sich in lindernde Wehmuth auf. Nein, Angelion, edler, großmüthiger Angelion! du wirst nicht sterben! Dies Opfer ist zu kostbar. O Angelion, mein Freund, mein Vater!

Einen ähnlichen Brief hatte Dione erhalten, aber unendlich verschieden war die Scene, die sie vor dem Richter hatte! Sie ward zulezt vorgeführt. Entschleire dich, sagte der Kadi mit drohender Stimme. Ihr

Antliz trat gleich einer Sonne zwischen zertheilten Wolken hervor. Alsobald verwandelte sich sein drohender Blick in einen sanften, und seine Sprache ward milder.

Man hat dich der Zauberei angeklagt, hub er an, kannst du dich dagegen vertheidigen?

Dione rang die Hände, und zerfloß in Thränen. Ich bin keine Zauberin, rief sie, und bat dann mit aufgehabenen Händen um Gnade für ihren Vater, für ihren Geliebten.

Dein Geliebter? rief der Kadi voll Zorn.

Dione faßte sich wieder. Eine dunkle Ahnung sagte ihr, daß dies Wort gefahrvoll für Kingson werden könnte.

Ich habe sie alle geliebt, die um mich waren, sagte sie; ich habe nur einen Vater, nur einen Bruder.

Der Blick des Kadi heiterte sich wieder auf; er that noch einige Fragen, und als

Dione noch einmal sagte: ich bin keine Zauberin, antwortete er mit freundlichem Grinsen: du bist dennoch eine Zauberin! und ließ sie in ihr Gefängniß zurückführen.

Am andern Tage trat er zu ihr in ihren einsamen Kerker. Der richterliche Ernst, der Ton des Gebieters war verschwunden. Ich komme dich zu trösten, schönes Mädchen, hub er an, du bist hier so allein.

Dione war in Natur und Unschuld aufgewachsen. Sie kannte die Welt, sie kannte die Männer nicht. Du hast ein menschliches Herz, sagte sie, rette uns, wir sind unschuldig, wir haben nie Zauberei getrieben.

Ich komme her, dich zu retten, liebes Mädchen; aber wirst du mich dann auch ein wenig lieben?

Ich will dich lieben, wie meinen Vater, wie meinen Bruder, rief sie.

Der Kadi wollte sie umarmen. In dem Augenblicke fiel ein Lichtstrahl in ihre Seele;

ein unüberwindlicher Widerwille bemächtigte sich ihrer. Sie stieß ihn voll Zorn zurück.

Der Türke entrüstete sich. Gut, rief er, bald wird dein Vater das Blutgerüst besteigen!

Dione rang voll Verzweiflung die Hände. Was soll ich beginnen? rief sie im bittersten Schmerz.

Mich lieben, sagte der Türke kalt.

Sie ergriff voll Feuer seine Hand: ich will dich anbeten, schrie sie, indem sie auf die Knie niedersank; aber rette meinen Vater! er ist kein Zauberer, und ich liebe ihn unaussprechlich.

Armes Mädchen, wie bist du so bethört! Ich weiß es besser. Dein Vater ist ein schrecklicher Zauberer. Ich muß meine ganze Kraft aufbieten, u. ihn zu retten, aber ich will es thun, dein Vater und sein Freund soll frei aus dem Lande gehen, wenn du freiwillig bei mir bleiben, wenn du die Königin meines Herzens seyn willst.

Dione sprang voll Schrecken auf. Von ihrem Vater, von ihrem Geliebten sich zu entfernen, bei diesem abscheulichen Türken zu bleiben, dieser Gedanke allein erschütterte sie im Innersten. Ich hasse dich, Elender, rief sie, hinweg mit dir! Gott wird die Unschuldigen retten!

Willst du nicht freiwillig bei mir bleiben? fragte der Kadi lächelnd.

Nimmermehr; antwortete sie mit verhülltem Antliz.

So mußt du, sagte er kalt, und ging lächelnd hinweg. Dione blieb in stummer Verzweiflung allein.

Kingsons Schicksal hatte unterdessen eine mildere Gestalt angenommen. Am dritten Tage seiner Gefangenschaft ward er in ein besseres Zimmer gebracht, und mehrere Bequemlichkeiten warteten auf ihn. Wunderbar war dies nach den lezten Drohungen des Kadi, und er fühlte die Hand Angelions.

Aber wie vermochte der Edle, der Großmüthige dies?

Unterdeß erscholl das Gerücht von dem berühmten Zauberer weit umher, der Aberglaube, der höchste Götze in diesem Lande der Unwissenheit und der Barbarei, triumphirte laut. Nun war es entschieden: es gab Zauberei; hier hatte man das eigne Geständniß, hier waren unwidersprechliche Beweise.

Eifrig ward der Prozeß Angelions betrieben, aber man wagte nicht in einer so seltsamen Sache zu entscheiden. Man sandte nach Pathmos, und berichtete den Weisen daselbst den ganzen bewundernswürdigen Vorfall, um ihr Urtheil zu vernehmen. Die Weisen dort, diese neuen Lehrer der Griechen versammelten sich, und prüften, mit tiefem Forschen nach Wahrheit und nach Gerechtigkeit, die seltsame Sache. Sie kämpften lange; aber endlich hatte die ganze Versammlung

voll tiefsinniger Weisheit die Entdeckung gemacht: Angelion sey ein überwiesener und eingestandener Zauberer; er müsse verbrannt werden.

Sobald dies Urtheil zurückkam, eilte der Kadi damit in das einsame Zimmer Dionens. Mit der Miene des Frevlers, der seiner Übermacht gewiß ist, trat er zu ihr. Die schimmernde Rose ihrer Wangen war, wie von Schwefeldünsten angehaucht, zur Lilie verbleicht. Ihn rührte es nicht. Nun, Dione, begann er voll Zuversicht, hast du dich entschlossen bei mir zu bleiben?

Um alle Schätze der Welt nicht, rief sie.

Nun so lies denn, sagte er kalt.

Das unglückliche Mädchen nahm das Papier, und ließ es vor Entsetzen zur Erde fallen. Mein Vater verbrannt! rief sie; mein armer unschuldiger Vater verbrannt! Ach ihr Ungeheuer, wollt ihr einen Mord auf eure Seele laden?

Nicht wir, die Weisesten von eurer Religion haben ihn dazu verdammt, sagte der Kadi; aber siehe, ich will noch Mittel zu seiner Befreiung, wenigstens zu seiner Flucht suchen, nur versprich die Meine zu werden.

Es begann ein schrecklicher Kampf in Dionens Seele. Auf der einen Seite lag der Tod eines unaussprechlich geliebten Vaters, auf der andern: Verlust ihres Kingsons, Zurückbleiben in den Armen eines verabscheuten Nichtswürdigen, und ewige Sklaverei. Was sollte sie wählen? Sie ging voll Seelenangst auf und nieder, und rang verzweifelnd die Hände. Endlich siegte der Gedanke: ihr Vater würde nicht fliehen, wenn sich ihm auch Gelegenheit dazu darböte, er würde kein Leben annehmen, durch das Verbrechen, durch das Unglück seiner Tochter erkauft. Zugleich erwachte ein unwiderstehlicher Abscheu gegen den Elenden in ihrer Seele, der einen Unglücklichen retten konnte

und nicht wollte. Entflieh, Ungeheuer! rief sie; die Vorsehung wird die Unschuldigen retten! flieh, und daß nie mein Auge dich wieder erblicke!

Du bist nicht so klug, wie du schön bist, sagte der Kadi lächelnd. Dein Vater wird sterben, und du wirst dennoch die Meine seyn.

Er ging. Die Anstalten zur Hinrichtung wurden gemacht, und der Scheiterhaufen thürmte sich furchtbar auf einer Ebene empor. Die Bischöfe und Priester witterten Dampf und Geruch von dem brennenden Opfer, und die Türken freuten sich auf das festliche Schauspiel. Aus allen umliegenden Gegenden strömten Menschen herbei, den berühmten Zauberer an seinem Todestage zu sehen.

Unterdessen bereitete Angelion sich ruhig zu dem Tode, den er sterben wollte, nicht, den er sollte. Die Nacht vor dem Gerichts-

tage, an welchem man ihn unschuldig verbrennen wollte, hatte er zu seinen lezten Stunden bestimmt, und oft schaute er seinen einzigen übriggebliebenen Freund, seinen Ring an. Sokrates und Cato gaben ihm Kraft, und der Gedanke, für seine Tochter, für seinen Freund zu sterben, Ruhe der Seele. Kingson wußte nicht, was seinem Freunde, nicht was seiner Geliebten bevorstand, und war der am mindesten Unglückliche; Dione die Unglücklichste, und ein Raub der Verzweiflung.

Nur noch ein Tag drängte sich zwischen den Gerichtstag Angelions, als plözlich ein Bevollmächtigter vom Hofe zu Constantinopel erschien, der einen englischen Arzt bei sich hatte, welcher Angelions Sache auf Befehl des Veziers untersuchen sollte.

Der Arzt begann damit, daß er die Heilung der Kranken, die bezaubert seyn sollten, unternahm. Der Knabe war von Schreck

LB Coburg

gelähmt. Kräftige Arzneimittel gaben ihm Linderung und Hoffnung zur Genesung. Den Mann hatte ein giftiges Insekt am Haupte verwundet, und er war in kurzem hergestellt. Das Blutige der Milch hatte sich unterdeß von selbst verlohren, und die Mißgestalt des Kindes ward als ein Zufall erkannt, der oft durch einen Schreck schwangerer Mütter veranlaßt würde. Man schnitt das Herunterhängende der Ohren weg, und sie wurden den menschlichen ähnlicher.

Die Zaubereien waren entfernt, aber der Zauberer war noch da, war nach seinem eignen Geständnisse da. Seltsame Erscheinung! Die Verhöre begannen von neuem. Kingson und Dione wurden zuerst vernommen. Der neue Richter machte ihnen Muth. Beide betheuerten mit neuer Kraft ihre und Angelions Unschuld, beide riefen den Himmel zum Zeugen, daß keiner von ihnen je Zauberei getrieben hätte. Man

entließ sie, und Angelion ward gerufen. Er wußte nichts von allem, was geschah; er glaubte sein leztes Urtheil zu hören, und die Erblickung des neuen Richters bestätigte ihn in diesem Wahne. Er war auf das Schrecklichste gefaßt.

Bist du ein Zauberer? hub der hergesandte Kadi an.

Ich bin es! war die Antwort.

Was hast du begangen, fuhr der Kadi fort, daß du diesen Namen verdienst?

Ich habe zur Nachtzeit Zauberkräuter gesammelt, ich habe einen Knaben gelähmt, ich habe einen Mann, eine Heerde und ein Kind bezaubert.

Der Kadi schwieg, und der englische Arzt der zugegen war, blickte mitleidig auf Angelion.

Armer, verblendeter Mann, begann er in englischer Sprache, die Menschen und Thiere waren ja nicht bezaubert, sie waren

von natürlichen Ursachen krank. Willst du freiwillig zum Scheiterhaufen eilen?

Was höre ich, rief Angelion. Die Stimme der Menschheit, der Vernunft in diesem Lande?

Es ist die Stimme derer, die gesandt sind, dich zu retten, sagte der Arzt.

Wenige Worte gaben dem erstaunten Angelion Licht. Der alte Flotho war, sobald er die Anklage seiner Genossen erforscht hatte, nach Constantinopel geeilt, und dem englischen Gesandten zu Fuß gefallen. Dieser wußte, warum Angelion in Elis war, und verwandte sich eilend und nachdrücklich für ihn am oßmannischen Hofe. Es ward ihm leicht, Leben und Freiheit für ihn zu erhalten, und ein vernünftiger Kadi ward mit einem geschickten Arzt abgesandt, die Zaubereien zu untersuchen. Ja es war selbst Hoffnung vorhanden, Angelion würde sein Geschäft in Elis fortsetzen dürfen. Der Ge-

sandte hatte Winke erhalten von den Werken der Kunst, die Angelion ans Licht zog. Schwerwiegender Grund, ihm das Daseyn dieses Mannes unendlich wichtig zu machen.

Als Angelion dies alles mit freudigem Erstaunen vernommen hatte, da sank plözlich der Nebel, der rings um ihn aufgestiegen war, herunter. Voll Feuer und Zuversicht trat er vor den Richter hin, und rief: ich bin kein Zauberer! Ich habe nie gewußt, was Zauberei sey, nie daran geglaubt.

Kadi. Warum hast du dich denn selbst dieses Verbrechens angeklagt?

Angelion. Ich wollte meinen Freund, ich wollte meine Tochter retten. Ein Zufall hatte die Beweise der Zauberei gegen uns gehäuft; man hätte uns durch Foltern zum Geständniß gebracht. Einer mußte das Opfer werden; ich entschloß mich dazu, und nahm alle Schuld auf mich.

Der Arzt umarmte Angelion, und der

Kadi war erstaunt, unter Christen diese Großmuth, diese Heldentugend zu finden. Wenige Stunden nur noch ward Angelion nach dem Gefängniß zurückgebracht, und dann erhielten die drei unschuldig Verfolgten zugleich ihre Freiheit.

Der Pinsel Raphaels, der die Seele mahlt, vermöchte es nicht, die Empfindungen dieser drei glücklichen Sterblichen lebendig darzustellen, als sie sich in Glück und Freiheit wiederfanden, als der Freund den Freund, die Tochter den Vater, die Geliebte den Geliebten wiedersah, als Angelion von der Nähe des Todes zum Leben, Dione von den bängsten Erwartungen zur Wonne, Kingson zu seiner Dione zurückkehrte; die Feder vermag dies nicht, und ich lege sie gern nieder, um es der Seele selbst zu überlassen, dies Gemählde zu entwerfen.

So laut vorher der Ruf von Angelions Zauberei erschollen war, so laut erscholl jezt

seine Unschuld, seine Großmuth, das Opfer, das er bringen, den Heldentod, den er sterben wollte. Das Volk sieht gern einen Scheiterhaufen thürmen, aber es hört auch gerne Gnade rufen, es sieht gern einen Unschuldigen, der am Hochgericht gerettet wurde. Wer von Angelion sprach, ward begeistert, seine Tugend war die erhabenste im Lande. Die Griechen priesen ihn als einen Heiligen; und die Türken als einen Helden.

Auch der Widerstand von Dionens Tugend erscholl, und der Ruf davon war Grabgesang für den lächelnden Kadi. Ungerechtigkeit wird hart bei Muselmännern geahndet; hier war mehr als diese, hier sollte ein Verbrechen der Preis eines andern seyn. In kurzem hatte der Kadi Angelions Stelle im Kerker eingenommen, und das Urtheil ward gesprochen, er solle auch den Scheiterhaufen für ihn besteigen. Die Anstalten wurden gemacht, und der Elende, der bei dem To-

desurtheile anderer so kalt und lächelnd war, versank bei dem seinigen in die schwärzeste Verzweiflung. Man achtete nicht darauf, nicht auf sein demüthiges Flehen. Er ward hinausgeführt, es ward ihm noch einmal das Urtheil vorgelesen, und erst dann, als er alle Schrecken des Todes empfunden hatte, die er andern bereiten wollte, erhielt er Gnade, und wurde bloß mit Entsetzung von seinem Amte bestraft.

Unterdeß hatte Flotho sich wieder zu den drei Geretteten gesellt, und empfing den heißesten, innigsten Dank. Er brachte vom oßmannischen Hofe die Vollmacht mit, ausgewirkt vom englischen Gesandten, der die Gnade des Sultans hatte: daß Angelion auf seinem erkauften Gebiete willkührlich nach Alterthümern graben könnte; doch war ihm bei Todesstrafe verboten, dies Gebiet nicht zu überschreiten.

Das Lebensglück der Verfolgten war

wie neu geboren, und um es auf eine noch höhere Stufe zu heben, wurden Kingson und Dione unter lautem Zujauchzen des Volks vermählt. Wohin sie traten, schallten ihnen Segenswünsche entgegen, und Angelion ward fast vergöttert.

Aber erhaben über den Beifall eines Volks, das sie vielleicht mit eben dieser Freude als Zauberer auf dem Scheiterhaufen gesehen hätte, sehnten sie sich nach ihrer elysischen Einsamkeit zurück, und die unterirrdische Stimme hinter der Mauer rief sie mit lautem Gewimmer. Oft hatten diese hülferufenden Töne im Gefängniß von neuem ihre Seele erschüttert; wie hätten sie nicht eilen sollen, ihr zu helfen? Sie flogen nach ihrer Einsamkeit zurück, und ihr erstes Gefühl war, sich zum Durchbrechen der Mauer zu rüsten. Sie durften jezt nicht mehr, gleich einsamen Nachtvögeln, unter dem Schimmer des Mondes umherirren; sie konnten das

helle Sonnenlicht zum Zeugen ihrer Werke machen, und in der Frühe eines schönen Morgens machten sie sich, mit eisernen Stangen und Hacken bewaffnet, auf, die unterirrdische Mauer zu erforschen. Sie begannen das Werk mit Eifer und Kraft; Menschenliebe beseelte ihren Arm. Steine rollten herunter, und der Mörtel löste sich auf. Nicht lange, so fuhr der Meißel tiefer hinein, und die Mauer that sich auf. Sie schauten in ein weites, dumpfes Gewölbe, und erblickten in der Tiefe desselben einige brennende Lampen, die ein sparsames Licht um sich warfen. Ueber demselben war ein weißlicher Schimmer, und unten an der Erde schien eine menschliche Gestalt zu liegen. Einige leise Töne, wie von einer weiblichen Stimme, wallten ihnen entgegen und verkündigten, daß etwas Lebendes in dieser Gruft sey. Mehr konnte das Auge, mehr das Ohr nicht unterscheiden.

Es ward ihnen schaurig, und sie riefen der Gestalt zu; keine Antwort erscholl. Auch die leisen Töne verlohren sich, und eine furchtbare Stille folgte. Aber sie waren dem Geheimniß zu nahe gekommen, um sich zurückschrecken zu lassen, und arbeiteten ruhig fort. Nicht lange, so glich die Öffnung in der Mauer einer Thür, sie traten in das schauerliche Gewölbe, und nahten sich dem lebenden Wesen. Da erblickten sie ein Mädchen, das vor einem Altar, auf welchem eine Bildsäule von menschlicher Größe stand, kniete, und die Hände bebend faltete. Mit banger Erwartung schaute sie die Kommenden an, und betete dann wieder gegen den Altar. Wer bist du, fragte Angelion, die du hier unter der Erde wohnst? Das Mädchen antwortete, aber in einer Sprache, die sie nicht verstanden. Sie hoben sie sanft von der Erde auf, und begannen mit ihr in mehreren Sprachen zu reden, aber sie ant-

wortete immer wieder in ihrer Mundart, und fing endlich an, sich in Zeichen auszudrücken. Sie wies ängstlich auf eine Thür, die in dem Gewölbe angebracht war, dann auf ihr Herz, und hernach machte sie eine Bewegung des Abscheus. Darauf zeigte sie auf die Öffnung in der Mauer, und faltete die Hände.

Wenn auch nicht alles in ihren Gebährden verständlich war, so schien doch so viel daraus hervorzugehen, daß sie durch jene Öffnung zu entrinnen wünschte. Rings umher in dieser unterirrdischen Wohnung erblickte man dicke Mauern, und oben war sie mit einem festen Gewölbe bedeckt. An der einen Seite sah man ein eisernes Gitter, das in einen verschlossnen Hof von den gothischen Trümmern ging, und durch welches ein sparsames Licht hereinfiel. Das Innere des Gewölbes enthielt einige Stühle, und einen Tisch.

Indem sie dies mit Verwunderung anschauten, hörten sie ein dumpfes Geräusch in der Ferne, das sich zu nähern schien. Plözlich flog das gefangene Mädchen zu der Öffnung in der Mauer, und eilte hinaus. Ihre Retter folgten ihr schnell nach, und sahen sie in unbeschreiblicher Hast zu der Wohnung Angelions, die man in der Ferne erblickte, fliehen. Kaum vermochten sie ihr nachzueilen, und erreichten sie erst nahe vor ihrer Thüre wieder. Athemlos war das Mädchen auf eine Ruhebank gesunken, und schaute ängstlich nach der Gegend ihres Gefängnisses. Sie führten sie in ihre Behausung, und suchten sie zu beruhigen; aber sie trat immer zum Fenster, und schaute ängstlich nach der Gegend, der sie entflohen war.

Endlich, da sie keine Verfolger erblickte, begann sie zu reden, und erzählte mit vieler Lebhaftigkeit. Eine matte Röthe flog auf ihre Wange, und ein sanfter Strahl in ihr

Auge zurück. Spuren von einer hohen Schönheit gingen hervor: aber sie ward traurig, als man sie nicht verstand, und auf ihre Fragen nicht antworten konnte. Nach einer Weile ergriff sie einen Kalender, den sie liegen sah, und zeigte auf eine Woche. Dann zählte sie funfzehnmal an ihren Fingern, und wies auf die Gegend, wo ihr ehemaliges Gefängniß war.

Man verstand und gab Mitleid zu erkennen, aber sie schien nicht beruhigt, sondern versank in tiefes Nachsinnen. Bald darauf nahte sie sich Dionen, zu der sie das meiste Zutrauen zu haben schien, und fing mit vieler Wärme ein sonderbares Mienenspiel an. Zuerst streckte sie den rechten Arm aus, und hielt die flache Hand niederwärts, als wenn sie zeigen wollte, wie groß ein Kind sey. Dann machte sie sich auch so klein, wie sie gezeigt hatte, und umarmte das Kind mit herzlichen Küssen. Hernach

zeigte sie mit der Hand höher, als sey das Kind größer geworden, und umarmte es wieder. Endlich zeigte sie höher, als sie selbst war, und umarmte dann das Bild, das sie vor sich sah, noch unendlich feuriger, als vorher. Jezt wies sie mit traurigem Angesicht nach dem Meere, und bedeutete eine weite, weite Ferne; darauf wischte sie sich die Augen, und dicke Thränen quollen daraus hervor.

Es war leicht zu verstehen, daß sie dort, vielleicht weit jenseit des Meers, einen Gegenstand habe, den sie von Kindheit an liebte; aber wie ward sie von ihm getrennt? wie kam sie in dies fremde Land? wie in jenes unterirrdische Gefängniß? Man suchte ihr Fragen darüber vorzulegen, und sie verstand. Schnell ergriff sie ein Stück Papier, und zeichnete einen Mönch darauf, der ein Mädchen, das sich in seinen Armen wand, fortzuschleppen suchte. Dann wies sie auf

das gezeichnete Mädchen, und auf sich, auf den Mönch, und nach dem nächsten Kloster. Es war deutlich, daß ein Mönch sie eingekerkert habe. Aber unsere friedfertigen Eremiten, die dem sanftesten aller Wesen, der Kunst, sich widmeten, glaubten, nur die Retter, nicht die Rächer der Unschuld seyn zu müssen, und überließen den boshaften Mönch seinem innern Rächer.

Eumela, so nannte sich das neugefundene Mädchen, ward ihre Hausgenossin, und Dione, unaussprechlich glücklich durch die Liebe ihres Kingsons schon, hatte nun auch eine Freundin; eine Empfindung, deren Süßigkeit sie gleich der Liebe, jezt zum erstenmale genoß. Eumela aber strebte mit großem Eifer die Sprache ihrer Freundin zu lernen, und faßte bald einige Töne davon, aber noch lange nicht genug, um das Dunkle ihres Schicksals aufzuklären.

Unterdeß begann Angelion voll Eifer

an einem Marmor seines Hauses zu arbeiten, und nicht lange, so erblickte man auf demselben in halberhobener Arbeit eine neue Schöpfung.

Ein Mann stand mit unerschrockner Miene vor einem Richterstuhle. Der Richter saß mit drohendem Antliz da, und zerbrach einen Stab. Der Mann vor ihm aber war ruhig, und schaute unverwandt auf einen Ring, den er in der Hand hielt. In einer weiten Entfernung erblickte man auf einer Ebne einen Scheiterhaufen, der fürchterlichdrohend emporstieg. Näher dem Gerichtsstuhle waren Gefängnißthürme; unten hinter eisernen Gittern erblickte man zwei menschliche Wesen voll tiefen Grams im Antliz. Aber auf der andern Seite kamen zween Pilger daher, von einem Schutzengel geführt, welcher eine Palme in der Hand trug, und den Gefangenen lächelnd zuwinkte. Diese Darstellu ng rief alle Scenen ihres jüngst ver=

lebten Schicksals lebendig in ihre Seele zurück, und ein neues Blatt in dem Lebenslaufe Angelions war beschrieben.

Kingson ward dadurch wieder zu den ältern, zu den Hieroglyphen hingezogen, und vorzüglich hing sein Blick an einer, die eine seltsame Scene darstellte. Ein Jüngling stand in einem Gewölbe, und war ringsum mit schrecklichen Gestalten umgeben. Aus den Winkeln zischten Schlangen hervor, und in der Luft schwebten geflügelte Drachen. Im Hintergrunde floß ein Strom, aus welchem ein menschliches Haupt hervorragte. Die ganze Scene war schauderhaft, und in dem Antliz des Jünglings erblickte man das höchste Entsetzen.

Dies eine Geschichte in Angelions Lebenslauf? Es mußte eine seltsame Begebenheit seyn, und Kingson vermochte sich nicht zu enthalten, danach zu forschen.

Was bedeutet das Gebilde hier? fragte er; wer ist dieser Jüngling?

Ich bin es, sagte Angelion, ich habe seltsame Dinge erlebt.

Kingson. Diese Begebenheit hier, muß nicht seltsam nur, sie muß auch schrecklich gewesen seyn.

Angelion. Sie war es. Von meinem ersten Eintritt in die Welt an haben wunderbare Schicksale auf mich gewirkt, und mich zu dem gebildet, was ich bin. Die Geschichte hier ist schwanger mit hundert andern. Sie ist eine von den Kräften, die mich hieher zog; Alltagskräfte vermochten dies nicht. Sie hat auch auf dich schon gewirkt; sie hat dich so geheimnißvoll in jenen Felsen, so schnell von tiefer Dunkelheit zum Licht geführt.

„Willst du die seltsame Begebenheit hö-
„ren, so komm mit in den Schatten jenes
„Ölbaums.“

Kingson folgte voll Erwartung seinem Freunde, und sie lagerten sich einsam auf den kühlen Rasen am Stamme des Baums.

„Ich war in den Jünglingsjahren — hub jezt Angelion an — „und befand mich „auf dem Schlosse eines reichen Anverwand„ten, zu dem mich Neugierde und Wißbe„gierde gelockt hatten. Neugierde: weil viel „Wunderbares und Seltsames dort seyn „sollte; Wißbegierde: weil auch viel Schätze „aus Italien und dem Alterthume da geah„net wurden, denn von Jugend an war „Bildnerei meine Lieblingsneigung gewesen."

„Oft schon hatte ich meinen Onkel ge„beten, mir seine Schätze mitzutheilen, aber „noch nie meinen Zweck erreicht, weil er ge„schickt ausbog. Dennoch fesselte mich die „Hoffnung bei ihm. Er selbst vermochte „dies nicht. Er war ein kalter, seltsamer, „trockner Mann, äußerst sparsam an Wor„ten, aber geheimnißvoll und räthselhaft.

„Seine Vergnügungen errieth man nicht; er
„suchte sie in eignen wunderbaren Dingen.“

„Einst fand ich ein Buch, worin eine
„Sammlung von Gemählden der größten
„Meister, von geschnittenen Steinen aus
„dem Alterthume, von Bildsäulen und an-
„dern Merkwürdigkeiten beschrieben war.
„Es ward mein Lieblingsbuch, und an ei-
„nem Tage rief ich bei Tische laut: wer
„doch das alles sehen könnte! Es war der
„Geburtstag meines Onkels; der künftig
„Reymond heißen mag. Ein Becher ging
„herum, den jeder auf seine Gesundheit
„leerte. Er selber schenkte mir ihn ein. Ich
„trank, und bald darauf erhob man sich
„von der Tafel. Meine Lieblingsschrift in
„der Hand schlich ich mich in mein Zimmer
„und las, und versank wider meine Ge-
„wohnheit in einen tiefen Schlaf.“

„Als ich erwachte fand ich mich zwar
„auf meinem Sopha, das Buch in der

„Hand, wieder; aber die äußere Scene hatte
„sich höchst wunderbar verwandelt. Ich war
„in einem prächtigen Saale, in welchem von
„allen Seiten mir die herrlichsten Gemählde
„und andere Kunstwerke entgegen strahlten.
„Nach einer Weile erst vermochte ich mich
„ganz zu überzeugen, daß mich kein Traum
„täusche, und sprang voll süßer Verwunde-
„rung auf. Ich trat näher, ich schaute, ich
„verglich. Mich betrog keine Erscheinung:
„ich war mitten unter den Schöpfungen, die
„das Buch beschrieb. Wie Sterne der ersten
„Größe am Firmament hingen sie geordnet
„umher. Hier prangte ein idealischer Kör-
„per von Raphael, dort eine Gruppe in
„seelenvoller Anmuth von Correggio; hier
„erblickte ich eine Madonna in himmlischer
„Einfalt von Guido Reni, dort die volle
„irrdische Natur von Rembrand. Ich ver-
„stand die Bildungen und Schönheiten die-
„ser herrlichen Gemählde nicht, aber ich ge-

„noß dennoch, ich schwelgte, ich sah von „Antliz zu Antliz die Werke jener erhabenen „Meister, die ich so oft hatte bewundern „hören."

„Der Abend kam heran, und noch im„mer wandelte ich unter den neuen Schö„pfungen herum, ohne zu erforschen, wie „ich zu ihnen versezt wurde. Aber Genuß „des Geistes vermag nicht zugleich den Kör„per zu sättigen; und auch dieser foderte „Nahrung. Ich ging an die Thür, sie war „fest verschlossen; ich trat zum Fenster, es „war im höchsten Stockwerk des Hauses, „und ich sah in einen einsamen Hof, wo „kein Sterblicher wandelte. Sonderbar! In „dem Augenblick, daß ich dies dachte, hörte „ich ein Geräusch hinter mir, und als ich „zurückblickte, sah ich einen Tisch mit allen „Bedürfnissen versehen. Ein Zauberschlag „hätte ihn nicht schneller hervorbringen kön„nen. Mein Erstaunen ging nach und nach

„in Eßlust über, und ich aß, unbekümmert „um meinen räthselhaften Wirth. Die Nacht „brach an, und in einem anstoßenden Zim„mer, wo die übrigen Kunstwerke waren, „fand ich ein zubereitetes Bette, und jede „meiner Bequemlichkeiten. War ich in der „Gewalt eines Zauberers, so mußte er we„nigstens gutartig seyn. Ich entschlief ruhig."

„Als ich am andern Morgen erwachte, „war mein Frühstück schon bereit, und ich „fand mich zugleich unter merkwürdigen „Denkmälern aus dem Alterthume, unter „Vasen, Bildsäulen und geschnittenen Stei„nen. Nirgend konnte für geistige und kör„perliche Genüsse besser gesorgt seyn, als „hier. Und die wundervolle Hülle derselben „war ein neuer Genuß."

„Der Morgen verfloß mir, unter Anschau„ung so mannichfaltiger Schönheit, gleich „einer Stunde, und nur der Mittagstisch, „der wieder in einem Augenblicke und unbe-

„merkt von mir erschien, erinnerte mich an
„die Tageszeit. Der köstlichste Wein labte
„mich, aber er hatte den Gott Morpheus
„im Gefolge, und troz allen Schönheiten,
„die um mich waren, entschlief ich nach der
„Mahlzeit.“

„Als ich erwachte, o sonderbare Erschei-
„nung! da fand ich mich wieder in meinem
„Wohnzimmer auf dem Sopha, auf wel-
„chem ich am gestrigen Mittag einschlief,
„und hatte das Buch in der Hand. Mir
„war sonderbar zu Muthe, und ich konnte
„mich erst nach einer Weile ganz besinnen.
„Was war mit mir vorgegangen? Ich wußte
„deutlich, daß mich kein Traum getäuscht
„hatte. Die Erinnerung war zu lebendig.“

„Als ich wieder im Hause erschien, fragte
„man mich, wo ich gewesen sey; man habe
„mich seit gestern vermißt. Ich lächelte.
„Auch Reymond fragte mich voll Verwun-
„derung. Ich entdeckte nicht die kleinste

„Spur an ihm, daß er um meinen Aufent=
„halt gewußt habe. Man nannte meine
„Erzählung ein ersonnenes Mährchen, und
„spielte lächelnd auf Liebesbegebenheiten an.
„All mein Forschen war umsonst; aber die
„ganze Erscheinung ließ einen höchst ange=
„nehmen Eindruck in meiner Seele zurück.
„Die herrlichsten Werke der Kunst waren
„gleichsam in einem Traumgesichte bei mir
„vorüber geführt, und sie wurden um so rei=
„zender dadurch."

„Eine kurze Zeit nach diesem Vorfalle
„kam ich eines Abends in das Wohnzimmer
„Reymonds. Er saß am Tisch und las, ver=
„neigte sich auf meinen Gruß, und las wei=
„ter. In einer Ecke des Zimmers saß seine
„Gattin in tiefen Gedanken, und hatte den
„Kopf gestüzt. Sein Sohn lag auf dem
„Sopha und schlief. Mir kam alles so selt=
„sam vor. Plözlich geschah ein heftiger
„Knall, ein dicker Dampf stieg in dem Zim=

„mer auf, und aus demselben trat im Hin-
„tergrunde die Gestalt meiner Mutter her-
„vor, die vor einem Jahre gestorben war.
„Voll Furcht floh ich in ein anstoßendes
„Zimmer; aber welch Entsetzen überfiel mich,
„als ich hineintrat! Reymond saß auch hier
„am Tisch und las, seine Frau erblickte ich
„wieder in einer Ecke, und den Sohn wie-
„der auf dem Sopha, gerade so, wie ich sie
„in dem andern Zimmer gesehen hatte. Sie
„wandten alle das Gesicht gegen mich, als
„ich so ungestüm eindrang, und sahen mich
„starr an. Ein Schauer übergoß mich nach
„dem andern, und in halber Todesangst
„eilte ich in den Vorsaal. Hier erblickte ich
„Reymond zum drittenmale; er kam mir ent-
„gegen, und nahm mich voll Verwunderung
„bei der Hand: was ist dir? sagte er, du
„bist so blaß und verstöhrt, komm doch zur
„Gesellschaft! Ich ging betäubt mit ihm,
„und trat in den Saal. Er war stark er-

„hellt,

„hellt, und man tanzte nach rauschender „Musik. Unter den Tänzern erblickte ich „auch die Gattin Reymonds, und seinen „Sohn zum drittenmale.“

„Ich mußte ein seltsames Ansehen ha„ben; alles drängte sich um mich her, und „fragte mich, was mir begegnet sey? Die „Erscheinung war mir zu bedenklich und „schauderhaft; ich schwieg. Man drang in „mich, denn ich zitterte am ganzen Leibe. „Ich mußte endlich gestehen, daß ein kleiner „Schreck in dem andern Flügel des Hauses „auf mich gewirkt habe. Man eilte mit „mir dahin, aber ich erblickte keine Spur „mehr von dem, was ich vorher sah, und „man zog mich lachend und schäkernd in den „Tanzsaal zurück.“

„Es war ein unbeschreiblicher Abstand „zwischen der Scene hier, der Gesellschaft „dieser fröhlichen, unbefangenen Menschen, „und jener, die ich eben erlebte. Auf den

„heftigsten Schreck folgte die rauschendste „Freude, und verdrängte ihn schnell wieder. „Ich sah mich in die Wirbel des Tanzes „mit fortgerissen, alles war froh um mich „her, und ich wurde es mit. Keinen mehr „lindernden Balsam konnte es für das eben „erlittene Entsetzen geben.“

„Aber am andern Morgen kehrte das „Bewußtseyn dieses Entsetzens lebendig zu„rück; die Scene war zu schauderhaft, zu „unbegreiflich gewesen, und ich beschloß, am „folgenden Tage von diesem fürchterlichen „Schlosse abzureisen. Am Abend brachte „mir ein Bedienter einen kleinen versiegelten „Zettel, und verschwand dann gleich wieder. „Ich öffnete ihn, und las nichts als die we„nigen Worte:

„ „Wachsfiguren haben Ähnlichkeit mit „ „Menschen, und Hohlspiegel lassen Gei„ „ster erscheinen.“ “

„Plözlich ward es hell in meiner Seele.

„Ein so dunkles, schreckliches Räthsel hatte „eine so leichte, ergötzende Auflösung. Ich „lernte die Erscheinung von einer angeneh„men Seite betrachten, und sie belustigte „mich nachher unbeschreiblich. Man bat „mich am Abend, noch einige Zeit auf dem „Schlosse zu verweilen, und ich entschloß „mich gern. Die Geister, die mich vertrei„ben wollten, hatten sich in ein scherzhaftes „Bild aufgelöst. Aber wer dies alles ange„ordnet hatte, darüber vermochte ich mir „auch nicht das kleinste Licht zu verschaffen. „Alles that fremd, wenn ich davon anfing."

„Eine geraume Zeit verfloß, und ich „lebte ohne weitre merkwürdige Vorfälle „glücklich. Mein Wirth hatte eine vortreff„liche Bibliothek, die Gegend um sein Schloß „war schön, seine Tafel mit den ausgesuch„testen Speisen besezt, und sein Wein köst„lich. Einst lobte ich diesen lezten. Du „hast von meinem besten Weine noch nicht

„getrunken, sagte er, willst du ihn kosten,
„so komm!

„Wir stiegen in einen tiefen Keller hinab, „und gingen durch mehrere Thüren, die sich „hinter uns wieder zuschlossen. Bald kamen „wir in ein weites Gewölbe, von so spar„samen Licht erhellt, daß man die Gegen„stände umher nicht unterschied. Mein Füh„rer blieb bei einem Sandhaufen stehen. „Nimm du selbst, sagte er, indem er auf „den Sandhaufen wies, und koste. Er „reichte mir zugleich einen Becher. Ich „bückte mich, nach einer Flasche zu suchen, „und ergriff einen Todtenkopf. Indem ich „mich voll Verwunderung nach meinem Füh„rer umsah, war er verschwunden. Ich „hörte Gewimmer und Kettengeklirr. In „einem Winkel begann ein blaues, gräßli„ches Feuer aufzulodern, und nach einander „traten die schaudervollsten Gegenstände ans „Licht. Einige gräßliche Gestalten schlugen

„mit Geißeln auf einen nackenden Körper, „der an der Erde lag. Ohnweit von ihnen „floß ein schwarzes Wasser, aus welchem „ein sterbender Kopf hervorragte. Dicht „dabei drehte sich fürchterlich ein großes „Rad, woran ein Mensch gebunden war.“

„Um Gotteswillen, wo bin ich? rief ich „voll Grauen. In dem Orkus, antwortete „eine brüllende Stimme; und es schien mir, „als drängten sich alle die fürchterlichen Ge„stalten dichter um mich. Wohin sollte ich „mich wenden, wohin mich retten? Hinter „mir waren verschlossene Thüren, und rings „um mich Felsenwände. Mein Grauen er„reichte die höchste Stufe, als die Flamme „heller zu brennen begann, und ich in allen „Winkeln zischende Schlangen erblickte. Mit „sterbender Stimme rief ich um Hülfe, rief „den Namen Reymond. Plözlich sah ich in „der Ferne einen Strahl vom Tageslicht „schimmern. Ich eilte darauf zu, und eine

„Thür sprang auf, durch die ich schnell hin-
„durch schlüpfte."

„Welche Verwandlung! Ich befand mich
„unter freiem Himmel in einem Bezirk, wo
„ringsum alle Reize der Natur zusammen-
„gedrängt waren, wo jedem Sinn eine Fülle
„von Genuß entgegen wallte. Das erste,
„woran das Auge haftete, war ein Felsen,
„von dessen Spitze ein helles Wasser von
„allen Seiten über unzähliche Absätze herab-
„rann. Die Strahlen der Sonne fielen dar-
„auf, und blizten in tausendmaltausend Dia-
„manten zurück. Einen prächtigern Anblick
„habe ich mein ganzes Leben hindurch nicht
„gesehen. Das Wasser sammelte sich unten
„am Felsen, und floß dann in vielfachen
„Bächen, durch die grüne Flur umher. Auf
„der andern Seite erblickte ich einen herrli-
„chen Tempel, unter dessen Säulen die Göt-
„ter Griechenlands, wie von Phidias Meis-
„sel geschaffen, standen. Grotten, Lauben,

„Schattengänge, sonnichte Hügel, Blumen„fluren, alles was Natur und Kunst in einen „Raum ohne Übermaaß zusammendrängen „können, das überschaute hier das Auge mit „einem Blicke. Dabei ertönte eine himmli„sche Musik in der Ferne, ein lauer Wind „belebte meine Glieder, gewürzreiche Bäume „und Blumen durchhauchten die Luft, und „die herrlichsten Früchte hingen an den Zwei„gen mannichfaltiger Bäume."

„Was ist dies? fragte ich mich leise. „Elysium! erscholl eine melodische Stimme."

„Ich würde vergebens ringen, den Ein„druck darzustellen, den diese Scene auf mich „machte. Aus jenem fürchterlichen Gewölbe „plözlich in dies himmlische Gefilde versezt „zu seyn, das schlug mit unbeschreiblicher „Kraft an die empfindlichsten Saiten meiner „Seele, und erweckte mit lautem Ton einen „neuen Schwung darin."

„Ich ging einige Zeit voll Entzücken in

„diesem elysischen Gefilde umher, und kam „jezt nahe an einer Felsengrotte vorbei, als „mir plözlich ein dichtes Gewand über den „Kopf geworfen wurde, und mehrere starke „Hände mich ergriffen. Man trug mich „eine lange Strecke fest verhüllt hinweg, und „sezte mich endlich nieder. Als ich mich aus „der Verhüllung losgewickelt hatte, fand ich „mich in einem einsamen Winkel des Schloß„hofes, und erblickte keinen Menschen um „mich her. Das Gewand, das man über „mich geworfen hatte, war mein Mantel."

„Ich spürte die Hand Reymonds deut„lich bei der ganzen Scene, und eilte zu „ihm. Seltsamer, sonderbarer Mann! Er „wußte auch jezt von allem, was vorfiel, „nichts. Er war bestürzt über meine Erzäh„lung, nannte mich dann lächelnd einen „Geisterseher, und wünschte sich einen so „schönen Ort zu besitzen, als ich das Ely„sium beschrieb. Ich vermochte auch nicht

„das kleinste Geständniß aus ihm hervorzu=
„locken, und mußte von dem Vorfalle schwei=
„gen, wenn ich auch bei den übrigen nicht
„für einen Visionnär gelten wollte. Bald
„darauf verlangte mein Vater meine Ge=
„genwart, und ich reiste von dem seltsamen
„Schlosse ab.“

„Siehe, Kingson, der Orkus, in wel=
„chem ich mich befand, ist dort auf jener
„Hieroglyphe abgebildet, denn die ganze
„Begebenheit war mir zu merkwürdig, um
„ihr nicht ein Andenken zu stiften. Sie hat
„mir Geschmack für das Geheimnißvolle ein=
„geflößt, und auch vollkommen den Zweck
„erfüllt, den der räthselhafte Reymond bei
„allen jenen Veranstaltungen hatte. Er
„wollte wahrscheinlich die Neigung zur Bild=
„nerei, die in mir lag, entwickeln, er wollte
„ihr Kraft und Schwung geben, und er
„kannte die menschliche Seele. Er wußte,
„daß das Geheimnißvolle den tiefsten Ein=

„druck darauf macht, daß die Züge, die es
„entwickelt, nie wieder verwischt werden. Er
„wollte mich die Malerei als Vorgängerin,
„als Begleiterin der Bildhauerkunst ahnen
„lehren, er wollte mir den ersten Grund in
„den Geheimnissen der Kunst geben; darum
„ward ich so wunderbar unter die herrlich-
„sten Gemählde der größten Meister versezt.
„Er wollte mir die Nachbildung der Men-
„schen bis zur Täuschung vorspiegeln; darum
„schreckte er mich durch eine Erscheinung,
„und durch Vervielfältigung seiner selbst.
„Er wollte mich zum Alterthum, zur Quelle
„der Kunst führen; deshalb mußte ich so
„unerwartet den Orkus und das Elysium
„durchwandeln. Siehe, so habe ich mir die
„seltsamen Launen Reymonds erklärt, und
„nur so mir zu erklären vermocht.“

Angelion endigte. Kingson hatte schwei-
gend und mit Aufmerksamkeit die Begeben-
heiten seines Freundes vernommen, und da-

durch wenigstens einen kleinen Blick in dessen Schicksale aus seinem vorigen Leben gethan. Er eilte jezt auf sein Zimmer, verschloß sich einige Tage darin und arbeitete im Stillen, Dann erschien er wieder, und überreichte seinem Freunde ein Gemälde. Du hast mir, sprach er, eine Scene aus deinem Leben bildlich dargestellt, hier ist auch eine aus dem meinigen.

Das Gemälde enthielt nur zwei Personen. Kingson saß in demselben auf einem Ruhebette, und zwar mit dem höchsten Entsetzen im Antliz. Vor ihm stand eine weibliche geisterartige Gestalt in himmlischer Schönheit, die ihm ein Tuch mit Blutstropfen benezt überreichte.

Sobald Angelion diese Gestalt erblickte, that er einen lauten Schrei, und sank voll Entsetzen zu Boden.

Seltsame Erscheinung! Kannte er die Gestalt? Und wenn er sie kannte, wie ver-

mochte sie, ihn so zu schrecken? Kingson war in der höchsten Bestürzung. Er hob den bewußtlosen Angelion von der Erde auf, und versuchte, ihn ins Leben zurück zu rufen. Nach und nach gelang dies, und Angelion öffnete die Augen. Das Gemälde lag an der Erde, und er nahm es voll Entsetzen in die Hand. Du verfolgst auch hier mich? rief er. Laß ab, ich habe genug gebüßt! Kömmst du so spät, Rache zu fodern?

Wer denn? fragte Kingson voll Erstaunen; kennst du diese Gestalt?

Kennen? Kennen? rief Angelion. Sie ist meine Gattin!

Seine Gattin? Unbegreiflich! Unerklärbar! Wie konnte die Abgebildete seine Gattin seyn? Kingson fühlte die Unmöglichkeit davon.

Noch immer schaute Angelion das Bild starr und verwirrt an. Sie ist es, sie ist es, rief er, diese Züge nur hatte meine Gattin, meine ewig unvergeßliche Gattin.

Eine Ähnlichkeit täuscht dich, sagte Kingson; das Mädchen, das du hier erblickst, hieß Aglaja, und war noch nicht zwanzig Jahr alt.

Aglaja? schrie Angelion; auch der Name? Was ist das? Treibt die Allmacht ihr Spiel durch diesen Jüngling? Kingson! Bösewicht, der gekommen ist, mich unglücklichen Alten zu quälen, oder Rächer der Vorsehung! Woher hast du diese Gestalt?

Von einem Mädchen, das ich einst liebte, sagte Kingson, von meiner Aglaja. Besinne dich, Angelion! Wie kann dich eine Ähnlichkeit so schrecken?

Eine furchtbare, ahnungsvolle Ähnlichkeit! sagte Angelion mit zitternder Stimme. Der Finger Gottes hat sie gezeichnet. Wisse, schrecklicher Kingson, meine Gattin hieß Aglaja. Ich habe sie gemordet! Hier auf diesem Gemälde sehe ich sie wieder, wie sie

im Leben vor mir stand, und das blutige Tuch mahnt mich an meine Schuld.

Kingson schwieg voll Bestürzung. Er selber hatte schon des Wunderbaren so viel mit Aglaja erlebt, daß ihm die neuen Räthsel noch dunkler schienen. Er kannte Angelion, wußte, daß ihn nicht leicht Schein trüge; eben so gewiß wußte er, daß Aglaja in dem Gemälde bis zur Täuschung getroffen war. Aber wie konnte sie Angelions Gattin seyn? Sie zählte noch nicht zwanzig Jahr, und Angelion war schon länger ohne Gattin in dieser Einsamkeit. Ein seltsames Räthsel!

Komm mit mir, mein Vater, rief Kingson, ich will dir alles erzählen, was sich zwischen mir und Aglaja zutrug; vielleicht giebt uns dies Licht in dieser schrecklichen Dunkelheit.

Angelion folgte seinem Freunde, und Kingson begann nun unter tausend Unterbre-

chungen folgende wunderbare Begebenheiten, die er einst in Italien erlebte. Sie mögen hier nach der Ordnung folgen, obwohl er sie so nicht dem geängstigten Angelion zu erzählen vermochte, sondern bald diese bald jene Frage beantworten mußte:

„Ich war in Italien — hub Kingson an — „und obwohl die Malerei immer „meine angenehmste Beschäftigung gewesen „war, so hatte mich doch die Kunst nicht „hingeführt. Eine eigensinnige und seltsame „Verwicklung meines Schicksals entfernte „mich aus meinem Vaterlande, und machte „mir Zerstreuungen nothwendig, wenn die „Ruhe meines Herzens nicht bedroht werden „sollte. Ich suchte sie in dem, was mir im„mer am reizendsten schien: im Wunderba„ren. Ich haschte nach allem, was sich da„von in der Nähe und Ferne darbot, ich „horchte jedem Zauberer, sah jedem Geister„beschwörer zu, lauschte bei jedem Taschen-

„spieler, und entdeckte überall nur Gaukelei,
„nur Gewinnsucht. Eines Abends ging ich
„zu Neapel von einem solchen Gaukler zu
„Hause, der als der größte dort bekannt
„war, und den man den Wunderthäter
„nannte. Er hatte Engel und Teufel, Ver-
„storbene und noch Lebende erscheinen las-
„sen, er hatte alles gethan, den Pöbel zu
„täuschen.“

„Ein Mann, der mit mir in einem
„Hause wohnte, ging neben mir. Er hatte
„voll Ernst allen Gaukeleien des Taschen-
„spielers zugesehen, und war voll Ernst
„weggegangen. Warum spielen doch die
„Menschen mit dem, was uns heilig seyn
„sollte? sagte ich; es ist doch alles, alles
„Gaukelei!“

„Alles? wiederholte er bedenklich; Sie
„wollen sagen, was jener Taschenspieler eben
„machte.“

„Nichts weniger, antwortete ich: alles,

„was

„was den Schein des Wunderbaren an-
„nimmt, ist Gaukelei."

„Er schwieg. Wir waren vor unserer
„Wohnung. Kennen Sie die menschliche
„Seele? fing er wieder an. Ich besann mich
„eine Weile, und sagte: ich kenne sie nicht."

„Kennen Sie alle Kräfte derselben? fuhr
„er fort."

„Auch nicht, erwiederte ich."

„Dennoch reden Sie, als hätten Sie
„dieselben in ihren innersten Tiefen erforscht,
„sezte er hinzu."

„Wir standen vor meinem Zimmer. Der
„Mann war mir anziehend geworden durch
„seine Sonderbarkeit, durch sein geheimniß-
„volles Wesen. Ich nöthigte ihn herein,
„und hatte nun zum erstenmale Gelegenheit,
„sein Antliz, das sonst immer tief mit einem
„Hut bedeckt war, genau zu betrachten. Es
„war äußerst auffallend. In meinem Leben
„hatte ich nichts ähnliches gesehen. Es glich

„einem Schlachtfelde, auf welchem noch die
„Leichen von ehemaligen Kämpfen, die dar-
„auf wütheten, umher lagen. Sie mußten
„schrecklich gewesen seyn, denn sie hatten
„Furchen gezogen, die einen unaussprechli-
„chen Ernst bildeten. Das versunkene Auge
„schien sich unter die hochgewölbte Stirn ver-
„bergen zu wollen. Es hatte einst geflammt;
„jezt glimmte es nur noch. Auf der Wange
„war noch Wiederschein von ehmaliger Rö-
„the, und um den Mund erblickte man Fal-
„ten, die Zeugen, daß er vor Zeiten gelä-
„chelt habe. Jezt lachte und weinte der
„Mann nicht mehr; über diese Menschlich-
„keiten war er erhaben, dies fühlte man,
„wenn man ihn ansah. Sein Gesicht glich
„einem ausgebrannten Feuerklumpen, von
„dem die Asche noch glühte. Es war alles
„ehmals gewesen, jezt fast gar nichts mehr.
„Der Mann schien seinen jüngsten Tag schon
„erlebt zu haben.“

„Mit diesem seltsamen Menschen befand
„ich mich jezt allein auf meinem Zimmer,
„und vermochte mein Auge nicht von ihm
„zu wenden. Auch er sah mich unverwandt
„an; dann griff er plözlich nach der Uhr.
„Lassen Sie mich heute, sagte er, morgen
„wollen wir weiter reden. Ich vermochte
„ihn keinen Augenblick mehr zurückzuhalten,
„und er ging eilend hinweg.“

„Aber er hatte die Saite ergriffen, wo-
„durch man mich anzog. Schon am andern
„Morgen ging ich zu ihm. Er war kalt,
„einsylbig und unruhig. Ich vermochte das
„Gespräch nicht zu lenken, wie ich wollte,
„und alles, was ich von ihm vernahm, war:
„wozu Worte in einer Sache, worin Worte
„nichts entscheiden?“

„Der Mann war nicht zuvorkommend,
„nicht freundschaftlich, nicht heiter. Den-
„noch fesselte mich sein Umgang, und ich
„drängte mich zu ihm. Ein tiefer Verstand,

„ein Erhabenseyn über alle irrdische Zufälle,
„über Freude und Traurigkeit, über Furcht
„und Hoffnung, ein unbestechlich richtiges
„Schätzen alles Erdenthums, es scheine so
„groß oder klein, als es wolle, alles dies
„machte ihn höchst anziehend. Er war ein
„Bürger aus jener Welt, und die sind so
„selten hier auf der Erde.“

„Nach und nach neigte auch er sich
„mehr zu meiner Gesellschaft; der Mann,
„der keinen suchte, der von keinem gesucht
„ward, der wurde mein Freund. Wir aßen
„oft zusammen, wir schliefen selbst oft in
„einem Zimmer, und redeten dann bis zur
„Mitternacht. Aber über die Saite, die
„den ersten Abend unserer Bekanntschaft be-
„rührt wurde, ging er immer schnell hin-
„weg. Der Zweck, warum ich seine Be-
„kanntschaft suchte, ward nicht erreicht; den-
„noch fesselte kein Sterblicher auf der gan-
„zen Erde mich mehr, als er.“

„Eines Morgens ging ich allein in „einem kleinen Gehölze ohnweit Neapolis „lustwandeln. Da sah ich mit Erstaunen „den Namen meiner Mutter in einen Baum „geschnitten. An der einen Seite stand ein „Kreuz, und auf der andern eine Urne. Ich „ging voll Unruhe hinweg. Sie war ge„sund bei meiner Abreise, und ich hatte „noch kürzlich Briefe von ihr erhalten. Ich „redete von dem Vorfalle zu Silanini, so „nannte sich mein unbekannter Freund, „und er schwieg darüber. Bald nachher er„hielt ich Nachricht, daß meine Mutter an „einem Schlagflusse gestorben sey. Die Erb„schaft eines großen Vermögens tröstete „mich nicht über ihren Verlust; ich versank „in tiefe Schwermuth, und siehe, der Mann, „der nie lächelte, der nie eine Thräne ver„goß, weinte mit mir. Wir gingen zu dem „Baume, worin ihr Name stand. Er sah „ihn voll Ernst an. Gaukelei! rief ich, und

„er wandte seinen Blick mit unaussprechli=
„cher Traurigkeit auf mich.“

„Nicht lange darauf gingen wir in ei=
„ner volkreichen Straße von Neapolis. Ein
„Mohr drängte sich zu mir, und überreichte
„mir ein kleines Päckchen. Es war mit
„einem Todtenkopf versiegelt, und ohne Auf=
„schrift. Ich öffnete es, und das Bildniß
„meiner Mutter im Hochzeitschmuck, das seit
„vielen Jahren verlohren gegangen war,
„das mein Vater umsonst überall hatte su=
„chen lassen, auf dessen Wiederfinden er
„einen großen Preis gesezt hatte, lag
„darin. Unter demselben las ich die Worte:
„im Grabe wiedergefunden. Es war die
„Hand meiner Mutter. Ich blieb voll Er=
„staunen stehen. Silanini schwieg. Gauke=
„lei! rief ich. Ich wußte nur eins, das ich
„nicht für Gaukelei halten wollte. Ich hatte
„ein Geheimniß auf meinem Herzen, das
„nie über meine Lippen kam, dessen Daseyn

„kein Sterblicher ahnen konnte, und nie ge-
„ahnet hatte. Wer mir dies sagte, nur den
„wollte ich für keinen Gaukler halten. So
„hatte ich mich gegen alle Täuschungen ge-
„wapnet."

„Aber sonderbar, höchst sonderbar blie-
„ben mir diese Vorfälle. Ich beobachtete
„Silanini genau; umsonst! Er war ruhig
„und kalt; es wäre tief unter ihm gewesen,
„einen Betrug zu veranstalten. So etwas
„Kleines wohnte nicht in seiner Seele. Dar-
„auf wollte ich noch jezt schwören."

„Eines Abends war ich allein bei ihm
„auf seinem Zimmer. Eine unbekannte
„Frau trat herein, und sezte ein kleines
„Kästchen vor mir auf den Tisch. Sie ha-
„ben immer gewünscht, sagte sie, was in
„diesem Kästchen liegt, zu besitzen; hier ist
„es, es ist bezahlt. In dem Augenblick
„entfernte sie sich wieder. Ich öffnete
„das Kästchen, und erblaßte. Es lag ein

„kostbarer geschnittener Stein darin, mit „einem idealischen Alexanderkopf, der mir „in dem jetzigen Augenblicke höchst merkwür„dig und schrecklich war. Ich hatte diesen „Stein einst in einem Kabinet zu Florenz „gesehen, und seitdem oft gewünscht, ihn zu „besitzen. Aber nie hatte ich diesen Wunsch „laut werden lassen, nie nur eine Sylbe da„von gegen irgend einen Sterblichen er„wähnt; davon war ich wie von meinem „Daseyn überzeugt. Ich hatte selbst seit „meiner Bekanntschaft mit Silanini nicht „daran gedacht."

„Was ist das? rief ich voll Erstaunen; „wer kann in meiner Seele lesen?"

„Silanini schwieg."

„Aber es ist nicht möglich, fuhr ich fort, „es kann nicht seyn! Zufall, seltsamer Zu„fall! Gaukelei!"

„Ist dir alles Gaukelei? fragte jezt „Silanini."

„Ja, rief ich, ich halte mich noch an
„einen starken Faden, der nicht reißen wird.
„Mein Geheimniß ist noch nicht enträthselt.“

„Schwergläubiger! rief er mit schreckli-
„cher Stimme, und stand auf, und nahte
„sich der Wand, die gegen mir über war.
„Hier erblickte ich einen kleinen Vorhang,
„auf den ich vorher nicht geachtet hatte. Er
„zog ihn weg, eine schwarze Tafel ward
„sichtbar, und — stelle dir mein Entsetzen
„vor, wenn du es vermagst — mein Ge-
„heimniß stand daran, stand klar und deut-
„lich da, wie es in meiner Seele geschrie-
„ben war.“

„Noch jezt bin ich außer mir, wenn ich
„daran denke. Das Innerste meiner Seele
„war entziffert, ein Geheimniß, das ich in
„die lezte Tiefe meines Herzens begraben
„hatte, lag offen da. Ich schwöre bei
„Gott, ich habe nichts hinweggelassen, nichts
„hinzugesezt, nichts verändert; kein Sterb-

„licher konnte dies Geheimniß wissen, es
„war nicht der fernste Laut davon über
„meine Lippen gekommen; aber es stand
„wie Flammenschrift an der Tafel hell da."

„Ich sprang voll Entsetzen auf, als ich
„es las, ein Gespenst schien mir in der Nähe
„zu seyn, meine Sinnen wurden umnebelt,
„ich sank ohnmächtig zu Boden. Als ich
„wieder zum Bewußtseyn zurückkehrte, lag
„ich in meinem Zimmer auf dem Bette.
„Der Wirth, und ein Arzt standen neben
„mir. Wo ist Silanini? rief ich. Er ist
„ausgegangen, sagte der Wirth. — Wie
„bin ich denn hieher gekommen? — Sie
„waren unpäßlich in Silanini's Zimmer
„geworden, und ich habe Sie hieher tragen
„lassen."

„Ich sprang aus dem Bette. Der Arzt
„fand mein Blut in schrecklicher Wallung.
„Ich verabschiedete ihn, und ging in mei=
„nem Zimmer voll tödtlicher Unruhe auf

„und nieder, jeden Augenblick horchend, ob „Silanini käme? Er kam nicht. Die Mit„ternacht, der Morgen brach an, und noch „immer kam er nicht. Ich war in Ver„zweiflung, und lief durch die Gassen von „Neapolis, ihn zu suchen. Umsonst. Als „ich wieder zu Hause kam, waren auch seine „Sachen fort. Ein Unbekannter hatte sie ge„holt, und seine Rechnung bezahlt. Schreck„licher, unbegreiflicher Mensch!“

„Ich eilte in sein Zimmer; die Tafel „hing noch da, die Schrift stand noch daran. „Kein Gesicht hatte mich getäuscht. Ich riß „sie hinweg die schreckliche Tafel, und ver„barg sie unter meine geheimsten Schlösser; „ich glaubte, jeder verstünde die Schrift „daran, wie ich.“

Aber was war denn das für ein Geheimniß? unterbrach jezt der Zuhörer seinen Freund; dies allein kann uns Licht in dieser Dunkelheit geben.

Du sollst es wissen, sagte Kingson, damit du fühlst, es sey kein Geheimniß zum errathen.

„Siehe, ich war ohngefähr achtzehn „Jahr alt, als ich einst in einem Lustwalde „ein sehr schönes Mädchen bemerkte. Sie „stieg eben in den Wagen, als ich sie sah, „und fuhr hinweg. Ich hatte noch nicht ge„liebt: diese liebte ich beim ersten Anblick; „aber ich kannte sie nicht, es war keiner zu„gegen, bei dem ich hätte nach ihr forschen „können, und seitdem sah ich sie nicht wie„der, so oft ich auch voll Sehnsucht diesen „Wald besuchte.“

„Nicht lange darauf kündigte mir mein „Vater, der ein Wittwer war, an, daß er „sich wieder vermählen würde, und be„stimmte den Tag, an welchem er seine ver„lobte Braut zum erstenmal in unsere Woh„nung führen wollte. Ich stand am Fen„ster, sie zu erwarten. Der Wagen rasselte

„herbei, und sie stieg aus. Es war dasselbe „Mädchen, das ich einst in dem Lustwalde „erblickte. Ich fühlte mich halb ohnmäch„tig, und eilte in mein Zimmer. Nach einer „Weile hatte ich mich wieder gefaßt, und „ging, sie zu empfangen. Die Blässe mei„nes Gesichts gab ich für Unpäßlichkeit aus, „und meine wahren Empfindungen bedeckte „ich mit einem dicken Schleier. Die Gesell„schaft war groß und fröhlich; ein einzel„ner konnte unbemerkt bleiben."

„Aber das fühlte ich tief: lange würde „ich die Nähe meiner künftigen Mutter „nicht ertragen, und suchte zu fliehen. Längst „schon hatte mein Vater eine Reise nach Ita„lien für mich bestimmt; ein Freund von „mir ging jezt dahin ab, und ich erhielt die „Erlaubniß mitzugehen, ehe noch die Ver„mählung gefeiert wurde. Nie hat ein „Sterblicher den kleinsten Wink über meine „Leidenschaft erhalten."

„Einige Jahre darauf, als Zeit und die „Schätze Italiens den Eindruck davon fast „verwischt hatten, erhielt ich die Nachricht, „mein Vater sey zu Bath von einem frem= „den Cavalier erstochen. Die Umstände wa= „ren geheimnißvoll, und keiner wußte, wer „der Thäter sey. Kaum war der erste „Gram über den Verlust eines geliebten „Vaters vorüber, als ich eine geheime Nei= „gung in mir entdeckte, nach England zu= „rückzukehren. Ich fühlte, was das hieß, „und in demselben Augenblicke that ich ein „Gelübde, nicht mein Vaterland zu betreten, „ehe meine Mutter nicht verheirathet sey. „Ich that es in tiefer Stille, und verschloß „es tief in meiner Brust."

„Siehe, die Liebe zu meiner Mutter, „und dies Gelübde waren mein Geheimniß, „waren der Prüfstein, an welchem ich den „Mann erkennen wollte, der kein Gaukler „sey. Beides las ich an der Tafel, las es,

„in die wenigen Worte zusammengedrängt:
„Weh dir, du hast deine Mutter ge-
„liebt! Heil dir, du hast dein Ge-
„lübde gehalten! Aber der Mann, der
„sie schrieb, war verschwunden, und ich habe
„nie die kleinste Spur von ihm erhalten."

„Jezt hast du eine wunderbare Scene
„aus meinem Leben; die andere hat des
„Schauderhaften mehr. Neapolis, das vier-
„hunderttausend Menschen umfaßt, ward
„mir, nach dem Vorfalle mit Silanini, zu
„enge. Ich eilte aus seinen Thoren, und
„überließ mich dem ersten Wege, den ich
„fand; er konnte mich so gut wie ein ande-
„rer zu Silanini führen. Das Ohngefähr
„ließ mich der Gegend des Vesuvs zueilen,
„und ein fürchterliches Gewitter, das durch
„die Nähe des Berges noch fürchterlicher
„wurde, überfiel mich. Ich war gezwun-
„gen, in einem Meierhofe, der in einer ein-
„samen Gegend, einige Meilen von der

„Stadt, lag, Schuz zu suchen. In diesem „Meierhofe fand ich, was Silanini, und „Zauberei, und die ganze übrige Welt mich „vergessen lehrte: ein Mädchen, so schön, „wie ich noch keins auf Erden sah; ein „Mädchen, das die feinsten Saiten meines „Herzens, wie mit einem Blizstrahle, be„rührte. Raphael hätte sie zum Urbilde „nehmen können, und jeder hätte geschwo„ren, es sey ein Ideal."

„Dies Mädchen lebte einsam bei ihrem „Vater auf einem kleinen Gute. Ein Knecht „und eine Magd waren alle ihre Hausge„nossen. Ich wurde gastfreundlich empfan„gen. Aglaja, so hieß das Mädchen, „brachte mir Erfrischungen in der schwülen „Hitze, und es war, als wenn ein Engel „mich bewirthete. Das Gewitter ging vor„über; aber ich hatte von dem ersten Au„genblicke, in welchem ich Aglaja sah, nicht „mehr daran gedacht, dies Haus wieder zu

„verlassen. Die schöne Gegend reizte mich,
„wandte ich vor, und man erlaubte mir, zu
„bleiben, so lange es mir gefiele."

„Aber was soll ich dich beim Entstehen einer
„Liebe verweilen lassen, die so leicht zu erra-
„then ist? In Kurzem war ich so von ihren
„körperlichen und geistigen Reizen, die sich
„einander aufwogen, bezaubert, daß ich
„Stand und Vermögen mit ihr zu theilen
„beschloß. Aber ich begehrte, sie sollte mich
„um mein selbst willen lieben, und verhehlte
„ihr beides. Ich gab mich für einen Ge-
„nossen ihres Standes aus, für einen Mann,
„dessen Vermögen eben hinreichte, sie zu er-
„halten. Dennoch liebte sie mich, und ich
„war unaussprechlich glücklich."

„Schon durfte ich sie als meine verlobte
„Braut umarmen, schon wurde der Tag un-
„serer Vermählung bestimmt, als ich einst,
„in mein Glück verlohren, hinter einer Laube
„in einer Vertiefung saß. Da sah ich plöz-

„lich Aglaja mit einem schönen jungen Men„schen aus einem nahen Gebüsch hervorschlü„pfen, und sich schnell in die Laube verber„gen, die von innen verschlossen werden „konnte. Ich hörte Küsse, und Seufzer, „und Flüstern, und endlich entwickelte sich „folgendes Gespräch."

„Eine fremde Stimme. Aber wenn „du nun erst vermählt bist, wirst du auch „dann noch so heiß mich lieben, als bis „jezt?"

„Aglaja. Noch heißer, noch inniger; „siehe, mein Guido, dann können wir uns „allen Freuden der Liebe ganz unbesorgt „überlassen, dann erst können wir in vollem „Maaß die Süßigkeit derselben schmecken."

„Fremde Stimme. Aber ich werde „deine Liebe mit einem andern theilen."

„Aglaja. Theilen? Du hast sie bis jezt „ungetheilt genossen, und wirst sie ewig so „genießen. Mein Verlobter erhält nur meine

„Hand. Ich habe ihn nie geliebt, und ver-
„mähle mich mit ihm, weil er mich ernäh-
„ren kann, weil ich dann dich, herrlicher
„Guido, unbesorgter, ungestöhrter lieben
„darf.“

„Fremde Stimme. Göttliches, gött-
„liches Mädchen, wie soll ich dir danken?“

„Küsse, Umarmungen folgten. Mit
„einer Empfindung, welche die Sprache
„nicht zu nennen, welche meine Seele jezt
„auch nicht mehr zu denken vermag, sprang
„ich auf. Ein Laut des Schreckens drang
„aus der Laube hervor, als ich es that. Ich
„stampfte an die Thür der Laube, sie war
„verschlossen, und inwendig herrschte Todes-
„stille. Verrätherin! rief ich mit bebender
„Stimme, und eilte zu ihrem Vater. Ich
„mußte Luft haben, das Herz wollte mir
„zerspringen; ich entdeckte dem Vater die
„Schande seiner Tochter. Er war heftig
„erschrocken. Ich sagte ihm meinen Stand,

„mein Vermögen, meinen Entschluß, mor=
„gen abzureisen, und er wurde todtenblaß.
„Mit Thränen beschwor er mich, seiner Toch=
„ter zu verzeihen. Wie konnte ich? Sie
„hatte mich auf ewig von sich gestoßen, sie
„liebte einen andern, sie war eine Verbre=
„cherin. Mein Herz war eisern geworden.“

„Als ich in meinem Entschluß beharrte,
„am folgenden Tage abzureisen, rief er:
„Sie können abreisen, aber erst müssen Sie
„sehen, wie ein Vater die Schande an sei=
„ner Tochter rächt.“

„Ich war halb bewußtlos, und eilte in
„mein Zimmer. Ich wollte diesen Ort so
„eilend, als es mir möglich war, verlassen.
„Nicht lange, so hörte ich ängstliches Ge=
„wimmer, und drohende Töne; eine Todten=
„stille folgte. Bald darauf trat der Vater
„mit bleichem Gesicht zu mir herein, und er=
„griff mit Zittern meine Hand: kommen
„Sie, sagte er, und sehen Sie die Rache

„eines unglücklichen Vaters, sehen Sie die
„Verschmähung Ihrer Liebe nach Würden
„belohnt.“

„Ich folgte mit banger Ahnung, und
„er führte mich in das Zimmer seiner Toch-
„ter. Welch ein schauderhafter Anblick war-
„tete hier auf mich! Aglaja's Körper lag
„todt an der Erde; ihr Kopf stand in einer
„Schüssel auf dem Tisch und schwamm in
„Blut. Noch zuckten die Augenwimpern,
„noch regte sich der Mund von dem lezten
„Todeskampf. Ein blutiges Schwerdt lag
„an der Erde, und der Vater stand dabei,
„und hielt die Hände gefaltet. Ich ver-
„mochte diesen Anblick nicht zu ertragen,
„und taumelte zurück. Sind Sie mit die-
„ser Genugthuung zufrieden? sagte der Va-
„ter. Ungeheuer, rief ich, du hast das
„Meisterstück der Erde vernichtet! Jammern
„Sie nicht, rief er; ich bin elender, ich habe
„eine Tochter, ich habe alles verlohren;

„morgen fliehe auch ich, als Bettler, als „Missethäter. Er führte mich auf mein „Zimmer zurück, und machte Anstalten zur „Flucht.“

„Mir war wie einem Verdammten, „der sein Urtheil erst empfing. Aglaja, „meine verlobte Braut war untreu, war „todt, war von ihrem Vater gemordet. So „viel Schreckliches vermochte nicht auf ein„mal in meine Seele einzudringen. Es be„täubte, es vernichtete sie.“

„Die Nacht war angebrochen, und ich „wanderte noch, wie ein Verzweifelnder, in „meinem Zimmer umher. Da öffnete sich „die Thür zum Garten, und ich sah Agla„ja's Vater heraustreten. Er trug den „Leichnam seiner Tochter, machte eine Gru„be, und verscharrte ihn. Dann kniete er „nieder zu beten, und kehrte ins Haus „zurück. Eine Todtenstille herrschte. Ich „war mit dem Vater Aglaja's allein im

„Hause; die übrigen Hausgenossen hatte er „gleich nach der Ermordung seiner Tochter „in eine entfernte Gegend versandt. Ich „fühlte die Schauder eines Missethäters; „mir war, als hätte ich Theil an der Er„mordung Aglaja's."

„In schrecklicher Seelenangst, aber mit „vollem Bewußtseyn saß ich auf meinem „Bette, das Licht brannte auf dem Tisch, „und zwei Riegel, die nur von innen geöff„net werden konnten, verschlossen meine „Thür. Und nun vernimm ein großes Räth„sel, das mir in wenigen Augenblicken auf„gegeben ward, und das eine Lebenszeit „nicht aufzulösen vermag. Ich hörte plöz„lich einen ängstlichen Ton, und in demsel„ben Augenblicke sprangen beide Riegel zu„rück. Die Thür that sich auf, eine überall „verhüllte Gestalt trat herein, und nahte „sich mir mit langsamen Schritten. Es war „der Gang, es war der Fußtritt Aglaja's.

„Sie warf den Schleier zurück; es war das „himmlische Antliz Aglaja's. Sie begann „zu reden; es war ihre Stimme! . . .“

„Siehe, ich schwöre dir bei Gott, mich „hat kein Gesicht getäuscht! Es war Aglaja „selbst. Ein so tiefer Schauder auch alle „meine Glieder durchbebte, so waren doch „meine Sinne im hellen Bewußtseyn, und „meine Verstandeskräfte in voller Wirkung. „So gewiß ich überzeugt bin, daß du neben „mir sitzest, so gewiß weiß ich, daß Aglaja „vor mir stand, und den unwidersprechli„chen Beweis, daß mich kein Traum täuschte, „besitze ich noch.“

„Vergieb mir, hub sie mit einer unaus„sprechlich sanften Stimme an, damit ich „Ruhe finde! Ich habe gebüßt! nimm hier „den Zeugen davon. Sie überreichte mir „ein blutiges Tuch, und ich empfing es mit „fliegender Hand. Dann öffnete sie den „Mund noch einmal und sagte: verlaß mei-

„nen Vater nicht! Sie wandte sich jezt um, „und ging langsam, aber mit festem Schritte „zur Thür. Ihre himmlische Gestalt, ihr „Engelton hatte mein Grauen gemildert. „Aglaja, rief ich ihr nach, bleib! Kein Laut „der Antwort erscholl, kein Zeichen, daß sie „mich vernahm, wurde merkbar. Ich wollte „ihr nacheilen, aber ich war wie gefesselt auf „meinem Bette. Die Thür that sich von „neuem auf, sie ging hinaus, zu flogen die „Angel, und die Riegel sprangen wieder „zurück."

„Nach einer Weile vermochte ich aufzu„stehen. Ich griff in meinen Busen, ob ich „wachte, ob ich lebte. Ich wachte, ich lebte, „ich hatte das blutige Tuch in meiner Hand. „Von diesem Augenblick an war die Trauer „um Aglaja vernichtet in meinem Herzen. „Ich hatte sie als Bürgerin jener Welt ge„sehen, ich hatte Nachricht von dorther, von „jenseits des Grabes; das überwog die sterb=

„liche Liebe, wie eine Felsmasse das Sand-
„korn. Ich ging, wenn auch nicht ruhig,
„doch in Begeisterung und untermischten
„entzückenden Augenblicken, in meinem Zim-
„mer auf und nieder. Die Nacht, die dem
„Wachenden sonst so lang ist, verschwand
„mir gleich einer Stunde.“

„Am andern Morgen eilte ich zu dem
„Vater Aglaja's. Wovon hätte ich mit ihm
„reden können, als von der Erscheinung sei-
„ner Tochter? Ich erzählte sie ihm mit wil-
„dem Feuer. Er lächelte, und sprach von
„kranker Phantasie. Das blutige Tuch über-
„zeugte ihn nicht; ich konnte es ja leicht
„irgendwo genommen haben. Auch ich habe
„schreckliche Träume, sagte er; ich bin es noch
„nicht gewohnt, Mörder zu seyn. Aber las-
„sen Sie uns fliehen von diesem schrecklichen
„Orte, wo Schwerdter und Hochgerichte mich
„aus jedem Winkel anschaudern.“

„Wir wollen zusammen fliehen, sprach ich.“

„Nimmermehr! rief er. Ich fliehe, gleich „einem Missethäter; Sie sind unschuldig, „Ihr Loos muß milder seyn. Ich verlasse „mit diesem Meierhofe alles, was ich habe, „und muß mein Brod vor den Thüren su„chen; Sie finden Rang und Vermögen „überall wieder. Ich bin von nun an ein „Mörder, ein Bettler.“

„Mir fielen die Worte Aglaja's ein: „verlaß meinen Vater nicht! Aglaja's Va„ter ein Bettler? Nein! so wahr Gott über „mir ist, das soll er nicht werden! rief ich, „und suchte an Baarschaft und Papieren „alles zusammen, was ich bis zum Empfang „meiner Wechsel in der nächsten Stadt ent„behren konnte.“

„Er nahm, und dankte mir mit Thrä„nen; aber wohin er fliehen wollte, das ver„mochte ich ihm nicht zu entlocken. Den „einzigen Trost nur hatte ich, ihn über die

„nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens er„hoben zu sehen.“

„Ich entfernte mich von einem Orte, „wo ich bei weitem das Schrecklichste und „Wunderbarste meines Lebens gesehen hatte, „mit einer Empfindung, die eben so wunder„bar war. Mein ganzes Wesen hatte sich „geändert. Ich empfand eine Gleichgültig„keit gegen Leben, gegen Tod, wie sie noch „nie in meine Seele kam. Ich hatte einen „Blick nach jenseits gethan, und disseits „schwand dagegen, wie ein Nebelstern ge„gen das Licht der Sonne. Ich hatte eine „Bürgerin aus jener Welt gesehen, und war „nun gewiß, ein Bürger derselben zu wer„den. Fühle, was das hieß! Aber du kannst „es nicht fühlen; du hast Aglaja nicht von „den Todten zurückkommen sehen. Du kannst „es auch nicht glauben, denn die Sterbli„chen lächeln alle, wenn sie es hören. „Selbst muß man es erblicken! Aber dann

LB Coburg

„schafft es uns auch zu einem neuen Men-
„schen. Ich war ein Silanini geworden."

„In dieser Stimmung kam ich nach
„Rom; nicht glücklich, nicht unglücklich. Ich
„glaubte, daß nun nichts Irrdisches mich
„mehr rühren könne. Dennoch war noch
„eins da, das mich aus diesem Seelenschlum-
„mer wieder zu erwecken vermochte: dies
„Eine war die Kunst, das Anschaun der er-
„habenen Werke, die seit Jahrtausenden,
„und seit Jahrhunderten geschaffen wurden.
„Ich lernte sie nach und nach verstehen, und
„sie riefen mich zuerst von jenseits nach dis-
„seits zurück. Sie schienen mir etwas aus
„jener Welt an sich zu tragen, etwas Über-
„irrdisches, eine größere Vollkommenheit als
„sonst hienieden gefunden wird; sie schienen
„mir Bürger jenes Lebens zu seyn, und dies
„zog mich unaussprechlich zu ihnen hin. Ich
„war dann unter meinen Genossen. Der
„Eindruck von Aglaja's Erscheinung milderte

„sich nach und nach in meiner Seele; ich „vermochte wieder zu hoffen, vermochte mich „selbst wieder auf ein Meisterstück zu freuen, „das ich am folgenden Tage sehen würde. „So fesselte mich die Kunst mit sanften Ketten von neuem an das Leben, und seitdem „betete ich sie an, spürte ich ihr nach in allen Winkeln Italiens, und endlich erwachte „selbst der Gedanke in mir, ihr Vaterland „zu sehen. So kam ich nach Griechenland. „Im Hintergrunde der Wunder stand Elis."

Kingson endete, und Angelion suchte sich emporzuwinden aus der Dunkelheit, die ihn umgab, aber er vermocht es nicht. Dunkler und schauderhafter noch war es in seiner Seele geworden. In jedem Zuge erkannte er seine Aglaja, seine Gattin; jedes neue Forschen gab ihm neue Beweise, daß sie es sey. Und wie konnte sie es seyn? Er hatte sie getödtet, er hatte sie begraben lassen.

Mit bebender Stimme hub er zulezt an:

Sage mir noch eins, Kingson; hatte deine Aglaja ein Zeichen an der rechten Seite des Halses?

Kingson ward blaß. Sie hatte es, sagte er.

Was für ein Zeichen? schrie Angelion.

Ein rothes Kreuz, war die Antwort.

Ewige Barmherzigkeit! sie ist es, sie ist es! rief Angelion, und sank auf die Knie. Aglaja ist aus dem Grabe zurückgekehrt! Die Allmacht hat ein Zeichen gethan; sie fodert Rache, Rache für vergossenes Blut. O Kingson, es ist schrecklich, einen Mord auf der Seele zu haben; aber zehnfach schrecklicher ist es, wenn die Vorsehung darauf hinweist, und ihre Schuld einfodert.

Kingson war selbst zu erschüttert, um trösten zu können, und schwieg.

Ich vermag dies schreckliche Geheimniß nicht aufzulösen, fuhr Angelion fort; aber es ist ein Wesen auf der Erde, das es ver-

möchte: Aglaja's Vater. Du bist noch jung, Kingson, du findest vielleicht Silanini, vielleicht den schrecklichen Vater Aglaja's wieder. Sie können dir Licht in dieser Finsterniß geben. Ich ringe vergebens nur nach einem Strahle davon. Aber das fühl' ich tief in meiner Seele: hier ist ein Wink der Gottheit, hier ist ein Finger der Vorsehung, der auf mein Verbrechen hinweist. Ich habe noch nicht genug gebüßt. Aglaja starb zweimal: von einem grausamen Gatten, und von einem grausamen Vater. Das leztemal mahnt mich fürchterlich an meine Schuld. Ja, ich will büßen, will noch länger, noch schrecklicher büßen, als ich es schon that! darin ist Ruhe!

Er stand auf von der Erde, und schien gefaßter.

Was vermochte dich denn, deine Gattin zu tödten? fragte Kingson.

Ich liebte sie unaussprechlich; sie schien

mir Unsterblichen gleich, sie schien mir eine Göttin. Ich hätte meine Seligkeit auf ihre Tugend dahin gegeben. Einst fand ich sie in den Armen eines verrätherischen Freundes, fand sie als Ehebrecherin. Der Verräther floh, aber sie büßte ihre Schuld durch einen Dolchstoß ins Herz, in der ersten Aufwallung meiner Wuth. Sie starb in meinen Armen. Die Gesetze ahnden die That eines so tief gekränkten Gatten nicht. Aber mein Gewissen hat sie geahndet. Ich verließ Ehre, Glanz, Glück der großen Welt, und floh in diese Einsamkeit, meine Schuld zu bezahlen, sie mit tausend Aufopferungen, mit steter Todesgefahr zu bezahlen. Aber noch ist die göttliche Rache nicht befriedigt. Sie hat mich fürchterlich zur neuen Büßung gerufen, und ich will hören auf den Ruf. Aber Kingson, laß nie ein Wort von diesem wundervollen Geheimniß über deine Lippen kommen. Wenn die Vorsehung so deutlich

spricht, so dürfen nur wenig Sterbliche ihre Stimme vernehmen. Auch soll Dione nie erfahren, daß ihre Mutter von mir gemordet ward.

Vergebens war jede Anstrengung, das tiefe Geheimniß zu erforschen, und Kingson suchte seinen erschütterten Freund zu zerstreuen. Er wußte, daß ehemals, als er selbst durch Aglaja gleichgültig gegen Schmerz und Freude des Lebens geworden war, es doch noch eins auf der Erde gab, das ihn wieder anzog, das ihn in ein Leben voll Genuß und Freude zurück rief. Dies Eine suchte er jezt auf Angelion wirken zu lassen, suchte mit jeder aufgebotenen Kraft ihm die Kunst im reizendsten Lichte zu zeigen, und lebendig den schönen Zweck, warum er hier sey, in seine Seele zurück zu rufen.

Es gelang. Angelion schien sich von neuem an einer Flamme zu erwärmen, welche die sanftesten Strahlen verbreitet; aber

etwas Großes hatte er seit dem Augenblick, in welchem er Aglaja auf dem Gemälde erblickte, auf seinem Herzen: dies war jedem fühlbar, der ihn kannte. Kingson glaubte, daß auch dies sich verliehren würde, und riß ihn unaufhörlich von Geschäft zu Geschäft fort. Auch ereignete sich bei ihren Forschen nach Alterthümern ein Zufall, der vor allen fähig war, seine Seele zu zerstreuen.

Sie sahen einst, an einem schönen Morgen, den Kopf eines marmornen Pferdes aus dem Schutt hervorragen. Welch eine beglükkende Erscheinung! Mit freudiger Angst gruben sie tiefer, zitternd vor Furcht und Hoffnung, ob sie das ganze Roß entdecken würden? Die Glücklichen entdeckten es mit lautem Jubel. Es lag unbeschädigt da, nur die Füße, die es im Gehen aufhob, waren abgebrochen, und wurden nicht weit davon im Schutt gefunden.

Voll Freude führten sie es nach ihrer

Wohnung, und prüften nun den neugefundnen Schatz. Es war ein Meisterwerk der Kunst, ein herrliches Überbleibsel aus dem Alterthume, aus welchem die Pferde so selten sind. Feuer und eine unbeschreibliche Leichtigkeit war der Hauptcharakter desselben, und der Marmor hatte sich unter der Erde in der feinsten Glätte erhalten. In jedem Gliede, in jeder Biegung sah man unerreichbare Schnelligkeit. Es hob sich, wie leises Säuseln der Luft, und flog indem es ging. Es war ein weibliches Thier, und mit unnachahmlicher Zartheit dargestellt.

Aber welches Roß hatte verdient, in dem olympischen Hayne zu stehen? Welchem Sieger gehörte es einst? Warum stand es unter Helden und Göttern? Sie gruben sorgfältig weiter nach, und fanden endlich einen Marmor mit der Inschrift:

Ω κυδεωμας Λυκος Ισθμι απαξ, δυο δ'ενθαδε νικαις
φειδωλα παιδων εςεφανωσε δομοις.

Ach, es war das merkwürdige Pferd des Corinthiers Phidola, das seinem Besitzer einst aus eigner Kraft den Sieg im Wettrennen erwarb. Er fiel gleich bei den Schranken herunter, aber das edle Roß setzte seinen Lauf fort, als hätte es einen Lenker, wandte sich glücklich um das Ziel herum, und stellte sich dann vor die Richter, des errungenen Preises sich gleichsam bewußt. Phidola wurde für den Sieger ausgerufen, und die Elier erlaubten ihm, sich und der Gehülfin seines Sieges ein Denkmal zu setzen.

Dies war das edle Pferd, das die glücklichen Alterthumsforscher entdeckt hatten. Sie konnten erst nach langem Anschaun sich davon trennen, und führten es dann zu ihrem geheiligten Felsen, wo solche Schätze am sichersten waren.

Nicht lange nachher fanden sie einen schönen Knaben, in der Stellung eines Kämpfers. Er war vollkommen unversehrt er-

halten, und am Fuße desselben lasen sie: Μενεπτολεμος; darunter stand: Γλυκων εποιει.

Wenn dem Vater, der Jahrelang nach einem Sprößling schmachtete, nun der Erstgeborne dargebracht wird, so kann er keine größere Freude fühlen, als Kingson jezt fühlte, und auch Angelion zu fühlen schien, da sie diesen holden Knaben entdeckten. Seine Glieder rangen, kraftvoll zu werden, und waren es noch nicht ganz, aber um so schöner waren sie. In seinem Antliz glühte ein heiliges Feuer, sich hervorzuthun, zu kämpfen, zu siegen. Je mehr man ihn ansah, je mehr entwickelte sich der Held in ihm.

Angefeuert durch diesen glücklichen Erfolg bei ihren Arbeiten, rasteten sie keinen Tag ohne neue Nachforschungen. Einst sahen sie einen Bettler am Wege sitzen. Gebt mir eine Gabe, sprach er zu ihnen, es wird euch nicht reuen. Sie gaben ihm reichlich, und er bat sie geheimnißvoll, mit ihm zu

gehen. Sie folgten ihm, und er führte sie jenseits des Gebietes, das Angelion gehörte, in ein Gebüsch. Dann nahm er einen Stab, fing damit an in die Erde zu scharren, und stieß etwas lockern Schutt, mit Blättern vermischt, hinweg. Nach und nach ging ein weißer marmorner Arm aus dem Schutt hervor, der einen Zepter in der Hand hielt. Der Arm schien aus den Zeiten der Kunst nahe vor Phidias. Eine erhabene Einfalt bezeichnete ihn, und er mußte einem Jupiter gehören; dies schien der Zepter zu beweisen.

Der Bettler deutete ihnen an, weiter zu suchen, und verschwand. Sie forschten mit einem spitzigen Eisen sorgsam in der Tiefe nach, und fühlten, daß ein ganzer Körper hier verborgen läge. Eine unbeschreibliche Begierde ergriff sie, das Kunstwerk zu besitzen; aber Angelion erinnerte sich, daß es ihm bei Lebensstrafe verboten sey, nicht jenseits seines Gebiets zu graben, und sie rissen

mit innerm Kampf sich von dem unsichtbaren Schatze los.

Dennoch vermochten sie nicht über sich, nicht am folgenden Tage von neuem dahin zu wallfahrten, und alle ihre übrige Hausgenossen begleiteten sie. Dione und Eumela gingen mit verschlungenen Händen in vertraulicher Freundschaft, und die lezte vermochte nun schon mit Dionen zu reden; so eifrig hatte sie die englische Sprache zu fassen gesucht. Angelion war tiefsinnig und ernst. Kingson ergözte sich an den Reizen seiner Dione, die gleich einem jugendlichen Reh dahin hüpfte, und der alte Flotho erzählte von seinen Jugendjahren. So wandelten sie in Einfalt und Natur auf Olympia's schönen Gefilden, und nahten sich dem unterirrdischen Jupiter. Der Ort, wo er lag, war ringsum mit Gebüsch umgeben, und sie schlüpften eilend hinein. Nicht lange, so war der Schutt hinweggeräumt,

und der Arm des Gottes ragte wieder hervor.

Indem sie die Schönheiten desselben bewunderten, und in ihnen von neuem die Sehnsucht erwachte, dies Kunstwerk zu besitzen, bemerkten sie die Nähe eines lebendigen Wesens hinter einem Gesträuche. Sie eilten voll Neugierde hin, um zu erfahren, welcher Sterbliche in dieser Einsamkeit verweile. Es war der Bettler. Sobald Eumela ihn erblickte, stieß sie einen lauten Schrei aus, und rief: der Mönch! der Mönch! dann verbarg sie sich eilend hinter Angelion und Kingson, und suchte Schuz bei ihnen.

Der Bettler war erschrocken, als er diesen Auftritt bemerkte, und verlohr sich eilend in das Gebüsch. Eumela aber zitterte am ganzen Leibe, und gab zu erkennen, dies sey derselbe Mönch, der sie eingekerkert habe.

Vor neuen Unfällen besorgt eilten die

Alterthumsforscher nach ihrer Wohnung, und erstickten den Wunsch, jenes Denkmal der griechischen Kunst zu besitzen. Ein unsichtbares Netz schien ihnen um dasselbe gelegt zu seyn.

Nicht lange darauf, als Kingson auf einer andern Seite ihrer Fluren in einem Gehölz allein umherwanderte, erblickte er plözlich den Kadi, der einst so heiß nach Dionens Liebe trachtete. Ohnweit von demselben am Rande des Waldes stand ein Wagen mit raschen Pferden bespannt. Sobald der Türke den Britten sah, eilte er zu seinem Wagen, und fuhr schnell hinweg.

Die Erscheinung war von keiner guten Vorbedeutung, und Kingson fühlte, was sie verkündige. Aber er schwieg darüber zu seinen Hausgenossen, um sie nicht noch besorgter zu machen. Nur ließ er Dionen nie aus seinen Augen.

Unterdeß ward Angelion immer tiefsin-

niger und ernster, immer merkbarer ward es, daß noch etwas Großes auf seinem Herzen liege. Stundenlang verschloß er sich oft in seine Werkstatt, und arbeitete, niemand wußte woran. Es mußte ein wichtiges Werk seyn, er hatte viele Modelle von Wachs und Thon gemacht.

Eines Morgens nahm er Kingson und Dionen mit sich allein, und begann feierlich mit dem ersten zu reden.

Du glaubtest einst, mein Schuldner zu seyn, Kingson, und ich versprach, dich zu mahnen zu seiner Zeit. Einen großen Theil deiner Schuld hast du abgetragen. Du erduldetest Gefängniß und Todesgefahr mit mir. Aber ich bin eigennützig, und noch ein Opfer verlange ich von deiner Freundschaft. Dasselbe Opfer begehre ich von deiner Liebe, Dione!

Fodre! riefen beide, wie mit einem Munde, und wenn es unser Blut, unser Leben ist!

Noch fodre ich nichts, sagte Angelion, aber schwört mir bei dem Allmächtigen, eine leicht erfüllbare Bitte, die ich in der künftigen Minute an euch thun werde, zu erfüllen!

Wie hätten sie sich weigern, wie ihrem edlen Vater, der einst sein Leben für sie opfern wollte, etwas abschlagen können? Sie thaten einen heiligen Schwur.

Verlaßt mich! hub jezt Angelion an; dies ist meine Bitte. Kehrt zu den Menschen zurück! Durchreist die Länder Europens! Du Dione lerne die Welt kennen! Du Kingson suche Aglaja's Vater, suche Silanini! O, finde den Vater Aglaja's, und dann kläre das schreckliche, dunkle Geheimniß auf, das meine ganze Seele umwölkt! Dies der erste Theil meiner Bitte; der zweite ist: sucht das Glück überall, und findet ihr es in irgend einem Theile der Erde mehr, als ihr es in dieser Einsamkeit fandet, so beschließt euer Leben dort! Findet ihr es nicht, so kehrt zu-

rück, und sucht es in der Kunst, worin ihr es bis jezt fandet. Ich will unterdessen in der Einsamkeit bleiben, und eine Pflicht erfüllen, die mir auf der Erde noch obliegt. Zugleich will ich für mein Vaterland leben, so lange ich noch Kraft dazu habe, und so viel zu wirken suchen, als wärest du zugegen, Kingson!

Mit gedrängten Empfindungen vernahmen die beiden Vermählten diese unerwartete Bitte; aber sie hatten geschworen. Dies verschloß ihren Mund. Sie durften ihn nicht öffnen, als zum Bejahen, sie durften an keine Schwierigkeiten denken, als um sie zu überwinden; und Kingson hätte vielleicht thöricht gehandelt, auch ohne Schwur, zu widerstreben. Seine Dione war in Gefahr; dies hatte ihm die Erscheinung des Kadi geweissagt. Und durfte er als ihr Gatte sicher seyn? Auch über Eumela schien ein Gewitter zu schweben; dies bewies die Scene mit dem

Bettler. Alle drei konnten diesen Nachstellungen entfliehen; handelten sie weise, wenn sie blieben?

Nur eins verbitterte ihnen ihre Bestimmung: die Trennung von Angelion, die Gefahr, worin er zurückblieb. Mit Thränen beschworen sie ihn, für seine Sicherheit zu sorgen, und er versprach es. Aber er drang auf Eile. Er hatte alle Vorbereitungen im Stillen schon gemacht, und in wenigen Wochen bestimmte er ihre Abreise.

Eumela war entzückt, als sie vernahm, daß sie jenseits des Meers zurückkehren würde.

Ein Schiff, welches sie nach Italien führen sollte, erschien. Kingson ersah sich ein kleines Gefolge, um seinem Stande gemäß zu reisen, und um seine Gattin auch an den Freuden der großen Welt Theil nehmen zu lassen.

Die Zähren der Trennung flossen in

Ströhmen, und benezt von ihnen, begleitet von dem väterlichen Segen Angelions reisten sie ab. Aber Kingson ward nur durch seinen Schwur erinnert, das Glück zu suchen; Aglaja's Vater, und Silanini zu suchen, daran erinnerte ihn jeder Gedanke an seine verlebten Schicksale.

Sie durchsegelten das jonische und mittelländische Meer, hatten einige leichte Stürme, erduldeten Anfälle der Seekrankheit, und landeten bei Neapel. Dort war ja Silanini gewesen, in dieser Stadt, und ohnweit derselben hatte ja Kingson die seltsamsten Schicksale seines Lebens erfahren, hier war ja das unerklärbare Räthsel mit Aglaja geknüpft worden: welcher Bezirk auf der ganzen weiten Erde konnte ihn mit stärkerer Kraft anziehen, als dieser? Seine ganze Seele war so voll von jenen wunderbaren Begebenheiten, durstete so heiß nach Enträthselung derselben, daß er kaum die Eindrücke bemerkte,

welche alles das Neue der bewohnteren Erde auf Dione machte, kaum sich an ihrer schüchternen Verwunderung zu ergötzen vermochte.

Sein erstes Geschäft in Neapel war, nach dem Hause zu eilen, in welchem er einst mit Silanini gewohnt hatte. Der Wirth erkannte ihn, und erinnerte sich an den Vorfall mit Silanini, aber von diesen unbegreiflichen Menschen hatte er seit der Zeit nichts wieder vernommen. Kingsons Forschen war umsonst. Vielleicht ist mehr Licht auf dem Meierhofe ohnweit des Vesuvs, dachte er, und machte sich auf nach dem Orte, wo seine Aglaja gemordet wurde. Er fand einen fremden Wirth daselbst, der die kleine Villa durch die dritte Hand gekauft hatte, und der von dem ehemaligen Besitzer nichts als den Namen wußte.

Voll von sonderbaren Empfindungen über das unerforschliche Geheimniß, eilte er nach Neapel zurück, und erinnerte sich jezt erst,

daß

daß er nicht bloß Silanini und Aglaja's Vater, sondern auch das Glück suchen wollte. Er trat zu Neapel unter dem Namen eines englischen Lords, der ihm seit dem Tode seines Vaters gebührte, auf, und dieser Name öffnete ihm alle Häuser. Dione erschien zum erstenmal in den Kreisen der großen Welt, und empfing der angenehmen und unangenehmen Eindrücke so viel, daß sie nicht zu entscheiden vermochte, auf welcher Seite das Übergewicht sey, wodurch sie in ihren Empfindungen gänzlich irre ward. Aber der Eindruck, welchen sie auf die Gesellschaft machte, entschied sich in kurzer Zeit. Die hohe Bildung ihres Verstandes, mit einer so seltnen Einfalt der Sitten, mit einer so unnachahmlichen Natur vereint, riß alles zu ihr hin. Wer sie nur einmal sah, der fühlte, sie sey nicht aus dem gewöhnlichen Kreise schöner Weiber, nicht unter dem Zwange der Übereinkunft und des gesezgebenden Herkommens

aufgewachsen; der fühlte, sie sei neu: und das Neue in jeder Gattung reizt. Sie ward das Gespräch des Tages, sie ward Mode; das höchste Ziel im gesellschaftlichen Leben.

Mit unbeschreiblicher Freude bemerkte Kingson den lauten Beifall, der überall seiner Gattin entgegenströhmte, und überzeugte sich, sie sey nicht minder eine Zierde der grossen Welt, als jener Einsamkeit in Elis. Von allen Seiten wünschte man ihm Glück zu dieser Wahl, zu diesem seltenen Kleinod.

Der Beifall Dionens war nicht vorüberrauschend. Sie bildete sich in kurzem nach dem feinen Tone der Welt, und jeder Verstoß dagegen war ein neuer Reiz. Sie machte ihn mit so viel Unbefangenheit und Anmuth, daß sie noch mehr dadurch vom Alltäglichen sich unterschied. Aber der wesentlichste von ihren Vorzügen war etwas, das sich nur selten bei Männern, noch unendlich seltner bei dem weiblichen Geschlecht findet: eine

gründliche Kenntniß, und ein richtiges Gefühl in der Kunst. Neapel war der Ort, dies Talent geltend zu machen, und da sie ihre Meinung unbefangen, und dennoch mit reifer Beurtheilung sagte, so ward sie in kurzer Zeit das Orakel in Kunstsachen. Wer huldigt einem weiblichen Wesen nicht gern, wenn es wahre Kenntnisse ohne Prunk und Foderungen zu äußern versteht? Man beeiferte sich, alle Kabinetter mit ihr zu besuchen, man stellte Reisen nach Herculanum, nach Stabinä und Pästum an, man drängte sich zu ihr, um ihre Urtheile zu hören, und erstaunte über die Richtigkeit derselben. Was in einem männlichen Munde nicht viel mehr als etwas Gewöhnliches gewesen wäre, das ward in einem so schönen weiblichen etwas ganz Außerordentliches. Die Männer bewunderten diese Erscheinung, und die Weiber ahmten ihr nach. Dione ärndtete zu viel Beifall in der Kunst ein, als daß sie

nicht alle auf demselben Wege ihn hätten suchen sollen. Kunstgeschmack und Alterthumsforschen ward Mode unter der höheren weiblichen Welt zu Neapel, und nie mag es eine unschädlichere Mode gegeben haben.

Kingson nüzte diesen Zeitraum, eine merkwürdige Sammlung von alten Gefäßen, geschnittenen Steinen, und andern Überbleibseln des Alterthums zu machen. Einst ging er mit einem andern Engländer, der ebenfalls Alterthümer suchte, ohnweit Neapel zwischen Weinbergen lustwandeln. Ein Landmann grub an den Weinstöcken in der Erde, und sie bewunderten seinen emsigen Fleiß, der in diesen Gegenden nur selten bemerkt wird. Nicht lange, so bückte er sich, und nahm aus der aufgeworfenen Erde einen Stein auf. Er betrachtete ihn, und war schon im Begriff, ihn wieder wegzuwerfen, als er ihn auf die andere Seite umdrehte, und die Erde abwischte. Unterdeß waren

die beiden Britten näher getreten, und erblickten einen erhaben geschnittenen Stein, der von edler schöner Arbeit zu seyn schien. In liegender Stellung sah man auf demselben eine Gestalt, die oben ein bejahrter Mann, unten eine Heuschrecke war. Über demselben neigte sich ein schönes weibliches Wesen, und wurde von ihm umschlungen. Es war die Fabel von Aurora und Tithon. Voll Begierde schauten die beiden Lustwandelnden den merkwürdigen Stein an, und vorzüglich erwachte in Kingsons Begleiter die Lust ihn zu besitzen. Er äußerte diese so merklich, daß der Landmann aufmerksam zu werden begann, und den Stein immer genauer betrachtete. Man drang in ihn, aber er wollte sich nicht entschließen, einen Preis zu bestimmen. Er verstünde sich nicht darauf, der Stein möchte viel Werth haben u. s. w. waren seine Äußerungen. Endlich foderte er sechs Skudi. Indem sie noch dar-

über im Handel verwickelt waren, trat ein berühmter Kenner von antiken Sachen, der sich in Neapel aufhielt, hinzu. Er verschlang den Stein mit seinen Augen, und mit wenigem Beobachtungsgeist vermochte man an ihm zu bemerken, daß er nichts Gewöhnliches vor sich sah. Einige geheime Winke belehrten den Engländer, er möchte sich nicht weigern den Preis zu zahlen, er selbst würde ihm den Stein wieder dafür abkaufen. Der Engländer entschloß sich, aber als der Bauer das Geld empfangen sollte, machte er neue Entschuldigungen und stieg in seiner Foderung bis zu zehn Skudi. Auch dazu war der Engländer bereit. Jezt merkte der Landmann, daß er einen Schaz besitzen müsse, und veränderte auf einmal seinen Entschluß. Er habe einen Bekannten in der Stadt, sagte er, der sich auf solche Steine verstünde, diesen wolle er erst um Rath fragen, und

dann könnten sie noch immer einen Handel treffen.

Der Engländer war durch die Schwierigkeiten noch begieriger auf den Besiz des Steins geworden, und machte größere Erbietungen; kurz er ging endlich stufenweise fort bis zu funfzig Skudi, weil der Alterthumsforscher ihm im Stillen zu verstehen gab, daß der Stein noch unendlich mehr werth sey. Jezt aber wollte er nicht höher steigen, und schien sich in allem Ernst zu entfernen. Endlich ließ der Bauer sich gefallen, den Stein zu verkaufen, und empfing das Geld. Der Alterthumskenner wünschte dem Engländer Glück, einen Stein, der mehr denn hundert und funfzig Skudi werth sey, für funfzig erhandelt zu haben, und dieser eilte mit Kingson freudig nach Neapel zurück.

Als sie sich am Abend in ihrem gewöhnlichen Zirkel versammelten, machte der Begleiter Kingsons seinen glücklichen Kauf be-

kannt. Aber kaum hatte man den Stein genau betrachtet, kaum die Umstände mit dem Alterthumsforscher und dem Landmanne vernommen, als ein allgemeines Lächeln in der Gesellschaft entstand. Man kannte jenen Alterthumsforscher, man kannte seine Kunstgriffe schon. Kurz, nach einer kleinen Untersuchung war es unwidersprechlich dargethan, die ganze Scene mit dem Landmanne sey angelegt, der Stein von neuer neapolitanischer Arbeit, und kaum drei Skudi werth.

Unsere Reisenden hatten hier den ersten Beweis, in welchem Grade Fremde von den Italienern überlistet werden, und welche Vorsicht bei Sammlung von Antiken nothwendig ist. Dione, die in der Einsamkeit von Elis nie etwas ähnliches erfahren hatte, erstaunte darüber; aber ihr Glück litt keinen Stoß darunter. Vielmehr schien es jezt seiner Blüthe nahe zu seyn. Der allgemeine Beifall, den sie in Neapel fand, der glän=

zende Fuß, auf welchen Kingsons Stand und Vermögen ihr zu leben erlaubte, die mannichfachen Freuden in der großen Welt, alles dies wirkte vereint, den Reiz ihres Lebens auf eine höhere Stufe zu heben. Vorzüglich ward sie von den Schauspielen ergözt, die ihr durch die Neuheit hinreißender schienen, als dem, der sich von Jugend auf daran gewöhnte.

Das Glück, das Angelion sie suchen hieß, schien von Kingson und Dionen gefunden zu seyn. Denn der liebende Gatte lebte nur in seiner Gattin, und der Wiederschein von ihren Freuden erhellte die seinigen. Oft schon begann der Gedanke in ihnen zu erwachen, ob sie nach ihrem Schwur nicht auf immer Neapel mit Elis vertauschen müßten.

Unterdeß schien die Bewunderung, welche Dione fand, vorzüglich laut auf männlicher Seite zu werden, und ein dichter Kreis von jungen Neapolitanern, die mehr als

Bewunderer, die Anbeter waren, versammelte sich um sie. Aber Dione besaß Tugend, und Kingson vertraute auf dieselbe; auch dies trübte ihren lichten Horizont nicht, wenn gleich der Neid der weiblichen Welt zu derselben Zeit rege ward, und manchen kleinen Ausfall that. Ihr Glück schimmerte dennoch im Rosenroth, und Elis kam nach und nach in Schatten zu stehen.

Einst waren sie in einer glänzenden Versammlung, und Dione rings mit Verehrern umgeben. Sie riß sich los aus ihrer Mitte, und eilte zu ihrem Kingson. Indem sie unbemerkt durch ein Zimmer ging, in welchem mehrere Damen beim Spieltisch saßen, hörte sie ihren Namen nennen, und eine etwas höhnische Stimme sprach die Worte: es ist kein Wunder, wenn sie die Männer bezaubert; die Türken haben sie schon als eine Zauberin verbrennen wollen.

Es waren nur wenig Worte, aber sie

brachten viel Wirkung hervor. Das Blut, das so leicht in den Adern Dionens floß, begann plözlich etwas zu stocken, das Herz, das so unmerklich schlug, fing an lauter empor zu schlagen, und ihre Brust, die so frei athmete, ward mit beklemmender Unruhe erfüllt. Indeß zwang sie ihre Empfindungen zurück, und ließ ihren Gatten nichts davon ahnen. Nur war sie verstimmt für die Freuden des heutigen Tages, war es noch, als sie mit ihrem Kingson aus dem glänzenden Zirkel zu Hause ankam. Doch jezt vermochte sie es nicht mehr über sich, die Last allein auf ihrem Herzen zu tragen; sie theilte sie ihrem Gatten mit. Kingson war Mann, und hatte kälteres Blut; aber auch bei ihm hielt der Wiederhaken fest. Eine Geschichte, die so leicht gemißdeutet werden konnte, in dem Kreise ihrer Bekannten verbreitet zu sehen, das verwundete ihn tief. In Elis konnte es ihnen keine Unruhe machen, daß

sie gefangen und dem Tode nahe gewesen waren; sie fühlten sich unschuldig, und dies reichte hin, ihr Glück zu sichern. In der bewohnten Welt war es anders; hier schadete der Ruf von jener Geschichte ihrer Ehre, hier konnte man tausend Gelegenheit finden, sie dadurch zu kränken, hier hatten sie unendlich mehr empfindliche Seiten bekommen, von welchen sie angegriffen werden konnten. Dies alles fühlte Kingson, aber er verbarg es seiner Gattin, und zwang sich, über jene höhnende Worte zu lächeln, zwang sich, ruhig zu scheinen, und seiner Gattin Ruhe einzuflößen.

Dione fühlte sich wirklich etwas ruhiger, aber sie konnte dennoch nicht schlafen. Indem sie unter tausend Gedanken sich herumwälzte, fiel ihr plözlich ein, woher es denn käme, daß so wenig Worte so vielen Einfluß auf ihr Glück haben, daß eine solche Kleinigkeit sie so beängstigen könne, und dies

schien ihr unbegreiflich. Arme Dione, du wußtest noch nicht, daß die kleinen Dornen des Lebens uns eben am meisten ritzen. Die Menschen sterben gewöhnlich nicht von Dolchen, sie werden mit Nadelstichen zu Tode gemartert.

Nicht lange nach diesem Vorfalle bekamen zwei Anbeter von Dionen ihretwegen ein Duell mit einander, und der eine von ihnen ward gefährlich verwundet. Der Neid, der längst bei dem schönen Geschlecht erwacht war, unterließ nicht, ihr dies in dem widrigsten Lichte vorzubringen. Ihr Ruf litt dabei, und noch mehr ihr Herz. Wenn sie begann, über einen Umstand ruhig zu werden, so erfuhr sie einen neuen kränkendern. Sie suchte sich durch ihr Lieblingsvergnügen, durch das Schauspiel, zu zerstreuen; aber mitten unter den Rednerkünsten der Schauspieler hörte sie die höhnenden Worte jener Neapolitanerin, und die Degen ihrer

Anbeter schallen, und versank in tiefe Gedanken. Die glänzenden Gesellschaften gefielen ihr nicht mehr; sie glaubte Anspielungen auf ihr ehemaliges Leben darin zu bemerken, und ward mißtrauisch. So vergifteten einige geringfügige Umstände die Ruhe Dionens. Ist es möglich, daß solche Kleinigkeiten mich unglücklich machen? rief sie oft, und dennoch fühlte sie, daß es so war.

Kingson fand seine Gattin trübsinnig, und ward es mit ihr. Auch ihn hatten die kleinen Dornen, die man auf ihren Pfad warf, gerizt. Kurz, Elis trat wieder aus dem Schatten hervor, womit wenige Monate es bedeckt hatten, und Neapel versank an dessen Stelle darin. Hier war nicht Aglaja's Vater, nicht Silanini, nicht das Glück zu finden; was hätten sie länger daselbst verweilen sollen? Kingson schrieb an Angelion: in Neapel sey nichts von allem dem, was sie suchten; und dann reisten sie nach Rom.

Wo ist eine Stadt auf der Erde, in welcher so viel Schönes, so viel Vollkommnes zusammengedrängt wäre? Wo ist ein Ort, in welchem die Kunst aus allen Zeiten so erhabene Werke aufstellte? Voll von diesen Erwartungen kam Dione dort an, und war in der ersten Zeit nur Auge, nur Gefühl. In Elis war der Sinn gebildet, für den sie hier eine Fülle von Genuß fand. Tagelang verweilte sie in dem unschäzbaren, in dem über jeden Preis erhabenen Vatikan, wo Apoll das höchste Ideal eines Gottes, und Laokoon die höchste Kunst in der menschlichen Bildung darbeut. Vorzüglich hing ihr Blick an Laokoon, der selbst im Alterthum für das vollkommenste Werk der Kunst galt. Und war hier ihr Blick gesättigt, so durcheilte sie an der Hand Kingsons mit unaussprechlichem Vergnügen die übrigen prachtvollen Säle, welche die Schätze des Alterthums zu einem Elysium machen. Aus

ihrem Umgange mit Menschen ward ein Umgang mit Bildsäulen, und diese gaben ihnen tausendfaches reines Vergnügen, ohne ihnen nur einen trüben Augenblick zu machen.

Als sie sich nach und nach am Anschauen gesättigt, und lange genug in der idealischen Welt verweilt hatten, kehrten sie zur lebenden Welt zurück, und Kingson trat nun auch in Rom als englischer Lord auf. Die Häuser der Großen öffneten sich ihm, und zum zweitenmale begann er mit Dionen das Leben der großen Welt. Sie hatten kaum darin die ersten Gebräuche beobachtet, als sie eine Nachricht vernahmen, die ihre Neugierde aufs höchste spannte. In Rom sey ein Frauenzimmer, erzählte man sich mit geheimnißvollen Winken, die ein unfehlbares Mittel besitze, die Blüthe der Jugend und der Schönheit, wenn sie schon längst verwelkt wäre, durch eine kräftige Arzenei zurückzuführen. Die klügsten Männer waren

von ihrer Schönheit, von ihrem Verstande bezaubert, und glaubten an ihre Wunderkraft. Ihr Vorzimmer wimmelte von Grossen, und in ihrem Zirkel versammelte sich die glänzendste Gesellschaft von Rom. Was wird von Sterblichen mehr gesucht, als Jugend und Schönheit? Um dies zurück zu kaufen, öffnet selbst der niedrigste Geizhals seine verborgensten Schätze.

Kingson glaubte nicht an die wunderbaren Erzählungen, die aus aller Mund von der Ladi Malcolm, so hieß jene berühmte Schönheit, widerhallten; aber es lüsterte ihn doch, sie kennen zu lernen, und er bat einige Freunde, ihn bei derselben einzuführen. An einem Morgen, als sie gewöhnlich ihre Besuche annahm, trat er unter mehrerer Gesellschaft in ihr Zimmer. Aber wer faßt sein Erstaunen, sein Entsetzen vielmehr, als er ihr vorgestellt wurde, und plözlich in der Ladi Malcolm seine Aglaja vor sich sah.

Ein Meer von Gedanken und Empfindungen drängte sich schnell in seine Seele zusammen, und überwältigte ihn. Dieser Anblick faßte des Wunderbaren und Schreckhaften zu viel in sich, und er vermochte ihn, ohne heftige Erschütterung, nicht zu ertragen. Er erblaßte, ob er gleich Mann war, wankte, und eine starke Ohnmacht überfiel ihn.

Als er durch einige Arzeneien wieder zum Bewußtseyn zurückkehrte, fand er sich in einem andern Zimmer, und seine Begleiter voll Erstaunen um ihn, über den Zufall, der ihn so plözlich traf. Wie konnten sie es wissen, was alles an dem ersten Blicke hing, den er auf die Wunderthäterin warf? wie konnten sie es wissen, daß ihr Daseyn allein für ihn das größte Wunder war? Von seiner Ohnmacht war er zurückgekommen, aber von seiner Bestürzung vermochte er sich nicht zu erholen. Aglaja, die er todt, die er ent-

hauptet, die er begraben sah, die ihm als Geist erschien, die erblickte er von neuem; Aglaja, die vor zwanzig Jahren die Gattin Angelions gewesen, die von ihm erstochen war, schimmerte hier in der Blüthe der Jugend und Schönheit, und lehrte die Menschen laut, daß sie die Kraft habe, auch andern dieses Gut, diese Unsterblichkeit des Körpers zu geben. Wahrlich, wenn es einen Sterblichen auf der Erde gab, der an ihre Wunderkraft glauben durfte, so war es Kingson. Sie hatte das Wunder bei sich angefangen. Und wie konnte er dennoch daran glauben, wie konnte er es fassen, wie konnte ein Sterblicher es fassen?

Indem dies alles, wie eine labyrinthische Nacht voll Erscheinungen, vor seiner Seele vorüberging, beströmten ihn seine Begleiter mit Fragen, wegen seiner plözlichen Erschrockenheit, und in der ersten Bestürzung entschlüpfte ihm seine Geschichte mit Aglaja,

mit Ladi Malcolm. Die Bestürzung theilte sich allen Anwesenden mit, und die Wunderkraft der geheimnißvollen Zauberei erhielt eine Stütze. Daß viel Unbegreifliches in ihrem Leben sey, das hatte man jezt von neuem gesehen.

Als Kingson sich ganz erholt hatte, brannte eine heftige Begierde in ihm, Aglaja wieder zu sehen, um das über alles seltsame Geheimniß zu enthüllen. Sie war das Wesen, die das ewig unbegreifliche Räthsel lösen konnte. Er trat mit seinen Begleitern wieder zu ihr hinein, und erblickte seine Aglaja mit einer Empfindung, die keine Sprache zu nennen vermöchte, von Antliz zu Antliz. Vorher war sie ängstlich gewesen, als ihn die Ohnmacht überfiel, und hatte alles aufgeboten, ihm schleunige Hülfe zu verschaffen, jezt strahlte wieder volle Ruhe der Seele in ihrem Antliz.

Wie konnten Sie so vor mir erschrecken,

Mylord Kingson, hub sie unbefangen an; bin ich denn so fürchterlich? Und wenn das nicht ist, warum erblaßten Sie, Sie, ein sonst so fester Mann? Etwas Wunderbares mußten Sie erwarten, dies wird Ihnen das Gerücht nicht verhehlt haben; Sie fanden also blos die Bestätigung davon.

Aglaja, sagte Kingson mit zitternder Stimme, und schlug die Hände zusammen.

Das war ich zu der Zeit, als Sie mich kennen lernten, erwiederte sie, in frühern Jahren war ich es nicht. Damals, als Sie vielleicht noch auf dem Arme getragen wurden, war ich Ladi Malcolm, und jezt bin ich es wieder.

Diese Worte, von einem weiblichen Wesen gesprochen, das in der ersten Blüthe des entwickelten Alters, und weit jünger als Kingson schien, faßten so viel Neues und Unerhörtes in sich, daß die kälteste Vernunft darüber irre werden mußte, dann wenig-

stens, wenn sie alle Umstände zusammen=hielt, unter welchen sie gesagt wurden.

Aber um Gotteswillen, hub Kingson an, wie ist es möglich, was ich höre, was ich sehe? Ich habe Sie blutend, ich habe Sie todt, ich habe Sie im Grabe verlassen: sagen Sie selbst, was kann ich glauben?

Daß es höhere Dinge giebt, entgegnete sie, als unsre Bücher uns lehren, und die kalte, klügelnde Vernunft begreift! Das glauben Sie vor der Hand, und vergessen Sie das übrige ganz! Ungern lasse ich mich an vollbrachte Lebenszeiten erinnern; hören Sie lieber ein Paar Worte von mir, die Ihnen nützen können.

Sie nahte sich ihm geheimnißvoll, und sagte ihm feierlich folgende Worte ins Ohr: Die Vergangenheit und die Zukunft ist todt, nur die Gegenwart ist es, um derentwillen wir da sind, und der wir leben müssen. Wenn Sie zwanzig oder dreißig Jahr älter

sind, so bedürfen Sie vielleicht meiner. Bis dahin streben Sie nach Unsträflichkeit des Herzens, nach Kraft der Seele, und nach Glauben an Geheimnisse, welche die unfruchtbare Philosophie nicht fassen kann.

Sie wandte sich zur übrigen Gesellschaft, und suchte das Gespräch allgemein zu machen, suchte es auf gewöhnliche Unterhaltungsgegenstände zu leiten, und auch Kingson darein zu verwickeln. Aber wie hätte er Sinn dafür haben können, in dessen Seele so viel Ungewöhnliches erweckt war? Er hatte über Wunder zu denken, und versank, troz Ladi Malcolms Bemühung, ihn zu erheitern, in tiefes Nachsinnen.

So schied er auch von ihr, und wurde dennoch mit vorzüglicher Achtung entlassen. Er eilte zu Dionen. Bis jezt wußte sie noch nichts von dem, was einst sich zwischen ihm und Aglaja zutrug, nichts von der Ähnlichkeit des Gemähldes mit Angelions Gattin,

nichts von dem ganzen unerklärbaren Räthsel. Jezt vermochte Kingson nicht mehr, das Geheimniß in seinem Herzen zu verschließen. Es belastete ihn zu schwer, und er entdeckte es Dionen. Mit sichtbarem, immer wachsenden Erstaunen vernahm sie es; und wie konnte es anders seyn? Aglaja erschien als die Gattin Angelions, als die Mutter Dionens, und wie war es möglich, daß sie so erschien? Nicht Kingson, nicht Dione, nicht der klügste Sterbliche hatte einen Laut der Antwort auf diese Frage.

Voll stürmender Unruhe ging Kingson, gleich einem Verirrten, umher. Silanini, der Mann, hatte seine Philosophie erschüttert; Aglaja, das Weib, warf sie mit wiederholten Streichen zu Boden. Die Erfahrung seines ganzen Lebens, sein ganzes Gedankensystem war vernichtet. Ist die Allmacht bei einem Weibe eingekehrt, dachte er; hat die Vorsehung einer Sterblichen die Kraft ver-

liehen, die Gesetze der Natur zu zerstöhren? Das durfte die beschränkteste Vernunft nicht glauben. Dennoch waren redende Beweise auf der andern Seite vorhanden, daß es so sey. Ich will es erforschen, rief er, und wenn mein Leben daran hinge!

Am andern Tage eilte er allein zu Aglaja. Er ward angenommen, und bald befand er sich mit einem Weibe, das ihm das unbegreiflichste auf der Erde war, in einem Zimmer einsam. Seine Gemüthsstimmung erlaubte ihm nicht, etwas anders zu denken, etwas anders zu reden, als von ihrem wundervollen Daseyn. Er vermochte selbst nicht, durch den kleinsten Übergang sich seinem Verlangen zu nähern; er begann gleich mit dem, was ihm so schwer auf dem Herzen lag.

Wie soll ich Sie nennen? Aglaja, oder Ladi Malcolm? hub er feierlich an; ich vermag es nicht zu entscheiden; aber wenn un-

sere ehemalige Verbindung noch einen Funken von Freundschaft und Achtung in Ihrer Seele zurückließ, so gewähren Sie mir jezt eine Bitte, deren Erfüllung mir theurer ist, als was ich je von einem Sterblichen auf der Erde bat: enthüllen Sie mir das unerklärbare Geheimniß Ihres Daseyns! Wie ist es möglich, daß Sie vor längst verfloßner Zeit die Gattin eines Mannes waren, Sie, die ich als aufblühendes Mädchen vor wenigen Jahren kannte; wie ist es möglich, daß Sie leben, die ich im Blute schwimmend und todt gesehen habe?

So sprach er mit feurigem Nachdruck, und schaute ihr forschend ins Antliz. Sie aber saß mit offener, unveränderter Heiterkeit da, und ein himmlisches Lächeln schwebte auf ihre Lippen herab.

Erlauben Sie mir einige Fragen, Mylord, hub sie an, ehe ich mich zu Ihrer Bitte

wende: haben Sie schon mit einem Monarchen gesprochen?

Ja Myladi, mit dem Monarchen meines Landes, mit dem König von England.

Wenn dieser seiner Krone entsagt, fragte sie weiter, oder wenn er stirbt, wer folgt ihm dann auf den Thron?

Der älteste Prinz des Hauses, oder der nächste Verwandte des Königs.

Ist es denn nach den Gesetzen unrecht, fuhr sie fort, wenn ein andrer diesen Thron bekömmt?

Allerdings, sagte Kingson.

Was meinen Sie nun, Mylord; als Sie damals mit jenem Monarchen sprachen, hätten Sie ihn wohl um seine Krone bitten mögen, und wäre es recht gewesen, sie Ihnen zu bewilligen?

Auf keine Weise, sagte Kingson.

Nun Mylord, hier haben Sie die Antwort auf Ihre Bitte. Was Sie von mir

verlangen ist mehr als ein Thron. Zu dem kann sich oft der niedrigste Sterbliche heraufschwingen, und mehrere hundert sitzen auf demselben. Aber ein Geheimniß zu erforschen, wie ein veralteter Körper in die Blüthe der vollen Jugend zurückkehrt, wie ein Sterblicher, der todt war, von neuem lebt, das ist mehr als alle Thronen der Erde geben können, das besitzen unter den tausend und achtzig Millionen Bewohnern der Erde nur wenige Auserwählte. Urtheilen Sie nun, Mylord, warum Sie mich baten.

Diese Wendung hatte Kingson nicht erwartet, und sie minderte seine feste Entschlossenheit. Dennoch faßte er sich wieder, und antwortete:

Ich fühle ganz, was ich bitte; fühle, wenn das Daseyn desselben möglich ist, daß alles Gewöhnliche und Irrdische wie nichts dagegen schwindet, daß alle Kronen und Zepter ein solches Geheimniß nicht aufwie-

gen; aber mit dem vollen Gefühl alles dieses wage ich es dennoch, Myladi, Sie um mehr Licht in dieser dunkeln Nacht zu bitten. Ich war einst ihr versprochener Gatte, bei unserer Liebe, bei der unaussprechlichen Liebe, die ich für Sie fühlte, beschwöre ich Sie, geben Sie mir Aufschluß über die Wunder, die ich von Ihnen sah und hörte! Je größer das ist, warum ich bitte, um so heißer ist mein Durst darnach!

Besinnen Sie sich, Mylord, antwortete Aglaja mit unveränderter Heiterkeit. Und wenn ich nun selbst Ihre Wünsche erfüllen wollte, wissen Sie, ob ichs vermöchte? Wissen Sie, ob Sie Empfänglichkeit für solche Geheimnisse haben? Wer zum Thron nicht geboren ist, und ihn besteigen will, der muß sich nach und nach auf tausend Stufen zu ihm erheben; und Sie Mylord wollten zu etwas Höheren, als ein Thron ist, sich mit einem Sprunge hinaufschwingen? Könnte

Ihre Billigkeit das fodern? Das kann sie nicht! Und erfahren Sie es mit Gewißheit: wenn ich so heiß, wie Sie wünschte, Ihnen meine Geheimnisse mitzutheilen, so vermöchte ich es nicht. Dazu gehören Vorbereitungen von Jahren, Vorbereitungen der Seele und des Körpers. Zu so etwas steigt man nicht in einem Augenblicke hinauf!

Aber wodurch konnten Sie es, Myladi? fragte Kingson.

Durch Rechte der Geburt, wie der Thronerbe, sagte sie.

Auf jede Frage hatte sie eine Antwort, auf jeden Einwurf eine Widerlegung. Ihre Geheimnisse waren in ein System zusammengefaßt, von welchem Kingson bei der höchsten Anstrengung seiner Seele nicht die erste Grundlage zu erforschen vermochte.

Aglaja ging mit vieler Anmuth zu andern Gegenständen über, und er würde in ihrer Gesellschaft die süßeste Unterhaltung

gefunden haben, wenn nicht ihre ganze wundervolle Geschichte ihm schwer das Herz belastet hätte. Er vermochte nicht, sie für ein irrdisches Wesen zu halten. Ihre himmlische Schönheit selbst schien zu beweisen, daß sie mehr sey. Und wie konnte sie es seyn? Wie konnte Kingson, der nüchterne Denker, sie dafür halten?

Er eilte unbefriedigt hinweg. Beim Abschiede sagte sie mit halbleiser Stimme: die ersten Stufen sind Unsträflichkeit des Herzens, Stärke der Seele, und Glauben an höhere Dinge, als thörichte Weisheit lehrt.

So schied Kingson noch einmal von Aglaja, ohne dem Ziel, nach welchem ihn Angelion sandte, nur um einen kleinen Schritt näher gekommen zu seyn.

Unterdeß verbreitete sich der Ruf von Ladi Malcolm immer weiter, immer lauter. Selbst der Vorfall mit Kingson, seine Ohnmacht, seine Begebenheit mit ihr, alles dies

hob ihn. Kingson hatte einmal sein Geheimniß entdeckt, in jeder Gesellschaft mußte er es wiederholen, und Staunen war im Gefolge seiner Erzählung. Eine Begebenheit, welche bei jeder andern Gelegenheit die ganze vernünftige Welt geläugnet hätte, ward unter diesen Umständen ein Wunder, woran man sich keinen Zweifel erlaubte. Aglaja's ganzes Daseyn war ein Wunder; und wenn Kingson Staunen mit seiner Begebenheit erregte, so ward er nicht minder in Erstaunen gesezt. Er hörte Dinge, die das, was er mit Aglaja erlebte, wenigstens aufwogen. Er lernte ehrwürdige und bejahrte Personen kennen, die es auf ihre Seligkeit betheuerten, sie wären mit Ladi Malcolm aufgewachsen, sie wären bei ihrer Vermählung vor mehr als zwanzig Jahren zugegen gewesen, und hätten sie damals in der vollen Blüthe ihrer Jahre gekannt. Nicht lange nachher habe man sie todt gesagt; ihr Gemahl

mahl solle sie erstochen haben. Sie sei samt ihm vergessen worden. Aber jezt, nach vielen verflossenen Jahren, wäre sie wieder zum Vorschein gekommen, jünger, blühender und schöner als am Tage ihrer Vermählung. Jeder Freund, jeder Bekannter habe sie beim ersten Anblick mit Staunen wieder erkannt, und ob sie gleich verborgen hätte bleiben wollen, so hätte sie doch ihre ehemaligen Verhältnisse nicht abläugnen können. Doch rede sie ungern davon. Aber daß sie es selbst sey, daran könne kein Vernünftiger zweifeln, der sie auch nur von ferne gekannt habe. An ihrer ganzen Bildung, ihrer Sprache, ihrem Wesen, selbst an einem Zeichen am Halse sey sie unverkennbar.

Dies alles vernahm Kingson, vernahm es von Personen, deren edler Karakter es ihm nicht erlaubte, nur das kleinste ihrer Worte zu bezweifeln. Dennoch würde er gezweifelt haben, würde gänzlich ungläubig

gewesen seyn, wenn er selbst nicht mit Aglaja solche wunderbare Schicksale erlebte; so ward er auf dem Meere der Ungewißheit umhergeworfen, und fand nirgends einen Ort, wo sein Schifflein landen konnte.

Um so fester glaubte die römische Welt, die der Wunder mehr zu glauben gewohnt ist, an Ladi Malcolm. Die Herzen und die Chatullen der reichsten Römer standen ihr offen. Die Alten drängten sich zu ihr, um durch ihre Wunderkraft verjüngt zu werden, die junge Welt, um ihren Reizen zu huldigen. Ladi Malcolm war das Idol von Rom.

Unterdeß schrieb Kingson an Angelion, an den Sterblichen, mit dem er unter allen am heißesten von Aglaja zu reden wünschte, und entdeckte ihn alles Wunderbare, was er seit seiner Ankunft in Rom vernahm; schrieb ihm, daß er nicht Aglaja's Vater, daß er sie selbst fand, daß sie das Wunder von Rom sey, und sich Ladi Malcolm nenne.

Nicht lange darauf erschien Antwort, und Angelion hatte mit zitternder Hand folgende Worte geschrieben:

„Mein Kingson, mein Sohn, mein Freund!

Ich armer hinfälliger Greis wollte meine Lebenszeit in Elis vollenden. Die Vorsehung hat es anders beschlossen. Keinen Augenblick Ruhe finde ich mehr in dieser ruhigen Einsamkeit, seitdem ich deine wundervollen Nachrichten erhielt. Ich muß lesen, und immer wieder lesen, um glauben zu können, daß ich wache, daß Aglaja's neue Auferstehung kein Traum sey. Ich komme, meine Aglaja, meine Gattin wieder zu suchen. Wie könnte ich länger in Elis weilen? Wisse Kingson, ich bin der Lord Malcolm von dem Aglaja den Namen trägt. Nur seitdem sie durch meine Hand fiel,

veränderte ich Stand und Namen. Ich eilte in die tiefste Einsamkeit, um meine Lebenszeit zu vertrauern, und auf immer zu büßen, daß durch mich das schönste Wesen von der Erde vertilgt ward. Aber sie ist ja nicht hinweggetilgt, sie ist ja noch vorhanden. Ewige Vorsehung, sind deine Räder zurückgegangen? Hast du ein Spiel mit den Sterblichen begonnen? Ich armer Alter, ich habe meine Ruhe darin verspielt. Ich will kommen, ich will selbst sehen; glauben kann ich nicht. Das erste Schiff, das nach Italien eilt, soll mich dahin führen. Der Tod nur konnte mich von Aglaja scheiden; wenn sie lebt, so bin ich ihr Gatte.

Angelion."

Voll Staunen, voll Freude las Kingson diesen Brief. Was er nie nur von ferne geahnet hatte, das sollte geschehen: Angelion

sollte wieder unter den Menschen auftreten; der einzige Sterbliche, der Aglaja's Schicksale aufhellen konnte, sollte nach Rom kommen! Welche Auftritte mußten im Gefolge seiner Erscheinung seyn! Ein veralteter Gatte, und eine unveraltete, neuverjüngte, von den Todten erweckte Gattin! Kingson brannte vor Begierde nach Angelions Ankunft.

In dieser Zeit schrieb er ein Blatt in seinem Tagebuche, das einiges Licht auf den jetzigen Zustand seiner Seele fallen läßt, und deswegen mag es hier einen Plaz finden.

„Seit meinen frühesten Jahren — schrieb er — trachtete ich dem Wunderbaren nach, und suchte es mit jeder aufgebotenen Kraft meiner Seele. Es ist gefunden, überschwenglich gefunden, mehr als ich je wähnen konnte. Aber hat dieser Fund mich glücklicher gemacht? Bin ich zufriedner seitdem mir ward, was ich so sehnlich suchte? Warlich, warlich

nicht! Ich irre in einem Labyrinthe, ich wanke auf einem dunkeln Pfad, wo nicht das kleinste Licht mir leuchtet. Warlich das ist kein Glück!"

„Ich will Wahrheit suchen, ich will sie abwägen auf der Wagschaale der Vernunft, ich will sehen, wohin das Zünglein der Gewißheit schlägt."

„Was ists, das mich zum Wunderglauben reißt? Es ist nicht der erste Schein, nicht ein bedenklicher Zufall, zum Übernatürlichen erhöht, es ist wundervolle Thatsache, die das tiefste Forschen der Seele nicht zu entziffern vermag. Ich habe Aglaja todt, ich habe ihr Haupt vom Körper gesondert, und im Blut schwimmen gesehen. Kein Gesicht hat mich getäuscht; ach ich kannte ihre Züge zu gut, zu gut den sterbenden halb geöffneten Mund, und das brechende Auge! Sie war todt, sie war begraben; dennoch erschien sie mir in der Nacht. Ich

kann nicht daran zweifeln; ich sah, ich hörte sie, wie sie lebte; ich habe noch das blutige Tuch, das sie mir reichte. Und wie hat seitdem das Wundervolle sich erhöht! Diese Aglaja, die von ihrem Vater entleibt wurde, starb lange vorher schon durch die Hand ihres Gatten. Jezt, nach zwanzig Jahren, ist sie von neuem da, und in voller Jugendblüthe. Alle, die sie einst kannten, zeugen, daß sie es sey. Sie selber sagt laut, daß sie von den Todten zurückgekehrt, daß sie neu verjüngt sey, und andere verjüngen könne. Ihr Daseyn, ihr Anblick bürgt für die Wahrheit ihrer Rede. Hier sind Wunder auch für den ungläubigsten Sterblichen!"

„Aber wie können sie es seyn? Die Natur tritt nicht aus dem Gleise, hat es seit sechs Jahrtausenden noch bei keinem Sterblichen gethan, denn Mährchen glaubt kein Vernünftiger; sollte sie es hier thun? Die Vorsehung zerrüttet nirgends ihre Ordnung,

alles richtet sich nach ihren ewigen Gesetzen, und hat seit dem Daseyn der Erde sich danach gerichtet, sollte sie hier die erste Ausnahme machen? Kein Sterblicher ist je aus dem Grabe zurückgekehrt, kein Sterblicher aus dem Alter zur Jugend; sollte es Aglaja vermocht haben, das schwache, sterbliche Weib? Nein, das ist nicht, das kann nicht seyn! Hier ist Verblendung, hier ist Traum!"

„Aber was wähne ich? Soll ich rufen: nein, der Magnet zieht nicht das Eisen an sich! Es kann nicht seyn, denn ich fasse es nicht! Ich fasse es nicht, aber ich sehe es!"

„O Angelion, Einziger, der hier eine Fackel anzuzünden vermag, komm und leuchte mir! Komm, wir wollen vereint einen Pfad suchen, den einer zu finden nicht hoffen darf."

So schrieb Kingson, und harrte sehnlich auf Angelions Erscheinung.

Unterdeß strahlte Ladi Malcolm gleich

einer Sonne am römischen Himmel, und alles was in dieser Hauptstadt der älteren und jüngern Welt Großes, Edles und Geistvolles war, das glänzte wie kleineres Gestirn um sie her. Sie machte einen äußerst schimmernden und prachtvollen Aufwand, aber dennoch mit gewissen Einschränkungen, die es ahnen ließen: sie könne, nach ihrer Herrschaft über die Börsen, noch heller strahlen; die es bemerkbar machten, sie sammle bei allem gegenwärtigen Glanze noch Schätze für den zukünftigen.

Auch Kingson und Dione lebten in ihrem Zirkel. Er war der beste in Rom, und sie würden, gleich andern, vorzüglich glücklich darin gewesen seyn, hätten nicht ihre seltsamen Verhältnisse mit Ladi Malcolm ihnen einen Theil ihrer Unbefangenheit geraubt. Aber von diesen Verhältnissen vermied Ladi Malcolm sorgfältig zu sprechen, lenkte aus, wenn Kingson darauf zurückkam, und be-

handelte ihn bloß mit vorzüglicher Achtung. Überhaupt redete sie selten von den Kräften, die man ihr beilegte, gab, wenn sie davon redete, nur Winke darüber, und verbreitete so ein undurchdringliches Dunkel um sich her, ob sie gleich auf jede Frage mit der größten Offenheit zu antworten schien.

Einst, als Kingson des Abends mit Dionen aus ihrer Gesellschaft nach Hause zurückkehrte, trat ihnen Angelion entgegen. Seine Stirn war runzelvoller, Aug' und Wange verfallener, und sein Haar silberweißer geworden. Aglaja's Auferstehung, Aglaja's Verjüngung hatte ihn älter gemacht. Kein Bewillkommungsgruß, keine Freude des Wiedersehens, keine heiße Umarmung ward beantwortet. Kingson war sein Freund, war es in der vollen Bedeutung des Worts, Dione war seine Tochter; aber beide hätten nicht vermocht, ihn aus der Einsamkeit von Elis zu ziehen. Er kam zu

Aglaja. Er hatte keine Worte für gewöhnliche Gespräche des Wiedersehens; ernstere, überirrdische Dinge lagen auf seinem Herzen. Sein erstes Wort war Aglaja, seine erste Frage Forschen nach ihr.

Wir kommen eben her von ihr, sagte Kingson.

Von ihr? schrie Angelion mit unbeschreiblichem Nachdruck. Kingson, fühlst du es ganz, was es heißt, von ihr herkommen, von meiner Aglaja, meiner neuerweckten Gattin herkommen?

Ich fühle ganz, was es heiße, sagte Kingson, doch vielleicht nicht mit der staunenden Empfindung, wie du. Ein Wunder, das man alle Tage sieht, wird alt.

Kann ein Wunder je alt werden? rief Angelion; aber ist hier ein Wunder? Soll ich glauben, was jede Einsicht meiner Seele zu glauben mir verbietet? Soll ich armer Alter am Rande des Grabes noch lernen, was

eine ganze lange Lebenszeit mir verhehlte? Ich will sie sehen! Der morgende Tag soll mir entscheiden, ob die Erde des Überirrdischen hat, ob Wunder im Gebiet der Sterblichen liegen?

Fest war sein Entschluß, schon am folgenden Morgen zu Aglaja zu eilen. Die Nacht hatte ein Meer von Gedanken, aber keinen Schlummer für ihn. Auch Kingson und Dione schliefen nicht; die große Entscheidung des folgenden Tages hielt Geist und Auge munter.

Der feierliche, der ersehnte Tag erschien. Angelions Wange brannte, wie von Fieberhitze; sein ganzes Wesen war zu heftigen Empfindungen erhöht. Auch Kingsons Brust schwoll hoch vor Erwartung des künftigen Augenblicks. So eilten sie zu der Wohnung Aglaja's in einer Stunde, wo sie allein zu seyn pflegte. Kingson ließ sich mit einem alten Bekannten ankündigen, und ward

angenommen. Sie traten stumm in ihr Gemach.

Woher so früh, Mylord? rief sie ihm freundlich und unbefangen entgegen.

Indem sie diese Worte sprach, schrie Angelion: ewige Vorsehung, sie ist es, sie ist meine gemordete Gattin! und wankte, und mußte sich auf Kingson stützen, daß er nicht sank.

Ladi Malcolm eilte erschrocken herbei, um ihm zu helfen. Wer ist dieser alte Mann, fragte sie, und was fehlt ihm?

Ich bin der Lord Malcolm, rief Angelion mit zitternder Stimme, ich bin dein Gatte!

Röthe und Blässe wechselten schnell in Aglaja's Antliz, und sie verstummte einige Augenblicke.

Ists möglich, rief sie dann, lebt Malcolm noch?

Er lebt, sagte Angelion feierlich, und

ist weit von jenseit des Meers hergekommen, seine auferstandne, seine neuverjüngte Gattin zu sehen. Aglaja, ich bin gekommen, das Wunder deines Daseyns, das die innersten Kräfte meiner Seele nicht enträthseln können, zu erforschen.

Unterdeß hatte sich die unerschütterliche Ruhe, die Kingson schon oft an Aglaja bewunderte, über ihr ganzes Wesen wieder verbreitet. Mit Würde schaute sie auf Angelion und sprach:

Wenn Sie, Mylord Malcolm, kommen, um ein Wunder zu sehen, so war Ihr Weg nicht vergebens, denn mein Daseyn allein ist es Ihnen; wenn Sie aber kommen, eine Gattin wiederzufinden, und das Wunder zu erforschen, so irrten Sie. Beides bleibt auf ewig von Ihnen entfernt.

Dies ist die Gestalt, dies ist der Blick, dies ist die Stimme meiner Aglaja, — sagte Angelion erschüttert, — aber sind es auch ihre

Worte? Könnte Aglaja so grausam und fremd gegen ihren Otto, sonst so geliebten Otto seyn? Aglaja, bist du nicht meine Gattin?

Ich bin es gewesen, entgegnete sie, aber der Tod scheidet, und vor allen der Tod, den man von des Gatten Hand empfängt.

Bin ich noch auf der Erde, oder bin ich schon jenseits? sagte Angelion; meine Vernunft vermag nichts davon zu fassen, mein Geist wird irre in dieser Finsterniß. Bist du es denn warlich, bist du es wahrhaftig, jene Aglaja, die ich von des Priesters Hand empfing, mit der ich eine Tochter zeugte, der ich einen Dolch ins Herz stieß, die ich begrub?

Ich bin es, sagte Aglaja mit unveränderter Ruhe. Sehen Sie, hören Sie mich! dies sey Ihr erster Beweis; und dies Ihr lezter! Sie bog, indem sie dies sagte, ein Tuch zurück, und wies ihm das Zeichen am

Halse, das sie von allen Töchtern der Erde unterschied.

Gott der Götter! rief Angelion, sie lebt, um die ich so viele Jahre trauerte, sie ist vor mir, ich sehe meine Gattin, meine unaussprechlich geliebte Gattin!

Er wollte sich ihr nähern. Sie wich zurück und sagte voll Ernst:

Ich war es einst.

Und willst es nicht mehr seyn? fragte Angelion.

Könnten Sie dies nur fordern, Mylord? sagte sie; Sie, vor zwanzig Jahren schon zu alt für mich, Sie, ein abgelebter Greis, ich in der Blüthe des Lebens!

Nun so verjünge mich auch, rief Angelion heftig, wenn dir die Kraft dazu verliehen wurde!

Sie haben einen Mord auf der Seele, sagte sie; damit kehrt man nicht zu dem Morgen des Lebens zurück.

Bist

Bist du denn unsträflich gewesen? fragte Angelion.

Daß ich es war, entgegnete sie mit fortdauernder Ruhe, so sehr auch der Schein gegen mich zeugte, können Sie eben daraus lernen, daß Sie mich jezt verjüngt wieder finden. Und Sie, Mylord Kingson, in dessen Augen ich auch einst strafbar erschien, lernen Sie dasselbe daraus.

Ist es Wahrheit oder Täuschung, die mich umschwebt? rief Angelion; haben die Wunder Zusammenhang, sind sie auf festem Grunde erbauet? Aglaja, wenn du denn meine Gattin nicht mehr seyn willst, so warst du es doch einst; ich habe eine Tochter, die noch lebt, meine Dione, mit dir gezeugt, ich habe in glücklicher Ehe mit dir gelebt: bei dieser heiligen Verbindung, bei allem, was dir im jetzigen und künftigen Leben theuer ist beschwöre ich dich, erkläre mir das Wunder deines Daseyns, deines verjüngten Daseyns!

„Mylord Malcolm,“ hub Aglaja nach einigem Bedenken mit Würde an, „Sie, der mir den Dolch ins Herz stieß, fodern mehr von mir, als je einem Sterblichen gewährt wurde. Wo ist das Recht, wo sind die Ansprüche, die dies heischen?

Aglaja, du trägst den Namen von mir, sagte Angelion.

Ich trage ihn, antwortete sie, wie jede Geschiedene; er giebt dem ehemaligen Gatten keine Rechte.

Aglaja, hub Angelion in rührendem Tone von neuem an, ich habe seit deinem Tode mein ganzes Leben vertrauert; ich habe Rang, Vermögen, Ehre, von mir gestoßen; ich bin in die tiefste Einsamkeit eines barbarischen Landes geflohen, um die Schuld abzubüßen, daß ich mein unaussprechlich geliebtes Weib mordete. Kein Monarch der Erde hätte mich aus dieser Einsamkeit zu ziehen vermocht; ich hörte von dir, und der-

selbe Augenblick entschied über mich. Sieh, Aglaja, ich hinfälliger Alter, ich machte mich auf, ich achtete tausend Beschwerden auf dem Meere nicht, ich ertrug sie mit Freuden auf dem Lande. Ein Gedanke an dich stärkte mich, entschädigte mich für alles. So flog ich zu dir, um Worte des Trostes, Worte des Lichts in der dunkeln Nacht, die mich umgiebt, aus deinem Munde zu hören, um Enträthselung deines wunderbaren Schicksals von dir zu vernehmen, und dann ruhig ins Grab zu sinken. Könntest du sie deinem armen, gequälten Otto versagen? könntest du ihn so kalt und fremd von dir stoßen? könntest du ihm die Ruhe im Tode rauben?

Eine Thräne glänzte in Aglaja's Auge, und stürzte eilend über die Wange herab. Sie schwieg eine Weile, schien mit Gewalt die Thränen zurück zu pressen, und fragte dann mit veränderter Stimme:

„Waren Sie schon in mitternächtlicher Stunde auf Gräbern und Kirchhöfen?“

Oft schon, sagte Angelion, wenn ich die Asche geliebter Entschlafenen beweinte.

„Sahen Sie nie aus dem Grabe dieser Entschlafenen die Gestalt derselben, wie sie im Leben war, hervorsteigen?“

Gesehen habe ich es nie, wohl aber gehört, daß es durch die Dünste der Gräber, und der kühlen Nacht geschähe.

Jezt erhob sich Aglaja, und nahte sich Angelion.

„Gut, Mylord! so wie alle Sterbliche auf Augenblicke aus ihren Gräbern hervorgehen können, so können einige Auserwählte, denen das Geheimniß ward, es auf immer verlassen. Dies geschah mit mir.“

Sie ging heftig, und voll Unruhe auf und nieder. Endlich hub sie von neuem an:

„Dies, Mylord, ist alles, was ich Ihnen zu sagen vermag, und wenn Sie ein Mo-

narch wären; dies ist alles Licht, dessen Sie empfänglich sind; dies ist mehr, als je ein Sterblicher von mir erfuhr. Meine Schuld ist bezahlt, mit Wucher bezahlt. Ich verzeihe Ihnen, daß Sie mich tödteten, ja ich danke Ihnen dafür. Sie sandten mich einem glücklichern Leben entgegen. Auch soll von nun an mein Bestreben seyn, Sie glücklich zu machen, nur nicht als Gattin. Nie ein Wort davon! Nie ein Wort mehr von meinem vollendeten Leben! Dies ist Qual für mich, und könnte mich auf ewig von Ihrem Antliz verbannen. Genießen Sie die Freuden meines Kreises; wenn das Glück in Rom wohnt, so wohnt es hier. Genießen Sie, ohne zu grübeln!"

Sie läutete, und befahl das Frühstück. Ruhe und Heiterkeit kehrten in ihr Antliz zurück, und sie ward plözlich aus der feierlichen Wunderthäterin zur freundlichsten Wirthin.

„Sie kamen in einer merkwürdigen Zeit nach Rom, Mylord Malcolm, hub sie an; die Wahl eines neuen Pabstes wird in kurzer Zeit beginnen, und mit ihr die glänzendsten Feste, die unsere Hauptstadt aufzuweisen vermag."

So machte sie den Übergang zu einer gewöhnlichen Unterhaltung, und war nun nicht Angelions neuverjüngte Gattin, nicht die auferweckte Aglaja mehr, war ganz Ladi Malcolm, das schönste und angenehmste Weib in Rom.

Aber hätte der große Karl zum zweitenmale zum Kaiser gekrönt werden, hätten alle Monarchen der Erde Scepter und Herrschaft in Rom empfangen sollen: Angelion hätte keinen Theil daran nehmen können; dies waren nur irrdische Dinge, sein Herz hing an überirrdischen. Er schwieg; aber Kingson, mehr schon daran gewöhnt, das Wunderbare mit dem Alltäglichen hier vereint zu

sehen, antwortete, und mit ihm begann sie ein ununterbrochnes fröhliches Gespräch.

Angelion hing mit seinem Blick unverwandt an ihr, sog jedes Wort von ihren Lippen, war ganz in ihren Anblick versenkt. Er hörte nichts von dem, was gesprochen wurde; sein einziger langer Gedanke war: sie ist es, es ist meine Aglaja, meine Gattin.

Unterdeß nahte die Stunde, wo Ladi Malcolm ihre Morgenbesuche empfing. Sterne und Ordensbänder glänzten im Vorgemach, und Angelion und Kingson entfernten sich, wenigstens eben so tief im Labyrinth, als bei ihrem Kommen.

Seit mehr denn siebenzig Jahren, hub Angelion bei ihrer Rückkunft an, habe ich vieles in der Welt erlebt, viel gesehen, viel gehört, aber nie etwas ähnliches, wie jezt am Rande des Grabes. Kingson denke, was ich empfinde: ich habe meine getödtete Gattin lebendig, ich habe meine Aglaja, jezt

nach mehr denn zwanzig Jahren, jünger gesehen, wie damals, als ich mich mit ihr vermählte. Ich habe ihr Antliz, ihre Gestalt, ihre Stimme, ihr ganzes Ich wieder erkannt. Denke, was ich empfinde!

Was du empfindest, sagte Kingson, davon empfand ich einen großen Theil schon lange. Schon lange strenge ich alle Kräfte meiner Seele an, um mich durch den Nebel zu winden, der um Aglaja verbreitet ist, und vermag es nicht. Du warst meine lezte Hoffnung, Angelion; deine Gegenwart sollte mir Licht geben. Auch sie ist verschwunden, und nun sehe ich nicht den kleinsten Schimmer in dieser Nacht. Sage mir doch, Angelion, wo fandest du zuerst deine Aglaja?

Ich fand sie in Neapolis bei einer alten Anverwandtin als eine Waise; sie nannte sich Aglaja von Wellmont. Ihr Vater war ein reicher Nobile in Venedig gewesen, aber durch die Staatsinquisition, um sein Vermö-

gen gekommen, und Aglaja mußte nach seinem Tode Zuflucht bei ihren Anverwandten suchen. So fand ich sie. Ihre blendende Schönheit, ihr reizender Umgang entflammte noch im beginnenden Alter eine heiße Liebe in mir. Ich vermählte mich, und zeugte Dionen mit ihr. Dies ist alles, was ich dir noch zu erzählen vermag.

Vergebens suchten die beiden Freunde einen Pfad in dieser Wüste; hier war mehr, als menschliche Weisheit zu durchschauen vermochte. Und was am meisten der Enträthselung des Geheimnisses entgegenstand war, daß Aglaja nie von ihrem ehemaligen Leben sprechen wollte; sie war nur für die Gegenwart da. Dennoch hatte Angelion mit leichterm Herzen sich von ihr getrennt, als er zu ihr kam. Es schien ihm, als sey die Schuld des Mordes von seiner Seele genommen. Sie lebte, sie hatte ihm vergeben, sie hatte ihm dafür gedankt. Sein Gewissen war

rein. Wenn er auch das unerklärbare Daseyn Aglaja's nicht erforschen konnte, so war dennoch seine Reise mit Wucher belohnt.

Er trat jezt unter seinem wahren Namen, als Lord Malcolm, in Rom auf, ward von seinen alten Freunden, die noch lebten, wieder erkannt, konnte nicht läugnen, daß auch er in Aglaja seine ehemalige Gattin erkannt habe, und der Ruf von ihr vergrösserte sich durch diese neue Erscheinung, wie ein Schneeball, der vom Berge herabstürzt. Der ungläubigste Zweifler, der tiefste Denker fand nun kein Mittel mehr, Aglaja's Wunderkraft zu läugnen.

Ihr Ruhm hatte den Gipfel erreicht, und Rom lag zu ihren Füßen, als plözlich von höchster Hand ein Befehl erschien, Myladi Malcolm habe binnen drei Tagen das Gebiet des Kirchenstaats, bei Strafe der Einziehung ihrer Güter und Person, zu verlassen. Ein Donnerschlag, der Myladi Mal-

colm traf, und alle rings um sie her erschütterte; ein Donnerschlag bei heiterm Himmel! Niemand wußte, wie er entstanden war, und tausend Muthmaßungen erhoben sich. Hier sagte man sich ins Ohr: es könne keine Wunderthäterin in Rom geduldet werden, die keine Heilige sey; dort vertraute man sich unter dem Siegel des Geheimnisses: Ladi Malcolm habe einst dem neuen Pabst als Cardinal eine abschlägige Verbeugung gemacht, die er noch nicht verschmerzen könne. Zur Gewißheit kam man in keinem Punkte.

Aglaja handelte von dem ersten Augenblick an, wo sie den Befehl empfing, mit einer Entschlossenheit, die Bewunderung erregte. In wenigen Stunden waren ihre Geschäfte in Ordnung gebracht. Alle, die auf den Ruf ihrer Entfernung zu ihr kamen, wurden in einen großen Saal geführt; in diesen trat sie, wenn sie einige Augenblicke von ihren Anordnungen sich losreißen konnte,

und nahm von den Anwesenden Abschied. Thränen flossen von allen Seiten. Sie preßte die ihrigen zurück, war ruhig und heiter, und bloß auf ihren Lippen schien ein edler Unwille zu wohnen. Auch Angelion, auch Kingson und Dione erschienen. Wie hätten diese drei, die unter allen Sterblichen den größten Antheil an Aglaja nahmen, fern bleiben können. Sie umarmte Angelion und Dionen, und schied mit einer Thräne von Kingson. Auf seiner Seite wurden mehrere geweint.

Nach vier und zwanzig Stunden war Aglaja's Wohnung öde, und niemand wußte, wohin die Beherrscherin derselben gekommen sey; alle Nachforschungen waren vergebens.

Rom verlohr im Ganzen durch ihre Entfernung, und jeder Einzelne, der ihren Umgang genossen hatte, verlohr. Sie war die Seele eines großen Zirkels gewesen; mit ihr vermißte er seinen Vereinigungspunkt, und

löste sich auf. Sie hatte ein unsträfliches Leben geführt, und die strengsten Beurtheiler konnten keinen andern Tadel an ihr finden, als daß sie Wunderkräfte besaß. Durch eine himmlische Schönheit hatte sie zur Bewunderung, durch einen umfassenden Verstand zur Achtung, durch ein äußerst mitleidiges und menschliches Herz zur Liebe, und durch ihr unerklärbares Daseyn zum Erstaunen hingerissen. Ohne dies lezte wäre sie das vollkommenste irrdische Geschöpf gewesen, mit demselben ward sie ein überirrdisches.

Wie hätte ein solches Wesen nicht laut betrauert werden sollen? Vor allen fühlte Kingson eine große Leere, ein banges Sehnen. Die wunderbaren Begebenheiten mit Aglaja hatten ihm manche Unruhe gemacht; aber viel Süßes führte diese Unruhe mit sich. Sie füllte seine ganze Seele aus, sie hielt die Kräfte derselben in unaufhörlicher

Thätigkeit, sie gab ihm immer neue Hoffnung, die wundervollen Geheimnisse endlich zu erforschen. Alles dies war dahin, und ließ nur die Lücken in dem unbeschäftigten Herzen zurück. In Rom war für ihn kein Glück mehr.

Auch Angelion sehnte sich nach seiner Einsamkeit, nach seinem Flotho, nach seinen Bildsäulen zurück, und schied. Das römische Volk war ihm nicht so theuer, als das Volk von Marmor in seinem Felsen.

Und Dione? Hatte Dione denn das Glück in Rom gefunden, das sie suchte? In Neapel war schon der Grund gelegt, daß sie es nicht fand. Dort spielte sie bei ihrer ersten Erscheinung eine wichtige Rolle, überall verehrte man sie hoch, und sie erregte Aufsehen in der großen Welt. In Rom geschah dies nicht. Durch Zufälle, die so leicht sich ereignen können, blieb sie hier unbemerkt. Dione war Mensch, war Weib, und blieb

es bei allen Vollkommenheiten, wodurch sie über ihr Geschlecht hervorragte. Der große Sporn, der in allen Sterblichen wohnt, das nie zu betäubende Gefühl: Ehrgeiz, erwachte in ihrer Seele. Sie war verwöhnt, verwöhnt durch den ersten Unterricht, den sie in der großen Welt empfing. Es schmerzte sie, die in Neapel so hell glänzte, in einer minder großen Stadt nur unbemerkt zu schimmern, und als Kingson den Wunsch äußerte, Rom zu verlassen, stimmte sie ihm freudig bei. Das Glück, das sie hier genoß, konnte nicht dasjenige seyn, was Angelion meinte,

Als sie einst Neapel mit eben nicht leichtem Herzen verließen, fanden sie ihre erste Erholung in den Denkmälern der Kunst in Rom. Sie konnten unmöglich jezt eine Stadt wählen, die ihnen nicht einen ähnlichen Reiz darbot, und eilten nach Florenz.

Wenn Rom die erste Hauptstadt der Welt in der Kunst ist, so darf man nach

vollwiegenden Gründen Florenz die zweite nennen. Was der Geist der erhabensten Menschen im Alterthum, und in der neuern Zeit Schöpferisches hervorbrachte, davon ist hier durch die Medizäer und durch andere fürstliche Häuser ein unermeßlicher Schaz vereint, so zusammengedrängt, so offen für das Anschaun aller vereint, daß Florenz darin selbst Rom übertrifft. Eine solche Stadt mußte es seyn, wo Kingson und Dione, nach ihren seltsamen Begebenheiten in Rom Erholung finden konnten. Der Umgang mit Aglaja hatte etwas so Neues und Überirrdisches mit sich geführt, daß sie dies nur in der Kunst wiederfinden konnten. Ihr warfen sie sich jezt ganz in die Arme, und vermieden selbst den Eintritt in die große Welt, um desto ungestöhrter die Reize derselben im Stillen genießen zu können.

In Florenz sind vorzüglich zwei Örter höchst theuer für den Freund der Kunst und

der Menschheit. Diese Örter sind die Gallerie, und der Pallast Pitti. Hier verlebten die Jüngstangekommenen ihre Tage, hier schwelgten sie in Freuden, wovon der Uneingeweihte nichts ahnet. Vor allen waren in der Gallerie zwei Zimmer, die einen unaussprechlichen Reiz für sie hatten: Das erste, worin die herrliche Gruppe der Niobe mit ihren Töchtern steht. Dies Werk aus den Zeiten des Skopas, vielleicht selbst von seiner Hand, und eins der schönsten des Alterthums, war sonst das Staunen und die Bewunderung von Rom in der Villa Medicis, jezt, seitdem es der Großherzog hieher führte, die Anbetung von Florenz und aller derer, welche diesem heiligen Bezirk der Kunst sich nahten.

Die hohe Schönheit der Köpfe, das entseelte Antliz Niobe's, welches gleichsam vorherverkündigt, daß sie zu einem Felsen erstarren wird, ihr prächtiges Gewand, und

die erhabene Simplicität des ganzen Styls, machte vorzüglich auf Dionen einen tiefen Eindruck. Hier zeichnete sie, was von Jugend auf ihre Lieblingsbeschäftigung gewesen war, die idealischen Gestalten voll innigem Vergnügen nach, und der Gedanke, sie einst ihrem Vater als Denkmal ihrer Reise darzubringen, gab ihr neuen Eifer bei dieser süßen Arbeit.

Das andere Zimmer, das vorzüglich Kingson zum Lieblingsaufenthalt sich erwählte, war die Tribune, oder das unschäzbare Kabinett, worin, unter den höchsten Meisterstücken der Bildhauerkunst und Malerei, die medicäische Venus, dies Urbild der weiblichen Schönheit, dieser Inbegriff der sanftesten menschlichen Reize, wie eine Sonne prangt. Hier, wo die Bildnerei der Alten mit der Malerei der Neuern in einem erhabenen Wettstreit ist; wo ein Apoll von einem altgriechischen Meister mit einem Johannes

von Raphael, wo die Guidische Venus mit einer Venus von Titian, wo die Göttinnen der Griechen mit einer heiligen Jungfrau von Correggio wetteifern: hier suchte Kingson in die Tiefen der Kunst einzudringen; hier sah er dem göttlichen Wettstreit voll entzückender Empfindungen zu, und prüfte mit scharfem Forschen, auf welche Seite der Sieg sich neige. Er neigte sich auf die Seite der Bildsäulen. Alles erreichte die neuere Kunst, nur nicht die reine majestätische Einfalt der Alten.

Unterdeß Kingson und Dione sich tief in die Genüsse beider versenken, müssen wir zurückschauen auf ein Wesen, das schon lange nicht erwähnt wurde, weil es lange nicht einwirkte in die Folge dieser Begebenheiten: auf Eumela, jene Dulderin, die so einsam in einer unterirrdischen Gruft in Elis schmachtete, und die jezt die Begleiterin unserer Reisenden war, um ihren Geliebten zu su-

chen. Sie hatte die Sprache derselben gelernt, und ihre Schicksale erzählt, die auch hier in einige Worte wenigstens zusammengedrängt werden müssen.

Sie war eine Schwedin, und von edlem Geschlecht. Aufgewachsen mit dem Sohne eines benachbarten Edelmanns, hatte sich ihre kindliche Freundschaft bei reifern Jahren in Liebe verwandelt, und als die Eltern der jungen Verliebten diese Leidenschaft ihren Vortheilen nicht gemäß fanden, waren sie mit einander geflohen. Schweden gab ihnen keine Sicherheit vor den Nachforschungen ihrer Eltern, und sie beschlossen jenseits des Meers in einem fremden Welttheile das Paradies der Liebe zu suchen. Es geschah. Aber unterwegs ward ihr Schiff von Seeräubern genommen, das Paar der liebenden Flüchtlinge getrennt, und in die Sklaverei geführt. Mönche kauften sie endlich los, und ihren Geliebten brachte man, so

viel sie erfahren konnte, nach Italien. Sie wollte ihm dahin folgen, ward aber durch die List eines Schiffsherrn, der ihre Liebe suchte, nach Griechenland geführt. Sie flüchtete sich von ihrem Entführer, und suchte Schuz in einem Kloster. Ein Mönch nahm sie freundlich auf, und verbarg sie sogleich, wie aus sorgsamer Vorsicht, in das unterirrdische Gewölbe, aus welchem er ihr in wenigen Tagen Befreiung versprach. Aber die Arme war einem Tyger entflohen, und fiel in die Gewalt einer Hyäne. Der grausame Mönch ließ sie in ihrem Kerker ohne Mitleid schmachten, weil sie seine Lüste standhaft verschmähte, und vielleicht hätte sie dort ihr elendes Leben verjammern müssen, wäre sie von den Alterthumsforschern in Elis nicht so wunderbar gerettet worden.

Seit dieser Befreiung war sie wieder blühend und heiter geworden, aber von ihrem Geliebten hatte sie keine Spur entdeckt.

Sie waren jezt einige Monate in Florenz, als sie einst blaß und in schrecklicher Unruhe aus einer Kirche zurückkam. Ich habe ihn gesehen, rief sie ihrer Freundin Dione mit zitternder Stimme entgegen, und sank kraftlos auf einen Stuhl.

Wen denn? fragte Dione.

Meinen Geliebten, rief Eumela. Ja er war es, er war es, wenn auch in dürftiger Kleidung und schrecklich entstellt! Es war mein Wilibald, seine Züge sind zu tief in meine Seele eingegraben!

Kingson kam während dieses Gesprächs herbei, und Eumela rief auch ihm, wie in angstvoller Schwärmerei, entgegen: „Kingson, ich habe meinen Geliebten gefunden! Aber es ist mein schöner blühender Wilibald nicht mehr. Seine Gestalt ist vergangen, Verzweiflung und wüthender Gram hat schreckliche Furchen in sein Antliz gezogen, sein Auge ist verlöscht, und über die

linke Seite der Stirn zieht sich eine dicke Narbe."

Eumela fuhr fort mit schmerzlicher Empfindung die Gestalt ihres Geliebten zu beschreiben, als plözlich Kingson darin das Bild Silanini's erkannte. Wo ist er? rief Kingson voll Ungestüm. Wo? wo?

Ich sah ihn in der Kathedralkirche, antwortete Eumela, aber er verlohr sich unter die Menge, und ich konnte ihn nicht erreichen.

In demselben Augenblick sprang Kingson zu der Thür, und eilte wie ein Sturmwind fort. Ohne daran zu denken, daß der Gottesdienst längst geendigt, und Silanini nicht mehr zugegen seyn würde, eilte er in die Kirche. Er fand sie leer, und eilte wieder heraus und suchte rings um sie her, als wäre ihm die Geliebte seiner Seele entrissen. Von Silanini war nirgends eine Spur. Voll halber Verzweiflung flog er zu Eumela

zurück. Erzähle mir von ihm! rief er, ich bitte dich um Gotteswillen, Eumela! erzähle mir von dem wunderbarsten aller Menschen. Also Silanini, Silanini war dein Geliebter?

Eumela suchte ihn zu besänftigen; aber umsonst. Sie mußte reden, sie mußte ihm jede Frage beantworten, wenn seine stürmische Unruhe nicht höher steigen sollte.

Hatte er damals schon das Gepräge des Wundervollen, fragte er, als du ihn kanntest? Ich beschwöre dich, sprich Wahrheit.

Er hatte es, sagte Eumela, wenn ich es auch nicht in so hohem Grade bei ihm wahrnahm, als er durch die Ergründung der tiefsten Geheimnisse erscheint. Aber seine Seele besaß Kräfte, die andern Sterblichen nicht zu Theil wurden.

Welche, welche? rief Kingson.

„Er hatte prophetische Ahnungen, die ihn nicht täuschten. Den Tag vorher, als wir von Seeräubern gefangen wurden, sagte er:

morgen Abend tragen wir Sklavenketten; und als man uns trennte war sein leztes Wort: an einem heiligen Orte siehst du mich wieder."

Also betrog er mich nicht? also ist Silanini mehr, als ein gewöhnlicher Mensch? Sprich Eumela, wodurch ward er es?

„Ich weiß es nicht; aber ein Buch, das ein schwedischer Magier geschrieben hatte, war sein steter Begleiter. Hierin suchte er die Geheimnisse der Zukunft und der Geisterwelt."

Ich muß ihn finden, rief Kingson, und wenn er in der Erde verborgen wäre!

Von jezt an wich die Kunst von neuem dem Forschen nach überirrdischen Dingen, und die medicäische Venus mit allen ihren Reizen dem entstellten Silanini. Jede mögliche Anstalt ward getroffen, den Aufenthalt dieses wunderbaren Menschen zu entdecken. Er ward allen Bedienten des Hauses mit

der möglichsten Genauigkeit beschrieben, und dem ein Preis versprochen, der ihn fände; es wurden Forscher von allen Seiten ausgesandt und besoldet; Kingson selber besuchte täglich die Kirche, wo Eumela ihn gesehen hatte. Wenn Aglaja mir kein Licht anzünden wollte, dachte er, so muß es Silanini. Der Durst, der mich so lange schon quält, soll gestillt werden. Ich will wissen, ob Wunder hier auf der Erde sind, und wenn sie da sind, wie sie geschehen, wie Silanini die Kraft dazu hatte. Ich will wissen, wie er die tiefsten Geheimnisse meines Herzens errieth, wie er das erfuhr, was nur die Gottheit zu erkennen vermochte.

Troz diesem festen Entschluß, troz dem ununterbrochenen Nachforschen, troz dem heftigen Verlangen Kingsons, gingen Monate hin, und noch immer hatte man keine Spur von dem unbegreiflichen Silanini. Endlich kam eines Abends ein Bedienter

Kingsons freudig gelaufen, und beschrieb einen Menschen von Gestalt und Tracht, wie Eumela ihren Geliebten gesehen, wie Kingson ihn geschildert hatte. Auf einem einsamen Spaziergange war er in der Abenddämmerung umhergewandelt, und dann in ein kleines Haus am Ende einer menschenleeren Gasse hineingegangen.

Kingson zitterte vor freudiger Angst, als er dies vernahm, als er an der Schilderung den langersehnten Silanini erkannte. Ich muß hin zu ihm, rief er, hin zu ihm in diesem Augenblick, und ergriff Eumela mit starkem Arm, sie mit sich zu führen. Eile voran, gebot er dem glücklichen Finder; und nun ging es mit geflügelten Schritten nach dem Hause, worin sich Silanini verlohren hatte. Eine bejahrte Frau öffnete auf ihr Klopfen die Thür, und wies sie eine dunkle Treppe hinauf, da sie nach dem Manne forschten, der hier wohnen sollte, und ihn beschrieben.

Eine tiefe ununterbrochene Stille herrschte in diesem Hause. Sie klopften an seine Thür, aber die Stille dauerte fort. Kingson öffnete sie, und beide traten mit einem geheimen Schauder hinein. Ein Mann in dürftiger Kleidung saß am Tische, und hatte ein zerrissenes Buch vor sich. Es war Silanini, es war der unbegreifliche Mensch, den Kingson nun schon so lange mit heißem Verlangen suchte. Er schaute kalt auf, als die Kommenden hereintraten, und blickte sie an. Kingson konnte vor Staunen nicht reden, und über Eumela's Wangen stürzten helle Thränen herunter; aber an Silanini war kein Staunen, keine Rührung, selbst nicht die kleinste Veränderung sichtbar.

„Habt ihr mich dennoch gefunden? hub er an; ich lebte wie ein Uhu, um euch ewig verborgen zu bleiben. Flieht! Hier sind keine Rosen zu brechen. Ich will verborgen seyn!"

Verborgen? rief Kingson; deiner Geliebten, deinem Freunde verborgen? O Silanini, warum fliehst du mich, der ich auf der weiten Erde kein Wesen habe, das ich so heiß suchte, wie dich? Was vermag dich zu dieser Grausamkeit?

„Freundschaft!“ sagte Silanini.

Freundschaft? rief Kingson; die ist sonst ein schönes, helles Wort, hier wird es mir dunkel.

„Wohl dir, daß es dir dunkel ist! Aber noch einmal: flieht! In dem Bezirk, wo ich lebe, wachsen keine Blumen; da geht die sanfte, menschliche Freude vorüber. Ich muß meine Lust weit, weit herholen. Flieht mich!“

Nein, ewig nicht! Wisse Silanini, die ganze Erde hätte ich durchzogen, um dich zu finden; jezt da mir dies Glück so unvermuthet ward, lasse ich dich nicht wieder!

Unterdessen hatte Eumela sich Silanini

genähert, und mit stillfließenden Thränen seine Hand ergriffen. Wilibald! sagte sie leise. Er schaute sie kalt an.

Du erkennst doch deinen Wilibald in dieser Hülle nicht mehr? sprach er. Entweich! Diese Hand wird nicht mehr vom Druck der Liebe erwärmt. Er wies auf das Herz: hier wohnen andere Triebe. Flieht beide, wenn Dornen euch nicht tief ritzen sollen!

So wahr der Ewige lebt, ich lasse dich nicht! rief Kingson; ich habe der ernsten Gegenstände zu viel mit dir zu enthüllen.

Kömmst du etwa Blutschulden von mir einzufodern? fragte jezt Silanini mit etwas fürchterlicher Stimme; wohlan denn!

Er stand langsam auf, und nahm einen Stab aus einer Ecke, und zog ein dreischneidiges Eisen daraus hervor. Siehst du die Rostflecke an diesem Eisen? rief er; es ist Blut von deinem Vater! Ich habe ihn

gemordet. Dies sey die erste Rose, die du bei mir brichst.

Kingson stand voll starren Schreckens da. Du der Mörder meines Vaters? rief er. Und warum, warum?

Willst du noch mehr wissen? fragte Silanini; so höre denn. Ich liebte deine Mutter, und stieß deinem Vater dies Eisen in die Brust, weil er mich in ihrem Besiz überraschte. Dies ist die zweite Blume, die hier zu pflücken ist!

O schrecklicher, schrecklicher Silanini! rief Kingson.

Siehe, fuhr Silanini fort, wenn man so etwas auf der Seele hat — und ich habe noch mehr darauf — so wünscht man verborgen zu seyn; der Becher der irrdischen Freuden ist dann ausgetrunken, das Kinderspiel des Lebens hienieden wird uns alltäglich, und man sucht etwas Höheres. Hier, hier ist die Quelle, aus der meine Freuden

rieseln. Ich brauche die Menschen nicht mehr.

Er zeigte, indem er dies sprach, auf das zerrissene Buch, das auf dem Tische lag, und ein mattes Feuer drang in sein Antliz. Kingson schaute das Buch an. Es waren die Schriften Swedenborgs, dieses seltsamen Vertrauten des Geisterreichs. Kingson erinnerte sich dabei an das, warum er kam.

Du hast mir schreckliche Dinge gesagt, sprach er, die ich nicht zu wissen begehrte; aber wonach ich schon so lange heiß durste, das weiß ich noch nicht. Du hast mir einst Räthsel aufgegeben, die ich, die kein Sterblicher zu lösen vermag; löse du sie mir! darum komm ich.

Alltäglicher! rief jezt Silanini etwas verächtlich, die elende Neugierde also trieb dich? Aber erfahre noch zuvor etwas, das du nicht ahnest! Wisse, diese Räthsel sind Ersaz für dich, daß ich deinen Vater mor-

dete, und deine Mutter, die du selbst liebtest, entehrte. Soll ich dir diesen Ersaz aus den Händen winden? dann bist du bettelarm an Dingen, die höher als Dinge der Erde sind; dann ist dir ein Schaz geraubt, den kein Sterblicher dir wiederzugeben vermag.

Ich verstehe deine Worte nicht, Silanini.

Wenn du sie erst verstehst, so bist du heruntergestürzt aus einer Höhe, auf die ich mit mannichfacher Anstrengung dich hob, auf die ich selbst mit unendlicher Mühe gehoben zu seyn strebte, und noch strebe. Sprich, willst du sie noch verstehen lernen?

Ja, Silanini, wenn sie vereint sind mit jenen wundervollen Erscheinungen, die du einst vor meiner Seele vorüberführtest, so muß ich sie wissen. Ich beschwöre dich Silanini, sage mir, wie konntest du in das Innerste meiner Seele schauen, wie konntest du meine tiefsten Geheimnisse erforschen, wie konntest du errathen, daß ich nach dem Besiz

dieses Steins — er ist mir noch der Zeuge jenes Wunders — strebte? wie errathen, daß ich meine Mutter liebte? Alles dies vermochte nur die Gottheit zu wissen; wie wußtest du es? Sprich, Silanini, ich beschwöre dich, sprich!

Wohlan denn! Reiß es nieder das Gebäude, das die Freundschaft so mühsam erbaute! Stoß ihn zurück den Ersaz, den ich dir für das Blut deines Vaters gab! Wenige Worte werden dir das Räthsel lösen, werden dir im niedrigsten Lichte zeigen, was dir heilig und ehrwürdig schien, werden dich aus der Sonnenhöhe des Glaubens in die alltägliche Tiefe der Wirklichkeit hinabziehen.

Nenne sie, diese Worte!

Du sprachst im Traume, du ließest schlafend in deiner Seele lesen. Ich las darin, und that Wunder.

Wie ein Nebel fiel es von Kingsons Seele herunter. Ein kleiner Schlüssel zu

einem großen Geheimniß — war's, was er dunkel dachte, aber Worte fand er nicht und stand verstummt da.

Ist die elende Neugierde nun befriedigt? fuhr Silanini mit schneidender Bitterkeit fort; hat die eiskalte Enträthselung nun mit ihrem Schauder dich übergossen, und bist du zurückgesunken in die trostloseste Wirklichkeit? O Kingson, du verstandest nicht, was ich für dich that; du stießest meine Gabe zurück. Und vielleicht verstehst du mich noch nicht. Ich wollte dir den Wunderglauben geben, ich wollte dich zu dem Überirrdischen erheben, daß alles Irrdische dir dagegen wie Staub schwinden sollte. Es gehörte viel dazu, dies Geschenk zu geben, und viel, es zu nehmen.

Kingson schwieg. Die seltsame Wendung dieser Enträthselung machte ihn verstummen, und eine gewisse Leerheit in seiner Seele sagte ihm, daß in Silanini's Worten

Wahrheit verborgen sey. Er fühlte sich wirklich, wie von einer Höhe heruntergesunken. Was ihm vorher feierlich und erhaben schien, das war eine alltägliche Täuschung, Silanini ein gewöhnlicher Mensch geworden. Die Empfindung hatte des Erhebenden nichts. Er faßte sich endlich, und sprach:

Wenn du mich also täuschtest: warum täuschtest du auch dich selbst? warum ist dies trügende Buch hier der Gefährte deiner Einsamkeit?

Silanini lachte bitter, und rief: Wenn du getäuscht wurdest, muß auch ich es seyn? Wenn die Natur dir nichts verlieh, hat sie keinem etwas verliehen? O Kingson, die menschliche Seele hat Kräfte, wovon du nichts ahnest. Nimm noch einen Tropfen des Höheren mit dir hinweg: Dein Pignatelli sieht bald die Sonne zum leztenmal. Sieh ich gebe dir mehr, als du batest.

Kingson erschrak. Pignatelli war ein

junger Florentiner, den er vorzüglich liebte, der ihn überall begleitete, der sein Freund war. Zwar glaubte er den Worten Silanini's nicht, aber es fiel ihm dennoch schwer aufs Herz, daß diesem hoffnungsvollen Jünglinge vielleicht eine Gefahr bevorstände. Er bat Silanini um nähere Aufklärung, aber dieser zog sich von diesem Augenblick an kalt und einsylbig in sich zurück. Umsonst bot selbst Eumela ihre Kraft auf, ihn durch Zärtlichkeit, durch Erinnern an ihre ehemalige Liebe vertraulicher zu machen; „deinen alten Wilibald findest du ewig nicht wieder, den hat Laster und Blutschuld dir geraubt," war alles, was sie von ihm vernahm. Sie mußten scheiden, ohne seinen Mund wieder öffnen zu können, und er ergriff von neuem den Freund seiner Einsamkeit, das zerrissene Buch.

Kingson hatte jezt den Mann gefunden, den er mit so heißem Verlangen suchte, hatte

selbst von ihm vernommen, was er zu ver-nehmen wünschte, aber er gewann nicht dabei. Ein gelöstes Räthsel verliehrt seinen Werth, und die befriedigte Neugierde wird tief herabgespannt. Wenn er vorher an die wundervollen Begebenheiten mit Silanini dachte, so schwoll sein Herz hoch empor, so hob sich sein Geist über sich selbst hinaus. Jezt war alles so leer und öde, wenn die entlarvte Täuschung ihm einfiel. Aber anzie-hend blieb der seltsame Silanini ihm noch immer; und obwohl er seinen Vater ermor-dete, seine Mutter entehrte, obwohl er ihm den Verlust eines geliebten Freundes vorher sagte: hassen konnte er ihn dennoch nicht. Das Gepräge ursprünglichen Edelmuths und angebohrner Seelengröße war zu unverkenn-bar bei ihm.

Aber Silanini achtete er nur, Pigna-telli liebte er. Sein Herz ward mit Unruhe erfüllt, wenn er an die trübe Prophezeihung

dachte. Sollte denn Silanini ewig räthselhaft bleiben?

Er faßte den Entschluß, ununterbrochen über Pignatelli zu wachen, und ihm stets zur Seite zu bleiben, um die Gefahr, die ihm vielleicht bevorstände, zu wenden. Es war den dritten Tag nach jener Prophezeihung, als er mit ihm in einer volkreichen Straße von Florenz ging. Ein neuer Pallast wurde angelegt, und sie waren neben demselben. Plözlich hörte man ein Krachen, ein Theil des Gerüstes vor dem Hause brach ein, einige Balken stürzten herunter, und einer davon traf den unglücklichen Pignatelli. Sein Haupt ward zerschmettert, und er sank todt zu den Füßen Kingsons.

Jesus! war alles, was Kingson rufen konnte. Dann sank er ohnmächtig neben seinen Freund nieder. Die Umstehenden trugen beide in das nächste Haus, und als Kingson seine Augen zum Leben wieder öff-

nete, fiel sein erster Blick auf den blutigen Leichnam seines Freundes. Ein Schwerdt ging ihm durch das Herz, und er wäre von neuem ohnmächtig geworden, wenn man ihn nicht durch geistige Arzenei gestärkt hätte. Er versuchte seine Kräfte zu sammeln, und ließ den erschlagenen Freund nach seiner Wohnung bringen. Er selber aber eilte nicht zu Dionen, nicht zu Eumela, um Trost zu suchen, er wankte mit blutigem Herzen zu Silanini.

Der einsame Grübler saß tief in Gedanken versunken und schaute kaum auf, als Kingson hereintrat. Erschöpft sank dieser auf einen Stuhl, und vermochte nicht zu reden. Auch Silanini schwieg. Endlich begann Kingson:

Deine Weissagung ist erfüllt; mein Freund ist todt.

Jezt schon? fragte Silanini kalt.

Du wußtest ja seinen Tod, schrecklicher

Silanini, warum hast du ihn nicht gerettet?

Thor! kann ich die Räder der Vorsehung zurückdrehen, kann ich die Hand der Allmacht lenken?

Das fodre ich nicht, das vermag keine menschliche Kraft; aber warnen konntest du ihn.

Warnen? Wovor? Vor der ganzen Natur, vor den Elementen, vor allen lebendigen und leblosen Wesen, die über sein Leben gebieten? Doch ja; warnen konnte ich ihn, aber auch hinwegheben aus den Bezirken dieser Erde, aus der Verkettung mit allen sichtbaren und unsichtbaren Dingen, die auf ihn wirken konnten? O Kingson lerne begreifen, daß ich nichts vermochte, als seine lezten Tage zu verbittern.

Aber woher wußtest du seinen Tod?

Vortrefflich, Kingson! Wenn sich doch alles so schön klar ergründen ließe, wie die

Gaukelei, die ich dir einst vorspiegelte! Wenn du doch so ganz ohne Mühe in die tiefsten Geheimnisse der menschlichen Seele eindringen könntest! Wenn du doch um einen Heller kauftest, wofür andere ihre ganze Habe aufopfern.

Von einem Freunde kauft man wohlfeil. O Silanini, wenn du es bist, wenn du mir einst Ersaz geben wolltest, daß mein Vater durch deine Hand fiel, so gieb mir ihn jezt; ich bitte nur um wenig: sage mir, ist es auch Gaukelei, daß du den Tod meines Freundes vorher verkündigtest?

Nein, bei Gott, das ist es nicht!

Nun so vollende dein Geständniß, und theile mir mit, was du von Dingen weißt, die höher sind, als Dinge der Erde.

Armselige Neugierde!

Du verkennst mich, Silanini. Ich fühle zu tief, wie innig verwandt diese überirrdischen Dinge mit unserm künftigen Daseyn,

wie unendlich wichtig sie für unser Glück sind, um von bloßer Neugierde gelenkt zu werden. Wisse, Silanini, seit Jahren hängt mein ganzes Herz daran; seit Jahren biete ich alle meine Kräfte auf, um nur eine Spur des Überirrdischen zu erhalten. Und wenn ich auch im Erkennen ein Neuling bin, im Forschen bin ich es warlich nicht. Darum theile deinem Freunde mit, was du selbst hast!

Du verstehst nicht, was du begehrest!

Ich verstehe es sehr wohl: ich will wissen, wodurch es dir möglich war, den Tod Pignatelli's vorher zu sehen?

Und wenn ich es nun selbst nicht wüßte.

O Silanini, verbirg dich nicht länger! Dies Zurückweichen ziemt einem Freunde nicht. Öffne mir dein Herz, ich beschwöre dich! Laß uns vereint nach diesen erhabnen Dingen forschen!

Kingson, hattest du schon einen pro=

phetischen Traum, der nachmals erfüllt wurde?

Ich hatte deren schon, und der Zufall gab ihnen Wirklichkeit.

Nenne es Zufall, aber wisse, ich habe wachend solche Träume, und so oft ich sie habe, ereignet sich der Zufall, daß sie eintreffen.

Hattest du von Pignatelli einen solchen Traum?

Ich hatte ihn.

Kanntest du ihn denn?

So lange du in Florenz bist', bemerkte ich dich und ihn, aber ich wollte nicht bemerkt seyn.

O Silanini, wie konntest du dich vor mir verbergen, der ich keinen Sterblichen sehnsuchtsvoller suchte als dich!

Hast du gewonnen, seitdem du mich fandest?

Die Wahrheit habe ich gewonnen.

O Kingson, tröstender Irrthum ist besser als trostlose Wahrheit!

Ein tiefer Gedanke liegt in diesen Worten verborgen; aber laß das jezt! Der Tod Pignatelli's ist mir zu neu, zu neu deine Vorherverkündigung. Nur daran kann ich denken. Silanini, schon Eumela sagte mir, daß du die Gabe hättest, die Zukunft zu ahnen; wodurch ward sie dir?

Durch die Natur. Aber einem Forscher wie du muß man in das Innerste schauen lassen, wenn man es auch kaum vermag. Rechne es als den höchsten Beweis meiner Freundschaft, daß ich es thue. Ja, Kingson, ich vermag in die Zukunft zu schauen, ich habe oft sichere Ahnung von ihr. Wie ein Traum ungerufen kömmt, so erwacht plözlich der Gedanke einer künftigen Begebenheit in meiner Seele; ich fühle, daß sie geschehen wird, und sie geschieht. Dieser Kraft forsche ich jezt weiter nach, diese pro-

phetischen Vorgefühle suche ich zu erhöhen; kann ich etwas Erhabneres beginnen?

Und gelingt dir dein Bestreben? Vermagst du diese Kraft zu erhöhen?

Ja, Kingson, seitdem ich von Menschen entfernt, und in der tiefsten Einsamkeit lebe, seitdem ich ihr nur nachgrüble, seitdem habe ich öfter in die Zukunft geschaut als vorher.

Du erkaufst deine prophetischen Gefühle theuer.

Sie rauben mir den Gedanken an die Vergangenheit, und dies kann ich nicht theuer genug bezahlen.

Kingson schied von Silanini mit sehr ernsten Empfindungen. Die seltsame Unterredung mit ihm hatte seinen Schmerz etwas gemildert, und wenn der Verlust seines Pignatelli noch neu war, so war es das entdeckte Wunderbare nicht minder. Zu fest hing sein Herz an jeder Erscheinung dieser Art, um sich nicht wenigstens zwischen Trauer

und gespannter Erwartung zu theilen. Oft schon hatte er von Menschen gehört, welche die Zukunft, und vorzüglich den Tod anderer vorherempfinden; aber diese wunderbare Gabe, wie bei Silanini beobachten und erforschen zu können, dazu hatte sich ihm noch nie die Gelegenheit dargeboten. Silanini hatte durch das entzifferte Räthsel manches Anziehende verlohren, durch seine prophetische Kraft gewann er es von neuem. Überdies war ihm ein Freund geraubt, und er sehnte sich nach Ersaz desselben. Wo ist ein Herz, das diese zärtliche Sehnsucht nicht fühlt?

Als der erste Gram über Pignatelli's Verlust sich verlohren hatte, sann Kingson auf nichts eifriger, als Silanini aus seiner düstern Abgeschiedenheit in die menschliche Gesellschaft zurückzuführen. Und obwohl er schauderhafte Dinge von diesem seltsamen Menschen vernahm, so hatte doch sein Herz

sich nicht von ihm abgewandt. Die Überzeugung, daß die Grundlage seines Charakters, welche Verbrechen auch sein Gewissen belasten möchten, dennoch Edelmuth sey, rechtfertigte diese Neigung vor seinem Verstande. Und wer Kingsons Denkungsart nur mit geringer Aufmerksamkeit zu erforschen suchte, der wird längst empfunden haben, welche wichtige Triebfeder in seinen Handlungen die Liebe zum Wunderbaren war. Auch diese fand Nahrung bei Silanini. Ganz natürlich also, daß er voll Eifer danach strebte, ihn wieder in seinen engen Kreis zu ziehen. Und Eumela ward gern seine wirksame Gefährtin dabei. Sie hatte den blühenden Wilibald geliebt, auch den entstellten Silanini liebte sie, wenn gleich minder feurig.

Beide also stürmten auf den trüben Einsiedler ein; aber je muthiger der Angriff von außen war, um so mehr zog er sich in sich

selbst zurück. Der Gedanke, der sich seiner Seele bemächtigt hatte, sein prophetisches Vorgefühl würde sich mindern, wenn er wieder unter den Menschen erschiene, vernichtete alle ihre Anschläge. Tiefer Ernst und zurückschreckende Kälte waren seine Waffen, und Swedenborgs Schriften seine Zuflucht.

Aber nie stirbt die Menschheit ganz in dem Busen eines Erdensohnes, nie zerreißt die Kette ganz, die ihn an die Menschen, an die gesellige Freude bindet, und wenn sanft daran gezogen wird, so folgt der Geleitete gern. Sollte Silanini allein diese Kette zersprengt haben? Liebe und Freundschaft sind mächtige Kämpfer; beide wirkten vereint gegen ihn mit aller aufgebotenen Kraft: sollte er sie zu besiegen vermögen? Es schien so, und wenn er in dieser Stunde zu wanken begann, so stand er in der folgenden wieder fest. Kingson mußte seine lezten Waffen ergreifen, die er weislich ge-

spart hatte, wenn alles andere fruchtlos wäre; mußte feierlich versprechen, mit ihm in den magischen Schriften zu forschen, und als auch dies noch den Ausschlag nicht gab, ihm endlich die ganze wundervolle Geschichte mit Aglaja erzählen, um seine Neugierde aufs höchste zu spannen. Silanini ergab sich. Dies war der Hamen, an welchem er gefangen werden konnte. Er ließ Wunder zurück, er mußte welche vor sich sehen, wenn er folgen sollte.

Als er in Kingsons Wohnung eingegangen war, schien es diesem, als habe er einen lange verlohrnen Schaz wiedergefunden. Auf Silanini's Wange aber kehrte allmählig ein Schimmer von Röthe, und in sein Auge ein Strahl von Feuer zurück. An eines Freundes Seite in der offnen Natur wandelts sich besser, als in einem einsamen Zimmer, und an dem Busen einer Geliebten ruht sichs sanfter, als neben einem todten Buche.

Aber noch war Silanini Eumela's Gatte nicht. Natürlich, daß Kingson eilte, ihn auch durch diese Bande an die Menschheit zu fesseln. Der Tag der Vermählung ward bestimmt. Am Morgen desselben sagte Silanini: in Venedig öffnet eine Sterbende den Mund, und der Tod bringt tiefversteckte Geheimnisse ans Licht.

Kingson suchte den Sinn dieser Worte zu erforschen, aber Silanini vermochte sie selber nicht zu lösen. Ein Gedanke war es, sprach er, der mir durch die Seele fuhr, und den die Zukunft deuten muß. Kingson aber verschloß diesen Gedanken in seinem Herzen, und glaubte schon die Deutung desselben zu ahnen.

Silanini und Aglaja waren also gefunden; aber war auch das dritte, das Angelion ihnen zu suchen befahl, war auch das Glück gefunden? War Florenz der Bezirk auf der Erde, wo sie ihr Leben zu vollbrin-

gen sich sehnten? Dione ist hier die gültigste Zeugin, sie, die in keine äussere Unruhe verwickelt ist, und, unbestochen von den Umständen, entscheiden kann. Eine kleine Unterredung, die sie über diesen Gegenstand mit ihrem Gatten hielt, mag ihre Neigung näher entwickeln. Als Kingson schon den Gedanken im Busen trug, Florenz zu verlassen, sagte er einst in einer einsamen Stunde zu seiner Gattin:

„Und wie sind denn die Wünsche meiner Dione? Sind sie noch immer für Florenz?“

Dione. Ich habe nur die Wünsche meines geliebten Kingson; wo der glücklich ist, da bin ich es.

Kingson. Nein, theure Dione, du nur hast hier zu entscheiden! Als Angelion uns befahl, das Glück zu suchen, und zu bleiben, wo wir es finden würden, da dachte sein väterliches Herz vorzüglich an dich; du mußt

entscheiden! Willst du, so vollbringen wir unser Leben in Florenz, gefällt dir dieser Aufenthalt nicht, so scheiden wir, sobald es dir gutdünkt.

Dione. Wohlan denn, mein Kingson! Mich fesselt nichts in Florenz; ich scheide heute noch ohne Reue.

Kingson. Ist dies auch Sprache des Herzens, Dione? Und gab ich nicht Anlaß dazu durch meine Äußerungen?

Dione. Nichts weniger! Mehr noch könnte ich sagen, wenn ich mein Herz ganz wollte reden lassen.

Kingson. Und warum wollte meine Dione dies nicht, vorzüglich da unsere Wünsche so genau übereinstimmen?

Dione. Ist es denn dem scharfsinnigen Kingson entgangen, daß unsere Gegenwart Aufsehen in Florenz zu machen beginnt, daß der geringe Theil seiner Bewohner uns neugierig anstaunt, der vornehmere hingegen

zusammen flüstert, und Bemerkungen über unsern Stand macht? daß man sich nicht erklären kann, warum ein englischer Lord so im Verborgnen lebt, und schon hie und da Spione absendet, unsere Handlungen zu beobachten? Sollte dies alles dem sonst so scharfsinnigen Kingson entgangen seyn?

Kingson. Ja, Dione, ich gestehe dir mit Erröthen, ich bemerkte nichts davon.

Dione. Du warst zu zerstreut, zu beschäftigt mit Silanini, um es bemerken zu können. Ich, die von fernen Gegenständen nicht angezogen wurde, konnte die nahen um so besser beobachten, und habe der Entdeckungen viele gemacht, die mich nicht mehr zweifeln lassen, daß man uns von mehrern Seiten scharf bewacht.

Sie theilte diese Entdeckungen Kingson mit, und das Ende ihres Gesprächs war vereinter Wunsch, Florenz zu verlassen. Kein Wunder, wenn auch jene Unannehmlichkei-

ten nicht statt gefunden hätten. Dione hatte nicht alles gesagt, was sie fühlte. In der Einsamkeit genügen uns wenig Menschen zum gesellschaftlichen Genuß; aber in einer volkreichen Stadt außer seinen Hausgenossen bloß mit Bildsäulen umzugehen, das führte etwas Drückendes mit sich, welchem Dione längst zu entfliehen gewünscht hatte. Auch Silanini und Eumela sehnten sich weg von einem Orte, in welchem der erste so tief versunken gewesen war.

Unterdeß man noch hin und her sann, welchen neuen Aufenthalt man erwählen wollte, verbreitete sich plözlich ein Gerücht, woran in ganz Florenz keiner innigern Theil nehmen konnte, als Kingson, und der Zirkel um ihn. Man begann sich nämlich überall von einer Ladi Malcolm zu erzählen, die in Venedig allgemeines Aufsehen machen, und Fürsten und Herzoge in ihrem Gefolge haben sollte. Das Wunderbare, das man

in Rom von ihr erzählte, ward hier mit Zusätzen vermehrt vorgetragen, nd Florenz staunte über das, was es vernahm.

Nun war es entschieden, wohin Kingson mit seiner Gattin, mit seinen Freunden sich wenden wollte. Zwar sprach er von Titians Meisterstücken, die vorzüglich in Venedig prangten, aber Aglaja hätte ihn auch an einen Ort hingerissen, wo man kein Gemälde von irgend einem großen Meister kannte. Und wenn er auch nicht hoffen durfte, nähere Aufschlüsse von ihr zu erhalten, so schien es ihm doch schon hoher Genuß zu seyn, dies seltsamste aller weiblichen Wesen beobachten zu können.

In wenigen Tagen waren die Anstalten zur Reise gemacht, und glücklich langten sie zu Venedig an. Kingsons erstes Geschäft war natürlich, nach Ladi Malcolm zu forschen. Der Ruf von ihrem Glanz hatte nichts vergrößert. Sie strahlte hier noch

zwiefach mehr, als in Rom. Der Prinz Xaver verschwendete um ihrentwillen unermeßliche Reichthümer, und Herzoge lagen ihr zu Füßen. Kingson ließ sich mit Dionen, mit Silanini und Eumela bei ihr einführen, und ward als ein alter Bekannter mit offener Herzlichkeit empfangen; ja sie widmete ihm mehrere Augenblicke, als manchem Sprößling eines italienischen Fürsten. Aber der Vergangenheit, die Kingson so gern berührt hätte, ward mit keiner Sylbe gedacht, und jede Gelegenheit, die daran erinnern konnte, sorgfältig vermieden. Ladi Malcolm war für Kingson bloß eine alte Bekannte, nie das wundervolle Weib, und er mußte sich oft erinnern, daß sie es sey. Silanini aber ließ sich die unbegreiflichen Begebenheiten, die sich einst mit ihr ereigneten, von Kingson wiederholt erzählen und betheuern, und vermochte doch kaum sich davon zu überzeugen. Im Stillen erstaunten

beide über das Wunder; wenn sie bei Aglaja waren, so konnten sie nur über ihre Schönheit, über ihren Glanz, und ihre unaussprechliche Anmuth im Umgange staunen.

Unterdeß lag Venedig, wie einst Rom, zu den Füßen Ladi Malcolms, und eine Fürstin hätte nicht heller strahlen können, als diese jüngst angekommene Schöne. Die stolzen Nobili Venedigs geizten nach einem Blick von ihr, und selbst die Damen, vorzüglich die alternden, schäzten ihre Freundschaft für das größte Glück.

Sollte dieser überall strahlende Himmel immer ungetrübt bleiben? Sollte nie ein Wölkchen an demselben heraufziehen? Ach, ein Wölkchen nicht nur, ein ganzes schreckliches Gewitter mit tödtendem Donnerschlage war im Anzuge.

Wie hätte Ladi Malcolms Glanz neidlos bleiben können? Wie hätte unter der dichten Menge derer, die um ihre Gunst

warben, nicht auch der Zurückgesezten und Gekränkten manche seyn sollen? Es waren deren nur zu viel, und unter ihnen standen Mächtige, die eine Parthei bilden konnten. Allmählig bildete sich diese, und unter hundert Verehrern der schönen Ladi standen immer zehen scheelsüchtige, denen ihr Glanz die Augen blendete. Vor allen war ein junger Nobile, dessen Zudringlichkeit sie einst etwas bitter zurückgewiesen hatte, voll Rachsucht; ja, er hatte sich einst verlauten lassen, er wisse ein sicheres Mittel, um zu erfahren, ob Ladi Malcolm sich verjüngen oder von den Todten zurückkehren könnte.

Kingson mochte ohngefähr zwei Monate in Venedig seyn, als er an einem Morgen einen Besuch bei Ladi Malcolm abstattete. Kaum war er in das Haus getreten, als er eine seltsame Veränderung bemerkte. Unruhe herrschte überall, und die Bedienten liefen ängstlich unter einander. Er forschte,

was vorginge, aber niemand wollte ihm Auskunft geben. Die blassen Gesichter liefen hierhin und dorthin, schienen unbeschreiblich beschäftigt, und beschäftigten sich mit nichts. Keiner wollte ihn anmelden. Er trat endlich unangekündigt in das Zimmer Aglaja's, und merklicher noch war in demselben die Veränderung, die er außerhalb fand. Sie saß mit verstöhrtem, brennenden Antliz und mit gesenktem Haupte da, und schaute starr vor sich hin. Einige Ärzte standen neben ihr, und waren mit eilender Bereitung einer großen Menge Arzeneien beschäftigt. Als sie Kingson erblickte sprang sie schnell auf, und an ihrem ersten Blick erkannte er, daß ihre ehemalige Seelenruhe, ihre unerschütterliche Heiterkeit, bis auf die lezte Spur vernichtet sey.

O Kingson, Kingson, rief sie indem sie ihm entgegen kam, in welcher fürchterlichen Stunde empfange ich Sie!

Ihre Brust stieg hoch empor, da sie dies sprach, und ihr Geist schien in der höchsten Anstrengung zu seyn. Hie und da zeigte sich ein dunkelrother Fleck in ihrem Antliz; übrigens war es mit Todtenblässe überzogen.

Um Gotteswillen Ladi, was ist Ihnen? rief Kingson.

O die schrecklichen Venetianer! sprach sie mit wildem Schmerz; ich bin vergiftet, Kingson!

Wie ein Donner fiel dies Wort auf seine Seele. Das herrlichste, das vollkommenste Geschöpf auf der Erde vergiftet! Er stand wie ein Felsen starr da, und mußte seine ganze Kraft aufbieten, um nicht nieder zu sinken.

Ja, Kingson, rief Aglaja, es ist grauenvoll, unaussprechlich grauenvoll! Sie hören nur, und erblassen; ahnen Sie mein Gefühl: ich bin ohne Rettung verlohren! In

jedem Augenblicke tritt der schreckliche Tod mir näher! O es ist früh, sehr früh, daß er kömmt!

Jedes Wort war ein Dolchstich in Kingsons Herz. An Körper und Seele wie erstarrt, blieb er unbeweglich stehen. Aglaja aber rang voll Seelenangst die Hände. Die Ärzte nahten sich ihr, und baten sie, die Rettung durch ihre Gemüthsbewegungen nicht unmöglich zu machen. Sie sezte sich, und nahm die dargebotenen Arzeneien. Unterdeß erhielt Kingson wieder Kraft zu reden. Er nahte sich den Ärzten, und sprach mit zitternder Stimme: nehmen Sie mein Vermögen und retten Sie dies erste Geschöpf der Erde! Mehr konnte er nicht reden; die Empfindung übermannte ihn, und dicke Thränen stürzten von seinem Antliz.

Unterdeß führte man Aglaja weg, um sie in ein warmes Bad zu bringen. Ich habe noch vieles auf dem Herzen, rief King-

son ihr nach. Auch ich, sprach sie. Aber ich lebe oder sterbe, wir sehen uns noch wieder, und dann Kingson, dann —

Halb bewußtlos taumelte Kingson fort. Ein stechender Dorn saß ihm im Herzen. Er hatte Aglaja, seitdem ihr Daseyn ihm so wundervoll war, nicht mit feurigem Triebe geliebt, aber eine unaussprechliche Neigung riß ihn zu ihr hin. Sie war das Wesen auf der Erde, das er ohne Sinnlichkeit in unaussprechlichem Maaß liebte. Ihr Verlust war ihm schrecklich.

Bestürzung verbreitete sich in seinem Hause, als er nur hereintrat, indem man sein blasses Antliz sah; und diese Bestürzung ward Kummer, als man die Ursache seiner Blässe erfuhr. Aglaja hatte aller Herzen an sich gezogen, und aller Augen thränten, die ihr Schicksal vernahmen.

In wenigen Stunden lief das Gerücht dieser traurigen Begebenheit durch ganz Ve-

nedig, und man wußte selbst schon die nähern Umstände davon. Ein neuangenommener Bedienter, erzählte man sich überall, habe heute Morgen der Ladi Malcolm das Frühstück gebracht; bald nach dem Genusse desselben habe die Ladi wegen heftiger Schmerzen den Arzt müssen rufen lassen, und dieser habe sogleich erklärt, daß sie Gift empfangen hätte, der Bediente aber sey verschwunden, und niemand habe ihn weiter gesehen.

Es ist leicht zu errathen, welche mächtige Wirkung diese schreckliche Nachricht auf die Verehrer der Ladi Malcolm machte. Ein Theil schnob vor Wuth, und schwor fürchterliche Rache; ein anderer ging tiefgebeugt einher, und betrauerte das Schicksal des vollkommensten Wesens auf der Erde. Hunderte strömten zu ihr, aber keiner ward angenommen. Auch für Kingson blieb sie unsichtbar.

Voll innerer Angst ging er umher, und fand nirgends Ruhe. Der stechende Zweifel, ob sie gerettet werden oder sterben würde, quälte ihn fast mehr noch, als die Gewißheit von ihrem Tode vermocht hätte.

Endlich um zwei Uhr Nachmittags brachten die ausgesandten Boten die Nachricht zurück, die Ärzte hätten den Ausspruch gethan, daß sie nur noch bis morgen früh leben könnte, und daß ihre ganze Kunst sich dahin beschränke, ihren Tod minder schmerzlich zu machen.

Es war also entschieden: das vollkommenste Weib auf der Erde mußte in der Blüthe der Jahre sterben, mußte einen gewaltsamen, schmählichen Tod dulden. Kingson war wie vom Bliz getroffen. Und wenn sie nun stürbe, ohne den kleinsten Wink ihres geheimnißvollen Schicksals zu enthüllen? Zwar hatte sie noch heute Morgen Hoffnung zu dieser Enthüllung ge-

macht, aber der Tod konnte sie überraschen.

Indem Kingson von tausend qualvollen Gedanken bestürmt umherirrte, kam ein Bote von Ladi Malcolm, und lud ihn zu ihr ein. Ein entscheidender Augenblick nahte sich; das fühlte Kingson, und eilte wie ein Sturmwind hin. Er fand sie blaß und entkräftet auf einem Ruhebette liegen. Ein Geistlicher stand neben ihr. Als Kingson hereintrat, bat sie diesen, sich zu entfernen, und nun war er allein mit der wunderbaren, unerforschlichen Aglaja. Stumm drückte er ihre glühende Hand an seine Lippen, und vermochte nur durch Thränen seine Empfindungen zu erkennen zu geben. Sie aber sprach mit schwacher Stimme:

„O Kingson, wie ganz anders ist es im Angesichte des Todes, als im Rausch des Lebens. Wie schwindet da alles, was uns groß und reizend schien, gegen Einen Ge-

danken an die Ewigkeit. Ich stehe jezt am Übergange zu ihr, und mein Gewissen sagt mir, ich darf keine Täuschung mit hinüber nehmen. Darum ließ ich Sie rufen. Meine Rolle, in welche man mich hineinzwang, ist ausgespielt. Sie wünschen schon lange, ich weiß es, Enthüllung derselben; fragen Sie jezt, was Sie zu wissen begehren. Meine Kräfte erlauben mir nicht, mich selbst an alles zu erinnern, was Ihnen wichtig seyn könnte."

Es ist in einer schrecklichen Stunde, sagte Kingson innig gerührt, daß mein langer Durst gestillt werden soll; aber ich nutze sie dennoch. Unaussprechlich theuer ist mir alles, was Sie, die Königin Ihres Geschlechts, betrifft, aber vorzüglich das, was mir so wunderbar, so unerforschlich schien. Lassen Sie uns bis zu unserer ersten Bekanntschaft zurückgehen, lassen Sie mich noch einmal rufen: ich habe Sie tod, ich habe Ihr Haupt

vom Körper gesondert in einer Schüssel gesehen; wie ist es möglich, daß Sie leben?

„Mein Pflegevater hat Sie getäuscht. Mein Haupt war in einer Schüssel, aber unabgesondert vom Körper. Es ragte bloß aus einer Öffnung im Boden derselben hervor, und ich selber kniete unter dem Tische. Mein Antliz war mit Todtenfarbe überstrichen, und die Schüssel halb mit Blut angefüllt. Der blutige Rumpf an der Erde war nachgemacht. So wurden Sie getäuscht. Nicht wahr, ein niedriger Betrug, Kingson? Aber noch in dieser Stunde so kurz vor meinem Tode schwöre ich Ihnen: ich war nur das Werkzeug meines Vaters, ich gehorchte nur seinem Befehl."

Zum zweitenmale fiel es wie ein Nebel von Kingsons Seele herunter. Das erste Räthsel war gelöst, und er versank darüber in ein stilles Erstaunen. Endlich rief er:

Aber wozu diese seltsame, für mich so schreckliche Täuschung?

„Mein Pflegevater wucherte mit solchen Täuschungen. Er wußte, daß ein Bräutigam, dem ein Vater seine Tochter opfert, nicht undankbar seyn kann. Ich selber mußte Sie dazu ermahnen, als ich Ihnen in der Nacht erschien. Und was Sie gethan haben, wissen Sie selber.“

Aber wie konnten Sie in mein Zimmer eindringen? Es war zwiefach verriegelt.

„Die Riegel ließen sich künstlich auch von außen öffnen.“

Seltsame, seltsame Veranstaltung! Und warum vermählte Ihr Vater mich nicht mit Ihnen, wenn er nach Schätzen dürstete?

„Er erfuhr es zu spät, daß Sie reich, daß Sie ein Lord wären. O Kingson, diese Entdeckung einige Stunden früher, und ich wäre jezt Ihre Gattin, ich läge hier nicht von Gift gefoltert auf dem Sterbebette.“

Ein banger Schauder durchdrang Kingson, daß so viel Schreckliches an diesem Schweigen hing. Bittere Reue stieg in seinem Herzen auf, und er schwieg eine Weile.

„Die Augenblicke sind kostbar," begann Aglaja von neuem; „vielleicht kann ich Ihnen in einer Stunde nicht mehr antworten."

Kingson ermannte sich wieder, so viele Dolche auch sein Herz zerrissen.

Sie sind Angelions Gattin, begann er; er selbst und alle seine Freunde haben Sie dafür erkannt; Sie sind es vor mehr denn zwanzig Jahren gewesen: wie ist dies bei Ihrer Jugend möglich?

„Ich bin Angelions Gattin nicht; ich bin die Tochter seiner Gattin, die sie einst in seiner Abwesenheit zeugte. Ein Spiel der Natur, das vielleicht in Jahrhunderten nur einmal gespielt wird, hat mich ihr unverkennbar ähnlich gemacht, hat mir jedes Merkmal gegeben, das sie an sich trug, selbst dies

Zeichen am Halse. Ich habe dies Spiel der Natur nicht verdorben, ich habe es fortgesezt; dies ist der Schlüssel zu meiner Geschichte."

Der dritte Nebel sank vor dem Blicke Kingsons herunter. Von so viel unerforschlich Wunderbaren, welches das tiefste Grübeln nicht zu entziffern vermochte, blieb nichts übrig als eine seltsame Ähnlichkeit. Stumm saß er da, und empfand die Schwäche des menschlichen Geistes.

„Ich fühle es," fuhr Aglaja fort, „daß ich in Ihren Augen als eine Betrügerin erscheine; aber wissen Sie, daß ich auch in diese lezte Rolle hineingezwungen wurde. Als ich vor wenigen Jahren nach Rom kam, war kein Gedanke in meiner Seele, als Ladi Malcolm aufzutreten; aber bald begann man, mich hie und da so zu nennen, und alle die meine Mutter gekannt hatten, staunten, wenn sie mich sahen, und konnten sich

nicht überzeugen, daß ich es nicht sey. Ich mußte es troz meines Sträubens seyn, und entschloß mich endlich dazu. Der erste Schritt war gethan; ich konnte ihn ohne Schmach nicht zurückthun, und mein geringer Verstand mußte ein System erfinden, wie ich Ladi Malcolm bleiben durfte. Sie kennen dies System; es war auf die Liebe der Menschen zum Leben und Wunderbaren gebauet. Vergeben Sie mir meine Täuschung, Kingson! Selbst Ihnen und Angelion durfte ich, bei allen Bitten, mich nicht entdecken. Aber jezt thue ich ihn zurück, den unglücklichen Schritt. Ich darf keine Täuschung zu dem hinübernehmen, der alles erforscht. Noch einmal Kingson, vergeben Sie mir! Ich büße hart und schrecklich für mein Vergehen."

Mit vielen Unterbrechungen, die von heftigen Schmerzen verursacht wurden, hatte Aglaja so gesprochen, und ward nun sicht-

LB Coburg

bar schwächer. Bittere Thränen rissen sich unaufhörlich aus Kingsons Auge los, und nur diese hatte er.

O schreckliche, schreckliche Hand, rief er endlich, die diese herrlichste Blume der Erde zerknickte!

„Sie wird nun bald ganz gebrochen und ihres Daseyns Spur nicht mehr vorhanden seyn," sagte Aglaja mit schwacher Stimme. „Aber die Augenblicke werden mir immer theurer. Verlassen Sie mich Kingson! Sie wissen nun alles, und ich habe noch ein wichtiges Bekenntniß vor dem abzulegen, der mich zu sich ruft."

Sie gab ein Zeichen, und der Geistliche erschien wieder. Im tiefsten Schmerze wollte Kingson ihr die Hand küssen; sie reichte ihm die brennende Wange, und sank kraftlos auf ihr Lager zurück.

Mit zerrissenem Herzen schied Kingson, und wankte nach seiner Wohnung.

Also auch diese Wunder konnten gelöst werden? Wer mag künftig an Schröpfers, an Cagliostro's, an aller Taschenspieler Wunderkräfte glauben, wenn Aglaja's und Silanini's Zaubereien einen so leichten Schlüssel hatten?

Kingson fühlte tief, es könne ihm nun nichts mehr so unerforschlich scheinen, daß es nicht gelöst zu werden vermöchte. Mit schmerzlicher Empfindung rief er, als er vor seiner Wohnung stand: so bleibt denn von so vielen Wundern nichts übrig, als die einzige prophetische Gabe Silanini's!

Mit horchendem Ohr, mit staunender Seele vernahmen seine Hausgenossen die Geschi[illegible] Aglaja's. Als Kingson geendigt hatte rief er: wo sind Wunder?

In Elis, sagte Dione feierlich, in Elis sind Wunder: die Wunder der Kunst. Wer an Wundern hienieden sich ergötzen will, der suche sie in der Kunst. Darin nur sind

sie zu finden. Komm, mein Kingson, laß uns zurückkehren zu unserer herrlichen Einsamkeit! In Elis da ist das Glück, da sind Wunder!

Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf Kingson, und plözlich erwachte ein heißes Verlangen in ihm, seinen Vater, seinen Freund Angelion wieder zu sehen, und ihm die Geschichte Aglaja's zu verkündigen. Fern von ihm war nichts mehr zu erforschen; es war alles gefunden.

Silanini und Eumela stimmten ein, Reisegefährten zu seyn, und nach wenigen Wochen hatten sich die vier vertrauten Seelen in einem Schiffe versammelt, und segelten freudig hin zu Angelion, hin zu dem heiligen Gebiete der Kunst in Elis.

LB Coburg

Bei dem

Verleger dieses Buches

sind seit Ostern 1797

folgende neue Bücher erschienen und für beigesezte Preiße in allen ordentlichen Buchhandlungen Teutschlands zu finden:

Albrecht von Wallenstein, Herzogs von Friedland, wahre, bisher immer verfälschte Lebensgeschichte. Von einem Königl. Preuß. General. Mit Albrechts Bildnisse. 8. 10 Gr.

Annalen des Theaters. 19tes und 20stes Heft. gr. 8. 14 Gr.

Archiv, Berlinisches, der Zeit und ihres Geschmacks. Jahrgang 1797. komplet und Jahrg. 1798. Januar — April, jeder Jahrgang gilt pränumer. 4. Thl. 12 Gr.

Bambocciaden. 8. 14 Gr.

Bucki, Nath. (Königl. Prof. und öffentl. Lehrer der Poln. Sprache an den Berli=

nischen Gymnasien) kurzgefaßte Anweisung zur leichten Erlernung der Polnischen Sprache. Erste Abtheil. enthält die Regeln zum Lesen, Decliniren und Conjugiren; nebst einem Lesebuche und Verzeichnisse aller darin vorkommenden Wörter. Für Anfänger. 8. Auf Schreibpapier 14 Gr. und auf Druckp. 10 Gr.

Cassius, Johann Ludwig, Lehrgebäude der Polnischen Sprachlehre für Deutsche. Mit 8 Tabellen der Declinationen und Conjugationen. gr. 8. auf Schreibpapier 1 Thlr. 20 Gr. auf Druckp. 1 Thlr. 12 Gr.

Collection d'Auteurs classiques françois. Vol. II. cont. les œuvres de J. Racine. Tom. I. et II. Nouv. édition. 12. 1 Thlr.

Discours moraux et politiques sur l'éducation et sur différens autres sujets, par Mad. de Genlis. 8. Auf Schreibpapier 16 Gr. und auf Velinpap. 20 Gr.

Ebendass. ins Teutsche übers. unter dem Titel: Moralische und politische Abhandlungen über die Erziehung und über verschiedene andere Gegenstände, aus dem Franz. übersetzt, mit Anmerk. von Dr. Feßler. 8. 16 Gr.

Gesangbuch für Ressourcen. In Taschenform. gebunden, in Futteral 14 Gr.

Ebendasselbe unter dem Titel: Gesangbuch zur Unterhaltung für frohe Menschen. 14 Gr.

Geschichte des ältern Europa, nebst einer Übersicht der Revolutionen in Asia und Afrika. Nach dem Engl. des W. Rus-

sel bearbeitet von G. W. Bartoldy, 3ter Th. mit 1. Titelk. 8. 1 Thlr.

Grosse, C. der zerbrochene Ring, eine interessante Geschichte in 2 Th. mit Kupf. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

F. Heinels und R. B. Jachmanns Reden bei dem Grabe unseres Freundes und Collegen, Herrn Thomas Pollnau, evangel. luther. Predigers zu Marienburg. 8. 3 Gr.

Hippocratis Aphorismi, elegis latin. redditi ab J. Fr. Clossio. Editio 2da. 8. 7 Gr.

Jesus puer, poëma Thomae Cevae. Curante J. G. Müchler, editio novissima. 8maj. 10 Gr.

Karschin, A. L. Gedichte und Lebenslauf. Nach ihrem Tode herausgegeben von ihrer Tochter K. L. von Klenke, 2te Aufl. mit der Dichterin Bildniß. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Portrait der Madame Karschin einzeln. 6 Gr.

Kleists, Franz von, vermischte Werke, 1ster Th. welcher die Charakterschilderung Herzbergs und mehrere prosaische und poetische Aufsätze enthält, mit Kupf. 8. Auf Schreibpap. 1 Thlr. und auf Schweizerpap. 1 Thlr. 4 Gr.

Magnetiseur, der erweckte, oder anonymer Brief an Herrn August Gottlob Eberhard in Halle, von Amadeus mit dem eisernen Helme. 8. 3 Gr.

Moritz, Karl Philip, Anthusa, oder Geist der Römischen Alterthümer. Ein Buch für die Menschheit. 1ster Th. Zweite unveränderte Aufl. mit neuen Kupf. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

und mit illum. Kpf. 1 Thlr. 18 Gr.

Moritz, K. P., allgem. deutscher Briefsteller, neue verb. und vermehrte Aufl. 8. 18 Gr.

Rambachs, Dr. Fr. Otto mit dem Pfeile. ein Schauspiel in 5 Aufz. oder der vaterländischen Schauspiele. 1. B. 2tes St. 8. 14 Gr.

— Dess. Friedrich von Zollern, Schausp. in 5 Aufz. oder der vaterl. Schausp. 2. B. 1. St. 8. 14 Gr.

Ramlers, K. W., Fabeln und Erzählungen, aus verschiedenen Dichtern gesammelt. Eine Fortsetzung der Fabellese. 8. Auf Schreibp. 1 Thlr.
Auf holl. Papier 1 Thlr. 6 Gr.

Relphs, Dr. Joh., Untersuchungen über die Heilkräfte der neuentdeckten Peruvianischen Rinde, a. d. Engl. gr. 8. 6 Gr.

Schattenspiele. Nr. I. und II. Mit Kupf. 8. 1 Thlr.

Schmidts Lehrschule der Fechtkunst, 1ster Th. oder Lehrbuch für die Kavallerie, zum vortheilhaften Gebrauch des Säbels. Mit 8 Kupfertafeln, Querquart 1 Thlr.

Die Schule der Erfahrung für Alle, denen Gesundheit, Leben und Zufriedenheit werth sind. Warnende Thatsachen zu Verhütug alltäglicher Unglücksfälle. 1ter Th. 8. 14 Gr.

Starke's, G. W. C., (Verf. der häuslichen Gemählde) Predigten. gr. 8. 12 Gr.

Vargas, des Hrn. Grafen von, Dekameron, 1ster Band, enthält 20 moralische Erzählungen, mit Kpf. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Wagener, Sam. Chr., die Gespenster. Kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit, 1ster Theil, 2te verb. Aufl. mit Kupf. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Zöllners, Joh. Fr., Reise durch Pommern nach der Insel Rügen und einem Theil des Herzogthums Mecklenburg, im J. 1795, in Briefen. Mit Kupf. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Zöllners, Joh. Fr., Predigt zum Gedächtniß Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Preußen, gr. 8. 2 Gr.

— — Predigt zum Gedächtniß Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Preußen, 8. 2 Gr.

— — Predigt zum Gedächtniß des Herrn Oberkonsistorialraths Diterich in Berlin, nebst einer kurzen Nachricht von seinem Leben. gr. 8. 3 Gr.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Benkowitz, Karl Friedrich,

Der Zauberer Angelion in Elis e. Geschichte seltsamen Inhalts

Bd.: [1]. (1798). - [4], 288 S. : Ill.

1798

Coburg, Landesbibliothek -- D II 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940658-7